

MUSIK

KONTEXT

Severin Matiasovits

**GESCHICHTE EINES
GESCHEITERTEN
EXPERIMENTS**

**Wiener Fachhochschule für
Musik und darstellende Kunst
(1924–1931)**

HOLLITZER
— H —

du

Geschichte eines gescheiterten Experiments

Musikkontext 21

MUSIKKONTEXT

Studien zur Kultur, Geschichte und Theorie der Musik
Veröffentlichungen des Instituts für Musikwissenschaft
und Interpretationsforschung
an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Reihe herausgegeben von
Manfred Permoser und Fritz Trümpi

Severin Matiasovits

Geschichte eines gescheiterten Experiments
Wiener Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst
(1924–1931)

Herausgegeben von Fritz Trümpi

HOLLITZER



Severin Matiasovits
Geschichte eines gescheiterten Experiments
Wiener Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (1924–1931)
(= Musikkontext 21)

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung durch die mdw - Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (aus den Mitteln des Rektorats sowie der Open-Access-Förderung).
(Open Access Lizenz CC BY 4.0)



Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien,
Wissenschafts- und Forschungsförderung



Hollitzer Verlag, Wien 2024
www.hollitzer.at

Die Abbildungsrechte sind nach
bestem Wissen und Gewissen geprüft worden.
Im Falle noch offener, berechtigter Ansprüche wird
um Mitteilung der Rechteinhaber*innen ersucht.

Umschlaggestaltung und Satz: Daniela Seiler

Coverbilder:

Akademiegebäude mit Konzerthaus, 1930. (Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, L 4320-D.) Der erste Rektor der Wiener Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, Joseph Marx, 1925. *Der Tag*, 11.02.1925, S. 8. (ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.)

Hergestellt in der EU
ISBN 978-3-99094-222-2
ISSN 1616-5209

INHALT

- 7 — **Vorwort des Herausgebers**
- 9 — **Einleitung**
- 13 — **Teil 1: Entstehung, Aufbau und Struktur der Fachhochschule**
- 13 — Ausgangslage und Anfänge
- 14 — Aufbruchsstimmung und Demokratisierung
- 17 — Politische, wirtschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen
- 19 — Der Weg zur Hochschule
- 19 — Ein erster Plan
- 21 — Komitee des Kunstbeirats
- 23 — Die Hochschulseminare – ein ‚Uebergangsstadium‘
- 26 — Die Errichtung der Fachhochschule
- 29 — Ein holpriger Start
- 34 — Inauguration des ersten Rektors
- 37 — Organisation und Studienangebot
- 47 — Personal
- 53 — Studierende
- 62 — Organisatorische Nichttrennung
- 67 — **Teil 2: Langsames Ende und Auflösung der Fachhochschule**
- 67 — Baldiger Niedergang
- 67 — Beginn der Feindseligkeiten: Marx vs. Springer
- 71 — „Freie Bahn den Protektionskindern“ – Springer wird Akademiedirektor
- 73 — Der Konflikt wird zelebriert
- 77 — Semper reformanda
- 77 — Letzte Reorganisationsversuche
- 80 — „Opfer einer ‚Christenverfolgung‘“
- 82 — La commedia è finita

- 87 — **Teil 3: Resümee**
- 87 — „Sie haben diese Fachhochschule mit dem politischen Gift infiziert!“
- 92 — Von Beginn an ein Provisorium?
- 98 — Folgen und Nachwirkungen
- 100 — Epilog: Geschichtsvergessenheit 1970
- 101 — **Teil 4: Anhang**
- 101 — Liste der Rektoren, Prorektoren und Präsidenten
- 101 — Liste der österreichischen Bundesminister für Unterricht
- 102 — Liste der Lehrenden an der Fachhochschule
- 103 — Liste der Lehrenden am Max Reinhardt Seminar
- 104 — Quellen- und Literaturverzeichnis
- 104 — Archivalien
- 107 — Gedruckte Quellen
- 108 — Literatur
- 110 — Personenregister
- 112 — Quellenanhang

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Die vorliegende Studie über die *Wiener Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* von Severin Matiasovits, Leiter des Archivs der *mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien*, darf als gewichtiger Beitrag zur Erforschung der Geschichte unseres Hauses betrachtet werden. Zugleich hält dieser Musikkontext-Band auch neue Einblicke in die Wiener Musikgeschichte der 1920er-Jahre bereit: Obwohl das „Experiment“ der Fachhochschule nur wenige Jahre dauerte – von 1924 bis 1931 –, bündeln sich in ihrer institutionellen Geschichte eine Vielzahl an zeitprägenden Merkmalen, deren Analyse für die musikgeschichtliche Forschung relevant ist. Zu nennen wären insbesondere die auch vom Autor besonders hervorgehobenen weltanschaulichen Konflikte, von denen die Musik ebenso beeinflusst war wie deren Unterricht. Letzteren betreffend liefert der Band außerdem neue Einsichten ins Beziehungsgeflecht zwischen Hochschulverwaltung und offiziellen politischen Instanzen (bis hin auf zu den Unterrichtsministern), gerade auch hinsichtlich der durch die Gründung der Hochschule implementierten Doppelstruktur der akademischen Musikausbildung in Wien: Die neue Hochschule war der etablierten (*Staats-*)*Akademie für Musik und darstellende Kunst* in gewisser Weise entwachsen und stand ihr zugleich konkurrierend gegenüber. Dazu stellt der Autor einleitend fest, dass sich die zunehmend radikalisierte innenpolitische Situation im Österreich der Zwischenkriegsjahre in der Geschichte der Fachhochschule trefflich widerspiegle. Und diese Geschichte erzählt Severin Matiasovits mit einem umfassenden Blick fürs Ganze und dennoch einem ausgeprägten Sinn fürs Detail, sodass seine Darstellung der Programmatik wie auch der Konfliktlinien und der Protagonist*innen der beiden Musikausbildungsinstitute als sinnhafte wie relevante Erweiterung bereits bestehender Arbeiten von Lynne Heller, Erwin Strouhal und Gerold W. Gruber gelten darf.

Für die umsichtige Lektoratsarbeit am Manuskript sei Johannes Fiebich herzlich gedankt. Ein nicht minder herzliches Dankeschön gebührt zudem dem Rektorat der *mdw* für die großzügige Finanzierung der Publikation, der Forschungsförderung der *mdw* für die finanzielle Unterstützung des Open-Access-Formats sowie dem Verlag Hollitzer für die gewohnt erfreuliche und produktive Zusammenarbeit.

Fritz Trümpi

EINLEITUNG

Vor 100 Jahren, im Oktober 1924, wurde die (Fach-)Hochschule für Musik und darstellende Kunst zusätzlich zur bereits seit 1909 bestehenden Akademie als eine der Vorgängerinstitutionen der heutigen mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien gegründet. Sie kann bis heute als ein einzigartiges Experiment der österreichischen Hochschulgeschichte gesehen werden. Und sie wurde – so viel sei vorweggenommen – bereits nach wenigen Jahren wieder aufgelöst und hat die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien in eine tiefe Krise gerissen.

Am Tag der feierlichen Inauguration des ersten Rektors im Februar 1925 schrieb der Musikkritiker Robert Konta im *Illustrierten Wiener Extrablatt*:

Der Wille zur Gründung dieser Schule greift auf viele Jahre zurück; das Für und Wider, in unzählbaren Akten niedergelegt, füllt so manchen Schrank im Unterrichtsministerium und es bleibt einer auf archivarisches Forschungen basierenden Geschichtsschreibung vorbehalten, den Leidensweg zu skizzieren, der schließlich und endlich doch zu dem ersehnten Ziel geführt hat.¹

Diesem Wunsch nach einer historischen Aufarbeitung sei hiermit anlässlich des 100-jährigen Jubiläums Genüge getan, auch wenn die damalige Freude über das „ersehnte Ziel“ nicht lange anhielt. Gerade wegen ihrer äußerst kurzen Lebensdauer und wenig nachhaltigen Existenz ist es reizvoll, die Geschichte dieser von 1924 bis 1931 parallel zur Akademie für Musik und darstellende Kunst bestehenden Hochschule zu erzählen: Wie unter einem Brennglas offenbaren sich in ihr die Folgen von Fehlplanung, Intrige, weltanschaulicher Entzweiung, Missgunst und politisch-ideologischer Einflussnahme. In ihrer teils kurios wirkenden Geschichte spiegelt sich die zunehmend radikalisierte innenpolitische Situation Österreichs der Zwischenkriegsjahre wider.

Eine umfassende Beschäftigung mit der Hochschule bzw. Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst – die beiden Begriffe wurden gleichwertig verwendet – war bisher noch ausständig und ein lang gehegtes Ziel des Verfassers. Die vorliegende Arbeit beruht in großen Teilen auf der Aufarbeitung von historischem Archivmaterial der heutigen mdw – Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien, auf Akten des Unterrichtsministeriums, die im Österreichischen Staatsarchiv

¹ Robert Konta: „Wiens jüngste Hochschule“, in: *Illustriertes Wiener Extrablatt*, 10.02.1925, S. 7. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

verwahrt werden, sowie ergänzend auf ausführlichen Berichterstattungen der damaligen zahlreichen Zeitungen.

Zu den wichtigsten bisher zur Fachhochschule vorgelegten Arbeiten gehört Lynne Hellers 1989 verfasste Diplomarbeit *Politische Geschichte der Wiener Musikakademie 1919–1931*, im Rahmen derer sie eine erste Annäherung an das Thema unternommen und dabei, wie sie selbst vermerkt, vorrangig eine umfangreiche „Materialsammlung“ vorgelegt hat.² Ihr Hauptaugenmerk lag in diesem Zusammenhang auf der Geschichte der Akademie bzw. Fachhochschule im Kontext der politischen Rahmenbedingungen der Ersten Republik.

Hellers im Zuge ihrer Arbeit begonnene verdienstvolle Verzeichnung der umfangreichen Archivalien ist bis heute eine wertvolle Sammlung. Diese hat Erwin Strouhal vom mdw-Archiv ergänzt und weitergeführt, und im Zuge seiner jahrelangen Beschäftigung mit der Geschichte der mdw förderte er auch einige Teilaspekte zur Fachhochschule zu Tage.³ Seine statistischen Sammlungen, eingehenden Analysen zum Lehrangebot und vieles mehr konnten für vorliegendes Buch dankenswerterweise Verwendung finden.

Lynne Hellers und Erwin Strouhals Verdienst um die akribische Sichtung der Quellen wiegt umso mehr, da Ernst Tittel in seinem 1967 publizierten Buch *Die Wiener Musikhochschule* dem Kapitel „Hochschul-Intermezzo“ nur knappe drei Seiten widmete und damit kaum brauchbare Informationen lieferte.⁴ Ebenso wenig ergiebig ist das Kapitel zur Fachhochschule in Robert Lachs 1927 vorgelegter *Geschichte der Staatsakademie und Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien*, die zumindest mit einigen Eindrücken eines Zeitgenossen und Fachhochschullehrers aufwarten

2 Lynne Heller: *Politische Geschichte der Wiener Musikakademie 1919–1931*. Diplomarb., Universität Wien, 1989, S. 10.

3 Erwin Strouhal: „Ausbildung in Zeiten der Veränderung. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und ihre Studierenden in der Zwischenkriegszeit.“ in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Wien: Eigenverlag, 2018 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1), S. 97–140. – Severin Matiasovits und Erwin Strouhal: „Von ‚tüchtigen Orchester-Mitgliedern‘ und Meister*innen: Wiener Ausbildungskonzepte im Wandel“, in: Annkatrin Babbe und Volker Timmermann (Hg.): *Konservatoriumsausbildung von 1795 bis 1945. Beiträge zur Bremer Tagung im Februar 2019*, Hildesheim: Olms, 2021 (= Schriftenreihe des Sophie Drinker Instituts 17), S. 50–72.

4 Ernst Tittel: *Die Wiener Musikhochschule. Vom Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde zur staatlichen Akademie für Musik und darstellende Kunst*. Wien: Lafite, 1967 (= Publikationen der Wiener Musikakademie, Bd. 1), S. 59–62.

kann.⁵ Bei deren Lektüre wird der hoffnungsvolle Optimismus für das Gedeihen der eben erst gegründeten Hochschule spürbar.

Die 1989 von Gerold W. Gruber erschienene Detailstudie *Franz Schmidt als Rektor* widmet sich in Teilen der Entwicklung der Fachhochschule und bietet eine quellenreiche Ergänzung zu Hellers Diplomarbeit.⁶

Eine Vorstudie zu einer umfassenderen Aufarbeitung der Geschichte der Fachhochschule unternahm der Verfasser vorliegender Arbeit 2021 in dem Sammelband *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*.⁷

Diesem Buch liegt das Ziel einer detaillierten Darstellung der Geschichte der Fachhochschule zu Grunde: beginnend bei den Diskussionen, die zu ihrer Errichtung führten, über die Details ihrer Entstehung und ihrer organisatorischen Struktur bis hin zu ihrem baldigen Ende und den unmittelbaren Nachwirkungen. Dabei war es dem Autor ein Anliegen, auch die Berichterstattung der zeitgenössischen Medien, in denen sich die sozialen wie politischen Veränderungen Österreichs sichtbar widerspiegeln, einfließen zu lassen, um die kulturpolitischen Ereignisse rund um die Fachhochschule im Kontext des damaligen öffentlichen Diskurses zu untersuchen.

Eine formale Anmerkung: Die zahlreichen Namens- und Organisationsformen der heutigen mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien⁸ sind auf den ersten Blick verwirrend und erschweren mitunter den Lesefluss. Dies umso mehr, als die 1924 gegründete Fachhochschule parallel zur bereits bestehenden Akademie bestand. Soweit die zeitgenössische Benennung bzw. organisatorische Unterscheidung nicht von Relevanz ist, wird das heute gebräuchliche Kürzel „mdw“ verwendet.

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, die das Zustandekommen dieses Buches ermöglicht haben: Ich danke den beiden Herausgebern der Publikationsreihe *Musikkontext*, Manfred Permoser und Fritz Trümpi, ganz herzlich, insbesondere letzterem für die Herausgabe des Bandes sowie die zahlreichen Anmerkungen, Korrekturen und hilfreichen Ratschläge. Michael Hüttler und Sigrun Müller

5 Robert Lach: *Geschichte der Staatsakademie und Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien*. Wien: Ed. Strache Verlag, 1927.

6 Gerold W. Gruber: *Franz Schmidt als Rektor der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien (1927–1931)*. Wien: Doblinger, 1989 (= Studien zu Franz Schmidt VII).

7 Severin Matiasovits: „Das große Scheitern – Die (Fach-)Hochschule für Musik und darstellende Kunst (1924–1931)“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 55–84.

8 Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, (k.k.) Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, (Fach-)Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Reichshochschule für Musik Wien, Hochschule bzw. Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

vom Hollitzer Verlag danke ich für die gute Zusammenarbeit, Johannes Fiebich vom Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung für das umsichtige und akribische Lektorat.

Herzlich gedankt sei auch meinen Kolleginnen und Kollegen vom Archiv der mdw, insbesondere Erwin Strouhal für sein mehrmaliges Korrekturlesen, die vielen Gespräche und seine wertvollen Anmerkungen sowie Renate Schiebel und Daniel Stih für die Digitalisierung. Dem Historischen Archiv der Wiener Philharmoniker und Corvin Huber danke ich sehr für die kostenfreie Zurverfügungstellung von Digitalisaten.

Rektorin Ulrike Sych und dem gesamten Rektorat der mdw möchte ich ganz herzlich für die (finanzielle) Unterstützung dieses Buchprojekts danken. Mein ganz besonderer Dank gilt Mira Krall: für das Lesen des Manuskripts, ihre Geduld und liebevolle Unterstützung.

TEIL I: ENTSTEHUNG, AUFBAU UND STRUKTUR DER FACHHOCHSCHULE

AUSGANGSLAGE UND ANFÄNGE

Seit dem 19. Jahrhundert wurden nicht nur im Umfeld des Wiener Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum rege Diskussionen über die Errichtung künstlerischer Hochschulen geführt. Mit der Gründung der Hochschule für Musik in Berlin im Jahr 1869 gab es ein Modell, dem andere Städte nacheifern konnten. Bald folgte die Akademie der Tonkunst in München (1892), doch wurden diese neu entstandenen Kunsthochschulen noch lange nicht auf derselben (gesetzlichen) Stufe wie die wissenschaftlichen ‚Volluniversitäten‘ gesehen und unterschieden sich von diesen auch hinsichtlich ihrer inneren Verwaltungsstruktur.⁹

Auch Wien steht für eine lange Tradition der Musikausbildung. Als eines der ersten seiner Art wurde 1817 das von der Gesellschaft der Musikfreunde geführte Konservatorium gegründet, das auch als „Hochschule der Tonkunst“ bezeichnet wurde.¹⁰ Das Wiener Konservatorium hatte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer international renommierten Institution entwickelt.¹¹ Vor allem aufgrund der stetig steigenden Zahl der Schülerinnen und Schüler kam es 1909 schließlich zur Verstaatlichung des bis dahin privaten Instituts und der damit verbundenen Umwandlung zur k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst. Die Erhebung in den Rang einer

9 Freia Hoffmann: „Auf dem Weg zur Hochschule. Institutionelle Ausbildung im deutschsprachigen Raum“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits, Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 24–35, hier S. 31.

10 So war beispielsweise eine Auflistung des Lehrangebots in einer Zeitschrift in „Elementarschule“ und „Hochschule“ gegliedert. Dazu: Erwin Strouhal: „Musikalische Hochschulen – Utopien des 19. Jahrhunderts in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits, Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 36–54, hier S. 37.

11 Annkatrin Babbe: „Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (1817)“, in: Freia Hoffmann (Hg.): *Handbuch Konservatorien. Institutionelle Musikausbildung im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts*, Bd. 1. Lilienthal: Laaber, 2021, 101–164, hier: 105, 111.

künstlerischen Hochschule wurde in diesem Zusammenhang zwar diskutiert, jedoch nicht umgesetzt.¹²

Die neu eingerichtete Akademie wurde von Karl (Ritter von) Wiener¹³, einem durch das Ministerium für Kultus und Unterricht als Präsidenten eingesetzten Beamten, sowie einem künstlerischen Direktor, Wilhelm Bopp¹⁴, geleitet. In einem programmatischen Text anlässlich der Verstaatlichung gebrauchte dieser für die neue Akademie das treffende Bild von einem „Doppelantlitz“. Dieses spiegelte sich, so Bopp, in der organisatorischen „Doppelaufgabe“ wider, „die ungefähr der Bestimmung der Gymnasien und der Universität“¹⁵ entspreche, womit er auch auf die große künstlerisch-spieltechnische sowie soziale Bandbreite des Zielpublikums und die damit einhergehenden Ausbildungsziele des Hauses anspielte. Obwohl an diesem zwar die künstlerische Ausbildung in den Bereichen Musik und darstellende Kunst bis zur höchsten Stufe stattfand, entsprachen der Rang wie auch die Anstellungsform und Bezahlung der Lehrenden denen einer Mittelschule. Nicht zuletzt daher erklären sich die Rufe nach einer Umwandlung zu einer Hochschule. Auf theoretischer Ebene bestand in dieser Frage Konsens, auch der am Verstaatlichungsprozess maßgeblich beteiligte Präsident Wiener versprach, den immer lauter werdenden Forderungen bei den politisch Verantwortlichen Nachdruck verleihen zu wollen, und stellte den Lehrenden seine Unterstützung in Aussicht, sollte der Weg in Richtung Hochschule führen.¹⁶

Aufbruchsstimmung und Demokratisierung

Infolge des Endes der Habsburgermonarchie und der Republikgründung wurde auch die Akademie vom ‚Geist der Demokratisierung‘ erfasst und trotz der krisenhaften Umbruchsphase und einer ungewissen Zukunft machte sich eine allgemeine Aufbruchsstimmung bemerkbar. In einer Vollversammlung des Lehrkörpers Ende November 1918 beriet dieser über die Zukunft der Institution. Dabei erinnerte der Gesangsprofessor Franz Haböck¹⁷ mit Verweis auf die 1909 stattgefundene Verstaat-

12 *Jahresbericht über das Schuljahr 1918–1919*, hg. v. Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Wien: Verlag der Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1920, S. 7.

13 Karl (Ritter von) Wiener (1863–1945), Jurist und Ministerialbeamter, leitete von 1909 bis 1919 sowie von 1931 bis 1932 als Präsident die mdw.

14 Wilhelm Bopp (1863–1931) war von 1907 bis 1908 Direktor des Konservatoriums und von 1909 bis 1919 Direktor der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien.

15 *Jahresbericht über das Schuljahr 1908–1909*, hg. v. K.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Wien: Verlag der k. k. Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1909, S. 8.

16 *Jahresbericht 1918–1919*, S. 8.

17 Franz Haböck (1868–1921) unterrichtete von 1899 bis 1921 Gesang an der mdw.

lichung an die „Kompromiß-Schöpfung“ und das damals nicht erfüllte „Ideal einer musikalischen Hochschule“¹⁸ und machte sich in weiterer Folge für die „Erhebung der Akademie zum Rang und Charakter einer wirklichen Hochschule“¹⁹ stark. Er bemängelte, dass „die Entwicklung unseres [Akademie-]Statuts auf dem halben Wege zur Hochschule stehen geblieben war.“²⁰ Darüber hinaus empfand der Lehrkörper die „hemmende Art und Weise der bisherigen Führung“²¹ von Wiener und Bopp als nicht mehr förderlich für das zukünftige Gedeihen des Hauses und wählte im März 1919 den Dirigenten Ferdinand Löwe²² zum neuen Direktor.²³

Ein zentraler Kritikpunkt der Lehrenden war die fehlende Selbstbestimmung der Akademie und die damit verbundene unmittelbare Abhängigkeit vom Unterrichtsministerium; durch den Status einer Hochschule erhoffte man sich mehr akademische Selbstverwaltung. Einer der prominentesten Lehrenden, der Kompositionsprofessor Joseph Marx, machte sich für eine stufenweise Entwicklung stark: Er forderte als ersten Schritt, die „Leitung müßte hochschulmäßiger sein“²⁴. Marx präziserte seine Überlegungen dahingehend, dass der Lehrkörper verstärkt in Führungsfragen der Akademie eingebunden sein müsse. Es ging ihm hierbei in besonderer Weise um die autonome Selbstverwaltung, denn durch sie sollte – vergleichbar mit der Rektorswahl an Hochschulen und Universitäten – „in Hinkunft die künstlerische und pädagogische Führung der mit Hochschulcharakter auszugestaltenden Anstalt ausschliesslich in die Hände eines [...] vom Lehrkörper zu wählenden Direktor[s] an der Spitze gelegt werde[n]“²⁵.

18 *Jahresbericht 1918–1919*, S. 7.

19 Ebd., S. 8.

20 Ebd., S. 7.

21 *Jahresbericht 1918–1919*, S. 5.

22 Ferdinand Löwe (1963–1925), Dirigent und Pianist, war von 1919 bis 1922 Direktor der mdw.

23 Lynne Heller: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Wien: Eigenverlag, 2018 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1), S. 9–51, hier: S. 12.

24 Ebd., S. 11.

25 Archiv der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (= mdw-Archiv), 325/Pr/1919, S. 3.



Abb. 1: Joseph Marx, 1927. Marx (1882–1964) unterrichtete von 1914 bis 1952 Komposition an der mdw. Der angesehene, in der Forschung politisch jedoch umstrittene Komponist war eine der prägendsten Gestalten der Hochschule. Von 1922 bis 1925 hatte er das Amt des Akademiedirektors, von 1924 bis 1927 jenes des Hochschulrektors inne.

Quelle: Foto Fayer Wien, Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, Pb 580.555-F 137.

Selbstbewusst stellte die Akademie die Forderung auf: „Die Ueberzeugung des Lehrkörpers geht dahin, dass der Zeitpunkt für die Ausgestaltung der Musikakademie zu einer Anstalt mit Hochschulcharakter jetzt gekommen ist.“²⁶

²⁶ mdw-Archiv, 325/Pr/1919. Abschrift vom 3. März 1919.

Politische, wirtschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen

Die Aufbruchstimmung, die sich innerhalb der Akademie breitmachte, darf jedoch nicht über die damaligen Rahmenbedingungen in Österreich hinwegtäuschen. Die politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen waren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs denkbar ungünstig, die Phase der Vorbereitung und Gründung der Hochschule fiel in die unmittelbare Nachkriegszeit. Die wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Instabilität des Landes war zusehends von konträren Weltanschauungen der verfeindeten politischen Lager geprägt. Dies bildete den Nährboden für die Radikalisierung der Innenpolitik bis hin zu einer autoritären Staatsführung. Sinnbild für die Spaltung der jungen Demokratie waren die bewaffneten Wehrverbände der beiden Großparteien: Der ‚rote‘ Republikanische Schutzbund und die ‚schwarze‘ Heimwehr standen sich immer unversöhnlicher gegenüber. Die Kämpfe der beiden Verbände infolge der Ereignisse von Schattendorf und des Justizpalastbrandes (1927)²⁷ zeigen, wie politisch instabil die Verhältnisse in Österreich waren und dass sie augenblicklich in unmittelbare Gewalt umschlagen konnten.

Die Nachkriegsinflation hatte sich Anfang der 1920er-Jahre zu einer Hyperinflation entwickelt, Verarmung und Elend in der Bevölkerung waren die Folge. Auch wenn sich die rapide Geldentwertung der ersten Nachkriegsjahre, in der sich im Grunde fast alle Ersparnisse aufgelöst hatten und durch das hohe Zinsniveau Investitionen verunmöglicht wurden,²⁸ durch die Völkerbundanleihe langsam stabilisierte, bedeutete diese einen rigiden Sparkurs für das Land. Banken Krisen begleiteten den Alltag, die Weltwirtschaftskrise von 1929 ließ nicht lange auf sich warten und traf Österreich mit voller Härte.²⁹

Die beschriebenen sozioökonomischen wie politischen Krisen waren der Nährboden für das Erstarken antidemokratischer Kräfte, die durch das Instrumentalisieren völkischen, nationalistischen sowie antisemitischen Gedankenguts den Weg für autoritäre Staatsformen ebneten. Als die Fachhochschule 1931 geschlossen wurde, lagen die ersten großen Wahlgewinne der NSDAP auf Landesebene (1932) sowie die

27 Im burgenländischen Schattendorf war es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen den Wehrverbänden mit zwei Todesopfern gekommen. Infolge des Freispruchs der Täter kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen den mehrheitlich aus dem Arbeitermilieu stammenden Demonstranten und der Exekutive. Der Justizpalast wurde in Brand gesetzt, knapp 90 Menschen starben. Siehe dazu: Alfred Ableitinger: „Politik in Österreich 1918 bis 1933“, in: Stefan Karner (Hg.): *Die unkämpfte Republik. Österreich 1918–1938*. Innsbruck: Studienverlag, 2017, S. 17–48, hier: S. 24.

28 Roman Sandgruber: „Österreichs Wirtschaft 1918–1938 – Überblick und Weichenstellungen“, in: Stefan Karner (Hg.): *Die unkämpfte Republik. Österreich 1918–1938*, Innsbruck: Studienverlag, 2017, S. 235–246, hier: S. 237.

29 Ebd., S. 239.

Umwandlung zur austrofaschistischen Diktatur und der Bürgerkrieg (1933/34) nicht mehr in weiter Ferne.³⁰

Fernab der Tagespolitik führten technische Entwicklungen und Erfindungen gerade für Musiker und Musiker zu massiven Umwälzungen.³¹ Die RAVAG nahm 1924 ihren Sendebetrieb auf und gemeinsam mit der Verbreitung von Grammophon und Schallplatten erweiterte das neue Radio das Spektrum des möglichen Musikkonsums erheblich. In der Folge waren immer weniger Künstler*innen notwendig, um für musikalische Unterhaltung zu sorgen. Im filmischen Bereich ersetzte der Tonfilm hierzulande ab etwa 1930 zunehmend die Kinoorchester, -kapellen und -pianist*innen. Tausende Stellen gingen damit verloren.

30 Ableitinger: „Politik in Österreich 1918 bis 1933“, S. 17–48.

31 mdw-Archiv, 1/Res/1931.

DER WEG ZUR HOCHSCHULE

Mit der Erarbeitung eines neuen Akademiestatuts³² rückte der Wunsch nach einer Hochschule einen Schritt näher. So wurde darin unter anderem eine gewisse Selbstständigkeit festgeschrieben, von einer autonomen Selbstverwaltung der Akademie konnte jedoch noch keine Rede sein. Darüber hinaus drohte innerstädtische Konkurrenz. In einer Akademievollversammlung vom März 1919 stellte sich der Lehrkörper entschieden gegen die (tatsächlichen oder vermeintlichen) Pläne der Stadt Wien, eine eigene „Reichshochschule für Musik“³³ zu gründen, die nicht aus der Akademie hervorgehen solle, und reichte Protest beim Staatssekretariat für Unterricht ein.³⁴ Die Akademie verwies dabei auf die fehlende Notwendigkeit einer neuen städtischen Hochschule, da zahlreiche Fächer bereits „offiziellen Hochschulcharakter“ aufweisen würden und nur mehr weiter ausgebaut werden müssten, um „auch im Wesen gänzlich der Hochschulsphäre zu entsprechen“³⁵. Ob der Protest Wirkung zeigte oder die Pläne für eine städtische Reichshochschule ohnedies nicht weiterverfolgt wurden, ist nicht bekannt, das Vorhaben wurde jedenfalls nie umgesetzt.

Ein erster Plan

Trotz bescheidener Aussichten auf die Gründung einer Hochschule im Nachkriegs-österreich verebbte der anfängliche diesbezügliche Impetus in der Folge nicht und die Planung nahm zunehmend Gestalt an: Im März 1920 legte die Akademie dem Staatsamt für Unterricht ein detailliertes Konzept vor.³⁶ Darin wurde vor der Gefahr durch konkurrierende Musikhochschulen in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie sowie im Deutschen Reich gewarnt und auf die dringend notwendige Aufwertung der hiesigen Akademielehrenden verwiesen.

Vom organisatorischen Standpunkt aus sah das vorliegende Konzept mit der Schaffung einer „Mittelstufe“ sowie einer „Hochschule“ eine grundlegende Änderung der bisherigen Akademie-Struktur vor, beide Bereiche sollten jedoch weiter unter einem gemeinsamen Dach vereint bleiben.

32 *Statut der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 1. Teil. Wien: Verlag der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, 1920.

33 *Jahresbericht 1918–1919*, S. 14 f.

34 mdw-Archiv, 105/D/1920. Schreiben vom 15.04.1920 an den Unterstaatssekretär für Unterricht Otto Glöckel.

35 *Jahresbericht 1918–1919*, S. 15.

36 mdw-Archiv, 105/D/1920.

Fächer in Betracht, denen entweder durch die wissenschaftliche Art ihres Betriebes oder durch das hohe Niveau der damit verbundenen Kunstleistung Hochschulcharakter eignet, also einerseits von den Theorieschulen: Die höheren Jahrgänge für Musiktheorie und Musikwissenschaft sowie das Musiklehrer-Seminar, andererseits jene Fachschulen, die durch ästhetische Wertung sowie durch die vorhandene klassische Literatur als Vorbereitung für die öffentliche Kunsttätigkeit in Konzert, Oper und Schauspiel dienen, also die höheren Ausbildungsklassen der Gesangs-, Klavier-, Orgel-, Violin- und Celloschulen sowie die Schulen für dramatische Kunst.

Nach der neuen Organisation enthielte also die Musikhochschule (Akademie für Tonkunst) eine

A) Mittelstufe

- 1) in den hochschulmässig vertretenen Fächern wie bisher: Theorie, Gesang, Klavier, Orgel, Violine, Violoncello, Abgangsprüfung nach 4 bis 5 jährigem Studium; Zeugnis: "Reif zum Besuche der Musikhochschule".
- 2) in den nicht hochschulmässig vertretenen Fächern z.Bsp. Blasinstrumente, Kontrabass etc. Abgangsdokument: Reifezeugnis.

B) Hochschule

- 1) Letzte Ausbildung und Prüfungen aus den einzelnen Fachgegenständen (Klassenprüfungen) in einer Reihenfolge, von welcher die weitere Betätigung der Schüler und ihre Berechtigung zur Uebernahme höherer künstlerischer Aufgaben abhängt.
 - 2) Hilfsfächer und -Wissenschaften mit Prüfungen, die im 1. und 2. Studiensemester abzulegen sind.
- Als Abschluss der Hochschulstudien gilt nach abgelegter Schlussprüfung das Akademie diploma.

Die Lehrer der Hochschule werden hochschulmässig als ordentliche und ausserordentliche eingereiht. Weibliche Lehrkräfte, soweit sie als Damen von

Abb. 2: Ausschnitt des Konzepts von 1920. Quelle: mdw-Archiv, 105/D/1920.

Laut dem Konzept sollten lediglich die höheren Ausbildungsjahrgänge der Fächer Musiktheorie und Musikwissenschaft, das Musiklehrer-Seminar, Gesang, Klavier, Orgel, Violine, Cello sowie die Schulen für dramatische Kunst in die zu gründende Hochschule verschoben werden. An der *Mittelstufe* würde demnach sowohl die Ausbildung in den niederen Jahrgängen der „hochschulmässigen“ Fächer als auch der

Unterricht in den als nicht hochschulmäßig erachteten Gegenständen wie etwa den Blasinstrumenten und Kontrabass stattfinden.³⁷

Auch wenn die hier skizzierten Ideen noch nicht vollends ausgereift und inhaltlich zum Teil nicht konzise waren – so bestand zum damaligen Zeitpunkt beispielsweise gar kein Musiklehrerseminar am Haus,³⁸ das in den Hochschulrang hätte erhoben werden können –, lag mit diesem Papier ein grober Plan vor, der wenige Jahre später in leicht abgewandelter Form zur Durchführung gelangen sollte. Doch bis dorthin war es noch ein steiniger Weg.

Komitee des Kunstbeirats

Unterdessen hatte sich auch das Staatsamt für Unterricht der Causa angenommen und ein Beratungskomitee unter dem Vorsitz des renommierten Musikwissenschaftlers Guido Adler³⁹ eingerichtet. Dieses Gremium setzte sich aus namhaften Persönlichkeiten der Kunst- und Kulturszene zusammen, wie den Staatsoperndirektoren Richard Strauss⁴⁰ und Franz Schalk⁴¹, dem Burgtheaterchef Albert Heine⁴², dem Komponisten Julius Bittner⁴³ sowie Ministerialbeamten und Angehörigen der Akademie, und es sollte in regelmäßigen Abständen tagen.⁴⁴

Die Protokolle des Komitees zeigen die prinzipiell wohlwollenden, jedoch sehr divergierenden Sichtweisen der Mitglieder zum Thema Hochschule auf. So wurden unter anderem auch ganz grundsätzliche und seit Jahren virulente Fragen zur Ausbildung aufs Tapet gebracht, wie etwa zur Ausbildungsdauer. Dabei offenbarte sich der bereits in der Vergangenheit diskutierte Gegensatz zwischen einer normativ-typischen Ausbildung für ein breiteres Publikum auf Mittelschulniveau auf der einen Seite und dem Anspruch höchster künstlerischer Ausbildung bis hin zur Virtuosität

37 Ebd.

38 Späteren Protokollen ist zu entnehmen, dass in dem einzurichtenden Musiklehrerseminar die „Lehrer für Musikkunstschulen an der Hochschule, Lehrer für niedere Musikschulen an der Akademie heranzubilden wären.“ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterrichtsministerium (1848–1940), Allgemeine Akten (= AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten), 3237 Musikakademie 15 A, 5829/1920; Sitzungen vom 18.06.1920. Dazu auch: Heller: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, S. 18.

39 Guido Adler (1851–1941).

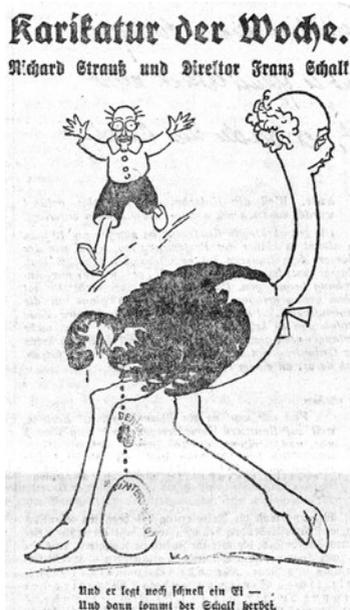
40 Richard Strauss (1864–1949).

41 Franz Schalk (1863–1931), Geiger, Dirigent und Operndirektor.

42 Albert Heine (1867–1949).

43 Julius Bittner (1877–1945).

44 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 5829/1920; 6034/1920.



auf der anderen Seite. In eben dieser Dichotomie lag der Ursprung für den schließlich gemachten Vorschlag einer Zwei-Institutionen-Lösung.

Im Zusammenhang damit wurde etwa eine individualisierte Begabtenförderung sowie der Meister-schulgedanke diskutiert bzw. erörtert, in welcher Weise und in welchem Stadium der Ausbildung die Studierenden als Nachwuchs für die Orchester und Bühnen des Landes geformt werden sollten.⁴⁵ Gegenstand der Beratungen war auch der Stellenwert der Musikpädagogik am Haus sowie die

Abb. 3: Karikatur der Woche, 1924. Richard Strauss und Franz Schalk leiteten von 1919 bis 1924 gemeinsam die Staatsoper. Zwischen ihnen hatte sich zum damaligen Zeitpunkt bereits ein unüberbrückbarer Konflikt entwickelt, der 1924 zum Rücktritt Strauss' führte. *Der Morgen*, 10.11.1924, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Sonderrolle des Schauspielstudiums. Die Inhalte, von denen viele nicht in engerem Zusammenhang mit den organisatorischen Fragen zur Errichtung einer Hochschule standen, zeigen, wie dringend eine grundsätzliche Diskussion zu den Themen Ausbildung und Zielpublikum an der Akademie notwendig gewesen wäre.⁴⁶

Seitens der Akademie wurde klar das Modell zweier miteinander verbundener Institutionen präferiert und auch forciert.⁴⁷ Deshalb stand in all den Sitzungen die zentrale Frage im Raum, wie klar eine Grenze zwischen Akademie und Hochschule gezogen werden müsse, wo es zu Kompetenzstreitigkeiten kommen könne und wie Synergien genutzt werden sollten.

Aus den Protokollen des hochkarätig besetzten Komitees geht anschaulich hervor, dass man durchaus Vorbehalte gegen diese in Aussicht genommene Organisationsform hegte, sich jedoch auf keine mehrheitsfähige Alternative einigen konnte.⁴⁸ So stellte Guido Adler dezidiert die Frage zur Diskussion, „ob eine vollständige Trennung der

45 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 5829/1920, Sitzungen vom 18.06. und 23.06.1920.

46 Matiasovits und Strouhal: „Von ‚tüchtigen Orchester-Mitgliedern‘ und Meister*innen“, S. 50–72.

47 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 5829/1920, bspw. Sitzungen vom 16.06. und 18.06.1920.

48 Ebd., bspw. von Adler und Schalk, Sitzung vom 18.06.1920.

Akademie und Hochschule möglich sei“⁴⁹. Joseph Marx entgegnete, „daß das Zusammenwirken beider Anstalten günstige Resultate fördern werde“ und verwies gemeinsam mit seinem Kollegen Franz Haböck auf die Tradition der Akademie als etablierte Ausbildungsstätte, die sich positiv auf die Hochschule auswirken würde.⁵⁰

Es ist beinahe ironisch, dass es – neben der zunehmenden politischen Einflussnahme auf das Haus – genau jene unglückliche Form der Doppelkonstruktion war, die in letzter Konsequenz zur tiefen Spaltung und dem Ende der Hochschule führen sollte.

Die Hochschulseminare – ein ‚Uebergangsstadium‘

Mit dem Rücktritt Ferdinand Löwes als Direktor der Akademie kam Anfang 1922 neuer Schwung in die Hochschulfrage: Das Kollegium wählte daraufhin Joseph Marx zum neuen Direktor und betraute ihn mit der vorrangigen Aufgabe der „Neuorganisation der Anstalt als Hochschule für Musik in Verbindung mit der Akademie“⁵¹. Mit Marx trat nun jene Persönlichkeit in den Vordergrund, die zur treibenden Kraft in der Hochschulfrage werden sollte. Und er wusste das Kollegium der Akademie in dieser Frage geeint hinter sich.

Die Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Unterricht zogen sich in die Länge, besonders zermürend empfand die Akademie das aus ihrer Sicht fehlende künstlerische Verständnis der auf „die rein juristische Denkungsart eingestellte[n] Beamten“ im Ministerium, was zur Folge habe, „dass Angelegenheiten, die anderwärts in einigen Tagen erledigt sind, im Falle der Akademie ‚dilatorisch‘ behandelt werden.“⁵² Ob dieser Vorwurf der schleppenden Arbeitsweise gerechtfertigt war oder nicht, die budgetären Verhandlungen jedenfalls brauchten Zeit.

Zur Überbrückung warb Marx in einer Akademiesenatssitzung einstweilen für eine „Uebergangseinrichtung“, wobei er auch die „Oeffentlichkeit“ in den Blick nahm, der damit „Sand in die Augen“⁵³ gestreut werden sollte. Marx berichtete, ihm wäre bei „Besprechungen mit einflußreichen Parlamentariern [...] direkt dazu geraten [worden], schon jetzt etwas Vorbereitendes zu machen, damit schon etwas als Grundlage da sei, wenn die Errichtung der vollen Hochschule zur Verwirklichung gelange“⁵⁴. Mit dem Sommersemester 1923 sollte an der Akademie deshalb „etwas

49 Ebd., Sitzung vom 18.06.1920.

50 Ebd., Sitzung vom 18.06.1920.

51 mdw-Archiv, 237/D/1922.

52 mdw-Archiv, 183/D/1923.

53 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll der 2. Sitzung des Akademiesenates am Samstag, den 3. Feber 1923.

54 Ebd., S. 5.

Hochschulartiges, nämlich die sogenannten Seminararien⁵⁵ eingerichtet werden. Was den Inhalt und wissenschaftlichen Gehalt dieser Seminare betraf, blieb Marx recht vage, er meinte, dass die „Lehrer irgendeinen etwas höher gearteten Unterricht erteilen, indem sie irgend ein besonderes Kapitel herausgreifen und zusammenhängend behandeln“⁵⁶ sollten.

Die Akademie nutzte die Einrichtung der Seminare zum einen, um sich – gemäß der von Marx zitierten Empfehlung – bereits den Anschein einer Hochschule zu geben, zum anderen bot sich dadurch die Möglichkeit, die Detailfragen zur Organisation einer solchen voranzutreiben. In einem Antrag an das Unterrichtsministerium legte die Akademie ein Konzept vor, dem bereits eindeutig der Charakter einer Hochschule und der Wunsch nach akademischer Selbstverwaltung zu entnehmen ist. So wurde beispielsweise angedacht, dass die „an den Seminararien wirkenden Lehrkräfte [...] ein Kollegium [bilden], welchem die Leitung aller Unterrichts- und Disziplinarangelegenheiten des Seminarunterrichtes obliegt und [das] insbesondere das Recht hat, für die Berufung von Professoren und Dozenten der Seminararien an das Unterrichtsamt Ternavorschläge zu erstatten.“⁵⁷ Diesem Kollegium sollte – so der Wunsch der Akademie – ein zu wählender „Rektor“⁵⁸ bzw. „Ehrenrektor“⁵⁹ vorstehen, mit einem Prorektor als Stellvertreter. Diese Konstruktion wirkte etwas überschießend, da es sich bei den Seminararien im Grunde lediglich um ein zusätzliches Lehrangebot von größtenteils der Akademie angehörigen Lehrenden⁶⁰ handelte. Doch zeigt es anschaulich das ungeduldige Warten des Hauses auf eine baldige Errichtung der Hochschule.

Wenig überraschend folgte das Ministerium dem Wunsch nach einem Rektor bzw. Ehrenrektor nicht und betonte den „provisorischen Charakter der zunächst nur im laufenden Sommersemester versuchsweise zu schaffenden Seminararien“⁶¹. Genehmigt wurden Seminare in den Fächern Musiktheorie, Gesang, Klavier und Orgel, Violine, Cello, Kammermusik (Klavier und Bläser) sowie eine Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst, als deren Leiter ursprünglich Richard Strauss vorgesehen war.⁶²

Ein zentraler Aspekt, der alle Verhandlungen im Rahmen der Hochschulwerdung betraf, war das Gebot des eisernen Sparens. Die Finanzierung der Seminare sollte

55 Ebd., Protokoll der 3. Sitzung des Akademiesenates am 21. März 1923, S. 3.

56 Ebd., S. 3. Zu den eingerichteten Hochschuleseminaren im Detail siehe: Heller: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, S. 20–21.

57 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 2862/1923.

58 Ebd.

59 Es liegen unterschiedliche Entwürfe vor. mdw-Archiv, 33/D/1923.

60 Dazu: mdw-Archiv, 370/D/1923.

61 mdw-Archiv, 70/D/1923.

62 mdw-Archiv, 75/D/1923.

demnach vollends durch Schulgelder gedeckt werden. Angesichts von Wirtschaftskrise und Hyperinflation bestand das Unterrichtsministerium darauf, dass

dem Bunde hiedurch keinerlei Kosten erwachsen, sondern die Deckung des gesamten aus der Abhaltung dieser Seminarien sich ergebenden Aufwandes durch die eigenen Einnahmen der Veranstaltung gesichert erscheint, beziehungsweise dieser allenfalls aus dem von Herrn Camillo Castiglioni für die Ausgestaltung der Akademie gewidmeten Betrag von 75 Millionen bestritten wird.⁶³

Der Industrielle und Börsenspekulant Castiglioni⁶⁴ hatte der Akademie im Jahr davor 75.000.000 Kronen⁶⁵ zum Zweck der „Ausgestaltung der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien zu einer Musik-Hochschule“ gespendet.⁶⁶

Die Verhältnismäßigkeit dieser überhastet eingerichteten Lehrveranstaltungen in Bezug auf Aufwand und inhaltlichen Nutzen bleibt dahingestellt, es ging wohl vor allem um die symbolische Wirkung. Der Plan scheint jedenfalls aufgegangen zu sein, das Unterrichtsministerium war zufrieden und vermerkte in einem internen Papier: „Es dürfte kaum eine andere Kunstschule derartige Schüler-Leistungen aufzuweisen vermögen. Referent beantragt der Akademieleitung und dem Lehrkörper den Dank und die volle Anerkennung auszusprechen“⁶⁷. Den Ausdruck seiner Wertschätzung bekundete auch Bundeskanzler Ignaz Seipel höchstpersönlich. Er soll – protokolларisch überliefert – bei seinem Besuch der Akademie aus Anlass der Eröffnung der Hochschulseminare⁶⁸ im Juni 1923 ausgerufen haben: „Diese Anstalt verdient es, auch dem Gesetz nach eine Hochschule zu werden, denn in Wirklichkeit ist sie längst die Hochschule für Musik!“⁶⁹

63 mdw-Archiv, 70/D/1923.

64 Camillo Castiglioni (1879–1957).

65 Der Wert entspricht laut historischem Währungsrechner der OeNB in etwa der Kaufkraft von € 102.000 (Dezember 2023); <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>, 07.12.2023.

66 mdw-Archiv, 366/D/1923 und AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 15A Musikakademie, 3626/1923, in: 3508/1932.

67 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 11588/1923.

68 Am 1. Juni 1923. *Neues Wiener Journal*, 03.06.1923, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

69 mdw-Archiv, 32/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst vom 9. Dezember 1929.

DIE ERRICHTUNG DER FACHHOCHSCHULE

Mitte 1923 kam es zwischen Akademie und Ministerium zur Einigung, die Errichtung der Hochschule wurde am 13. Juli im Parlament⁷⁰ in drei kurzen Paragrafen verabschiedet.

„4. Im Falle des Ablebens eines Wehrmannes gebührt die regelmäßige Abfertigung, auf die er Anspruch gehabt hätte, wenn er zur Zeit seines Ablebens aus dem Präsenzbienst endgültig ausgetreten wäre; sie gehört in seinen Nachlaß. Der Betrag, um den sich die regelmäßige Abfertigung durch die begünstigte Bemessung (Ziffer 3) erhöht, fällt nicht in den Nachlaß und gebührt den Hinterbliebenen des Verstorbenen, für deren Unterhalt er zur Zeit seines Ablebens nach dem Gesetze zu sorgen hatte, wobei sich ihre Anteile nach den Grundrügen der gesetzlichen Erbfolge bestimmen. Diese Hinterbliebenen können jedoch die begünstigte Bemessung der Abfertigung nur dann beanspruchen, wenn der Wehrmann infolge einer feindlichen Einwirkung oder eines ohne sein vorsätzliches Verschulden erstittenen Unfalles gestorben ist und die unter Ziffer 3, lit. a bis d, bezeichneten Voraussetzungen — bei sinngemäßer Anwendung dieser Bestimmungen — zutreffen.“

§ 2.

Der Bundesminister für Heereswesen wird ermächtigt, die Bestimmungen des § 1, I, Ziffer 3, zweiter Absatz, im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Finanzen auf Wehrmänner anzuwenden, die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes infolge einer feindlichen Einwirkung bei der Landnahme des Burgenlandes oder infolge eines Unfalles im Dienste dienstuntauglich geworden sind, auch wenn die unter lit. d der bezogenen Gesetzesstelle vorgeschriebene Frist abgelaufen ist.

§ 3.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Bundesminister für Heereswesen im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Finanzen betraut.

Seipel Hainisch Sienböck
Baumgartner Sienböck

402.

Bundesgesetz vom 13. Juli 1923 über Gebührenbegünstigungen für Kredit- und Vorschußvereine (Spar- und Darlehenskassen).

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

Die Gebührenbegünstigungen, welche den Kredit- und Vorschußvereinen (Spar- und Darlehenskassen, Kassenvereinen) in den Gesetzen vom 1. Juni 1889, R. G. Bl. Nr. 91, in Verbindung mit dem Gesetze vom 11. Juni 1894, R. G. Bl. Nr. 111, und mit den Bundesgesetzen vom 15. Juli 1921, R. G. Bl. Nr. 408, und vom 24. Juli 1922, R. G. Bl. Nr. 555, eingeräumt wurden, bleiben auch dann aufrecht:

- a) wenn die Zinsspannung das im Artikel 1, Absatz 1, des letztbesagten Gesetzes bezeichnete Höchstmaß übersteigt und auch wenn
b) der Betrag eines Geschäftsantrages 200 K, nicht aber 50.000 K übersteigt.

§ 2.

Die Bestimmungen des § 1, a, treten am 31. Dezember 1924 außer Kraft. Der Bundesminister für Finanzen ist ermächtigt, diese Frist zu verlängern.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist der Bundesminister für Finanzen betraut.

Seipel Hainisch Sienböck

403.

Bundesgesetz vom 13. Juli 1923, betreffend die Errichtung einer Fach-Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

In Wien wird eine Fach-Hochschule für Musik und darstellende Kunst errichtet.

§ 2.

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung dieser Fach-Hochschule werden im Verwaltungswege getroffen.

§ 3.

Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist der Bundesminister für Unterricht betraut.

Seipel Hainisch Schneider

404.

Bundesgesetz vom 19. Juli 1923, betreffend die Gewährung von Beiträgen der Bundesstraßenverwaltung an Länder, Bezirke, Kantonsverwaltungen und Gemeinden, zu nichtärztlichen Straßen- und Brückenbauten.

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

Im Sinne des § 10 des Finanzverfassungsgesetzes vom 3. März 1922, R. G. Bl. Nr. 124, wird die Bundesregierung ermächtigt, zu dem im Bundesvoranschlagsentwurf 1923 vorgezeichneten und in beiliegendem Ausweis angegebenen nichtärztlichen Bauausführungen Beiträge an Länder, Bezirke, Kantonsverwaltungen und Gemeinden zu gewähren.

Abb. 4: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1923, 81. Stück, Nr. 403, 1374.

Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

Vergessen war nun der Ärger über die zähen Verhandlungen, Marx lobte geradezu euphorisch die Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium. Minister Emil Schneider⁷¹ habe sich, so Marx, „mit der Errichtung dieser Hochschule für Musik [...] ein bleibendes Verdienst um die künstlerische Entwicklung Wiens erworben“. Ebenso wurde der für die Agenden der Akademie und Hochschule zuständige Sektionschef Viktor Prüger⁷², „dessen scharf geschliffener Geist zwischen den schwierigsten amtlichen Komplikationen mit Eleganz durchbalancierte“⁷³, mit Lob bedacht.

Weniger schmeichelhaft urteilte das Satireblatt *Kikeriki* über die Erweiterung der österreichischen Hochschullandschaft:

Wir haben eh zwar die Akademie;
Doch diese scheint sehr wenig zu bedeuten.
Im alten Griechenland genügte die,
Doch wir sind weiter als in Platons Zeiten.

Wir haben eine Hochschul' für Musik
So dringend wie 'nen Bissen Brot vonnöten.
Der Doktorhut die Musikanten drück',
Die sonst im übrigen – Analphabeten.⁷⁴

Auch wenn nicht allseits Jubelstimmung herrschte, geriet der christlichsoziale Abgeordnete Otto Volker⁷⁵ in seiner Rede im Hohen Haus anlässlich der Gesetzwerdung geradezu ins Schwärmen, indem er die „außerordentliche Bedeutung“ der Musik und darstellenden Kunst für das „Kulturleben Österreichs“ hervorhob und das in der gesamten „Bevölkerung schlummernde Talent“⁷⁶ auf diesem Gebiet pries. Daraus leitete er geradezu die Verpflichtung ab, „in Wien, dem Zentrum unseres heimischen Kunstlebens eine Hochschule für Musik und darstellende Kunst zu errichten“⁷⁷. Im

71 Emil Schneider (1883–1961), Unterrichtsminister von 1923 bis 1926 (seit 1922 mit den Agenden betraut).

72 Viktor Prüger (1880–1932). Siehe dazu: Matiasovits: „Dissonanzen in den Beziehungen?“, S. 53–96.

73 Josef Marx: „Die Wiener Musikhochschule“, in: *Musikblätter des Anbruch*, 7. Jg., Heft 2, 1925, S. 53–56, hier: S. 54.

74 O. V.: „Die Hochschule für Musik“, in: *Kikeriki*, 15.07.1923, S. 7. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

75 Otto Volker (1872–1938), christlichsozialer Politiker, Mitglied des Nationalrats.

76 Stenographisches Protokoll, 205. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 13.07.1923, S. 6.330.

77 Ebd., S. 6.329.

Sinne des häufig bedienten ‚Musikstadt Wien‘-Topos⁷⁸ betonte Volker, dass „es dringend notwendig ist, daß wir auch in Wien eine solche Hochschule errichten, wie sie bereits in anderen Staaten entstanden ist.“⁷⁹

Auch die aus finanzieller Sicht günstigere Variante der Aufwertung zu einer Hochschule pries Volker in seiner Rede. Mit der Umwandlung der höheren Jahrgänge der Akademie anstatt der Schaffung einer eigenständigen Institution konnten in Zeiten von schwerer Wirtschaftskrise durch die Nutzung akademieeigener personeller und räumlicher Ressourcen beträchtliche Kosten eingespart werden.⁸⁰

Gerade die finanziell höchst angespannte Lage – hier sei auf die 1922 geschlossenen Genfer Protokolle mit dem Völkerbund und die daraus resultierenden Sparzwänge verwiesen – wäre beinahe zum Stolperstein geworden. Offensichtlich war das Finanzministerium vor der Gesetzwerdung nicht in die Planungen eingebunden und pochte dementsprechend umso mehr auf eisernes Sparen, wie aus einem interministeriellen Schreiben hervorgeht.⁸¹ Angesichts dessen stand im Raum, dass das Finanzministerium die Errichtung der Hochschule noch in letzter Minute auf das Jahr 1926 verschieben wollte.⁸² Der Finanzminister bestand jedenfalls auf der Bedingung, die Anzahl der Hochschulprofessoren zu reduzieren.⁸³

Wie viel Geld letzten Endes für die Errichtung der Hochschule zur Verfügung stand, lässt sich nicht eindeutig eruieren. Seitens des Unterrichtsministeriums wurden die Kosten ursprünglich mit 500 Millionen Kronen veranschlagt, nach ersten Verhandlungen mit dem Finanzministerium wurde der deutlich reduzierte Betrag von 170 Millionen genannt, weitere Nachverhandlungen ergaben schließlich nur mehr 100 Millionen Kronen.⁸⁴ Ob die Hoffnung des Unterrichtsministeriums, dass „die Mehrauslagen fast zur Gänze in den Mehreinnahmen an Studiengebühren ihre Bedeckung finden“ würden, erfüllt wurde, muss dahingestellt bleiben.⁸⁵ Die Akademie

78 Siehe dazu u. a. Martina Nußbaumer: *Musikstadt Wien. Die Konstruktion eines Images*. Freiburg im Breisgau, Wien: Rombach, 2007.

79 Stenographisches Protokoll, 205. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 13.07.1923, S. 6.329.

80 Ebd.

81 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 13486/1923.

82 Max Springer gibt in der Vollversammlung des Professorenkollegiums (13.07.1925) an, dass das Finanzministerium kurz davor war, sich in dieser Sache durchzusetzen und es sein Verdienst war, dass es 1924 zur Einrichtung der Hochschule kam und nicht erst 1926. mdw-Archiv, 338/D/1925, S. 11.

83 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 13486/1923.

84 Ebd. Der Wert ist wegen der damals hohen Inflation schwer einzuordnen, 500 Millionen Kronen entsprechen laut historischem Währungsrechner der OeNB der aktuellen Kaufkraft von € 290.000 (Dezember 2023); <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>, 06.12.2023.

85 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 9056/1924, [S. 3].

prognostizierte Einnahmen aus Studiengebühren in der Höhe von 87 Millionen Kronen pro Semester.⁸⁶

Ungeachtet der finanziellen Fragen blieb es beim ursprünglichen Zeitplan und der Traum von der Hochschule wurde Wirklichkeit. Mit der Umsetzung des Gesetzes vom 13. Juli 1923 öffnete die „Fach-Hochschule für Musik und darstellende Kunst“ am 1. Oktober 1924 offiziell ihre Tore. Ein Jahr nach dem Inkrafttreten des Gesetzes wurde auch das Statut der Hochschule erlassen.

Ein holpriger Start

Mit dem Studienjahr 1924/25 sollte der Unterricht an der neu geschaffenen Institution aufgenommen werden, doch verlief der Beginn nicht ganz reibungslos. Im April 1924 hatte Marx das Ministerium noch dazu gedrängt, die „näheren Modalitäten der Hochschule wie Eintrittsbedingungen, Professorenverzeichnis etc. [sic]“⁸⁷ so bald wie möglich zu klären. Im August wurde angekündigt, dass der reguläre Unterricht am 22. September beginnen würde.⁸⁸ Jedoch vermeldete das *Neue Wiener Tagblatt* Ende September, dass Einschreibungen erst ab 1. Oktober entgegengenommen würden,⁸⁹ was wiederum in einer Aussendung in der *Wiener Zeitung* vom 7. Oktober⁹⁰ revidiert wurde, in der die Inskriptionsphase ein weiteres Mal auf die Zeit von 9. bis 22. Oktober verschoben wurde. Auch dieser Termin scheint nicht gehalten zu haben, denn am 21. Oktober beklagte *Die Stunde*, dass noch immer keine Aufnahmeprüfungen stattgefunden hätten.⁹¹

Wann der Unterricht tatsächlich begann, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Anhand der vorliegenden Quellen⁹² ist es sehr wahrscheinlich, dass die Lehre größtenteils wohl erst ab dem Beginn des Sommersemesters 1925 aufgenommen werden konnte. Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1924/25 wurde dem

86 Ebd., 211/D/1924, [S. 3].

87 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 9056/1924, Schreiben vom 12. April 1924.

88 *Reichspost*, 30.08.1924, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

89 *Neues Wiener Tagblatt*, 26.09.1924, S. 7. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

90 *Wiener Zeitung*, 07.10.1924, S. 3. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

91 *Die Stunde*, 21.10.1924, S. 6. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

92 Z. B. Klassenkataloge der Hochschullehrenden. Darüber hinaus ist im Akademiestatut von 1925, das die Übergangsbestimmungen zwischen der nun ‚verkürzten‘ Akademie und der Hochschule regelte, von der Umstellung im Jahr 1925 die Rede. *Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 2. Teil: Lehrplan. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1925, S. 32.

Ministerium jedenfalls erst am 3. Februar 1925 zur Genehmigung vorgelegt⁹³ – als das Semester beinahe schon zu Ende war.

Auch andere Hürden galt es zu nehmen: zum Beispiel die Rektorswahl, die ebenfalls nicht ganz reibungslos ablief. Ursprünglich war angedacht worden, mit Richard Strauss eine prominente Persönlichkeit an die Hochschule zu binden und ihn zum „dauernden Ehren-Rektor“ zu ernennen, doch scheiterte dies am Widerstand des Unterrichtsministeriums.⁹⁴ Deshalb schritt das Professorenkollegium statutengemäß zur Wahl. Zwar wurde wenig überraschend Joseph Marx zum ersten Rektor der Hochschule gewählt, doch brauchte es drei Anläufe, bis die Leitung der Hochschule rechtsgültig bestimmt war. Bei der ersten Wahl am 27. September 1924 war zwar das Kollegium vollständig versammelt, jedoch die beiden bereits gewählten Dozentenvertreter noch nicht vom Unterrichtsministerium bestätigt worden. Die zweite Wahl am 1. Oktober fand ohne die beiden Dozentenvertreter statt und war deswegen auch unrechtmäßig. Erst der dritte Wahldurchgang am 27. November führte zu einem Ergebnis – immerhin fiel das Votum jedes Mal einstimmig aus.⁹⁵ Zum Prorektor wurde Gustav Geiringer⁹⁶ gewählt. Ab nun bekleidete Marx zeitgleich zwei Funktionen: Rektor der Hochschule und Direktor der Akademie.⁹⁷

93 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3238 Musikakademie A3, 2954-III/12-1925, 35/R/1925.

94 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, Sitzungen des Hochschulkollegiums, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, abgehalten am 27. September 1924, S. 1 (Rückseite).

95 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, Sitzungen des Hochschulkollegiums, Sitzungsprotokolle der Hochschule vom 27.09., 01.10. sowie 27.11.1924.

96 Gustav Geiringer (1856–1945), unterrichtete von 1900 bis 1928 Gesang an der mdw.

97 Dies führte hinsichtlich der Funktionszulage zu einer Anpassung. 1924 erhielt der Akademiendirektor (die Akademie galt als eine der großen Unterrichtsanstalten des Staates) 21.960 Kronen und der Rektor (einer kleineren Hochschule) 13.800 Kronen. Als Gesamtzulage wurden Marx 30.636 Kronen zugesprochen. AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245 Musikakademie 15 B2, 25770/1924.



Abb. 5: Stimmzettel für die ungültige Rektorswahl vom 27. September 1924.

Quelle: mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, Sitzungen des Hochschulkollegiums, Rektorswahl 1924: Stimmzettel.

Eine goldene Kette

Auch die Anfertigung der mittlerweile verloren gegangenen Rektorskette gestaltete sich schwieriger als angenommen. Die Hochschule war ursprünglich mit dem Wunsch nach Entwürfen für eine Rektorskette an den Bildhauer Heinrich Zita⁹⁸ und den Grafiker Rudolf Junk⁹⁹ herangetreten. Geplant war eine Bronzekette mit „starker Vergoldung“.¹⁰⁰

Doch die Zeit war knapp. Im Rahmen einer Sitzung im September 1924 diskutierte das Kollegium, in welcher Weise eine Kette für die anstehende Inaugurationsfeier am schnellsten zu beschaffen sei, denn Sekretär Hans Waizmann¹⁰¹ gab zu bedenken, dass die Kette von Zita und Junk in keinem Fall rechtzeitig fertig werden würde. Der Vorschlag, „von der Oper eine der Bühnenketten zu entlehnen“¹⁰², stieß auf

98 Heinrich Zita (1882–1951).

99 Rudolf Junk (1880–1943).

100 mdw-Archiv, 18/R/1924, Schreiben an Ministerialrat Petrin vom 08.10.1924.

101 Hans Waizmann (1885–1951), war von 1923 bis 1945 Sekretär der Akademie bzw. Fachhochschule.

102 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien und Protokolle, Sitzung des Direktoriums vom 25. September 1924.

wenig Begeisterung. Joseph Marx schlug alternativ vor, auf eigene Kosten eine provisorische Kette anfertigen zu lassen, die – sollte er zum Rektor gewählt werden – in sein Eigentum übergehen würde. Letzten Endes stellte die Hochschule beim Ministerium den Antrag, die Kette doch bei Zita und Junk in Auftrag geben zu dürfen, die anfallenden 45 Millionen Kronen¹⁰³ sollten zu ungefähr gleichen Teilen aus der Spende des Industriellen Camillo Castiglioni sowie aus Einnahmen der Hochschule (bspw. aus Veranstaltungen) beglichen werden.¹⁰⁴ Das Ministerium bestand auf einer Reduktion der Kosten – vorrangig ging es ihm darum, dass keine zusätzlichen Bundesmittel dafür aufgewendet würden¹⁰⁵ – und so kam es zu weiteren Verzögerungen.



Während Marx Mitte Dezember in einem Schreiben an das Ministerium schon sichtlich nervös auf die hohe Dringlichkeit verwies,¹⁰⁶ vermerkte *Die Stunde* kurz vor Weihnachten, dass die Inaugurationsfeier des ersten Rektors bereits verschoben werden musste, da die Kette noch nicht fertig war.¹⁰⁷ Ursprünglich war ein Termin zwischen dem 10. und 15. Jänner 1925 in Aussicht genommen worden, das Ministerium selbst hatte dabei noch gemahnt, die zügige „Anfertigung der Rektorskette zu betreiben“¹⁰⁸, zögerte aber angesichts der hohen Kosten gleichzeitig mit der Genehmigung. Am 9. Jänner nahm schlussendlich auch der Rechnungshof zur Causa Stellung und befand, dass die „keineswegs dringliche und bei der prekären Lage der Bundesfinanzen keineswegs zu rechtfertigende Anschaffung einer Rektorskette überhaupt ohne jedwede Inanspruchnahme

Abb. 6: Verlorengegangene Rektorskette der Fachhochschule.
Quelle: mdw-Archiv.

103 Der Wert ist wegen der damals hohen Inflation schwer einzuordnen, er entspricht laut historischem Währungsrechner der OeNB in etwa der Kaufkraft von € 26.000 (Dezember 2023); <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>, 06.12.2023.

104 mdw-Archiv, 18/R/1924.

105 mdw-Archiv, 38/R/1925.

106 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245 Musikakademie 15 B2, 26729/1924.

107 *Die Stunde*, 19.12.1924, S. 6. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

108 mdw-Archiv, 89/R/1925.

von Bundesmitteln¹⁰⁹ erfolgen müsse, also nur durch Einnahmen von Veranstaltungen oder Spenden finanziert werden dürfe.

Letzten Endes musste Marx ohne Kette zur feierlichen Inauguration am 10. Februar erscheinen. Als ‚Ersatz‘ trug er ein „farbiges Band, an dem eine goldene Georgsmünze befestigt war.“¹¹⁰ Zwei Tage später, am 12. Februar, schrieb der Rechnungshof an das Unterrichtsministerium: „Der Rechnungshof ist nicht in der Lage, seinen [...] Standpunkt aufzugeben.“¹¹¹

Doch damit nicht genug. Besonders bitter muss gewesen sein, dass der Grafiker Junk und der Bildhauer Zita im Sommer 1925 eine finanzielle Nachforderung stellten, weil sich die Kosten für die Herstellung erhöht hatten.¹¹² Angesichts des Hin und Her verwundert es eigentlich kaum, dass die Causa ‚Rektorkette‘ über fünf Jahre nach der ersten Inaugurationsfeier noch immer nicht erledigt war: Nach einer Rüge der Hochschule infolge einer Rechnungsprüfung¹¹³ bat der Rektor den Unterrichtsminister im Mai 1930, den noch ausstehenden Betrag, den das Ministerium für die Bezahlung der Kette als Vorschuss gewährt hatte, doch aus Bundesmitteln bestreiten zu dürfen, da sich die Hochschule außerstande fühlte, das Geld durch Spenden oder dergleichen aufzubringen.¹¹⁴

Die Kette gilt mittlerweile seit vielen Jahrzehnten als verschollen. Bereits 1967 schrieb Ernst Tittel in seiner *Geschichte der Wiener Musikhochschule*, dass sie „spurlos verschwunden“ sei, gab sich jedoch der Hoffnung hin, dass dieses „Prunkstück [...] sicherlich einmal dort dort auftauchen [wird], wo subalterne Dienstbefissenheit sie versteckt hatte“.¹¹⁵

109 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245 Musikakademie 15 B2, 29723/1924.

110 *Neues Wiener Tagblatt*, 11.02.1925, 6. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

111 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245 Musikakademie 15 B2, 26729/1924.

112 mdw-Archiv, 125/R/1925.

113 mdw-Archiv, 186/R/1929.

114 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3243 Musikakademie 15 B1, 18044-I/1930, Akt 251/R/1930.

115 Tittel: *Die Wiener Musikhochschule*, S. 62. Die Kette muss wohl schon lange verschollen sein. Tittel berichtete, dass ihm ältere Kollegen von der Kette erzählt hatten, er selbst nahm seine Lehrtätigkeit an der mdw 1936 auf.

Inauguration des ersten Rektors



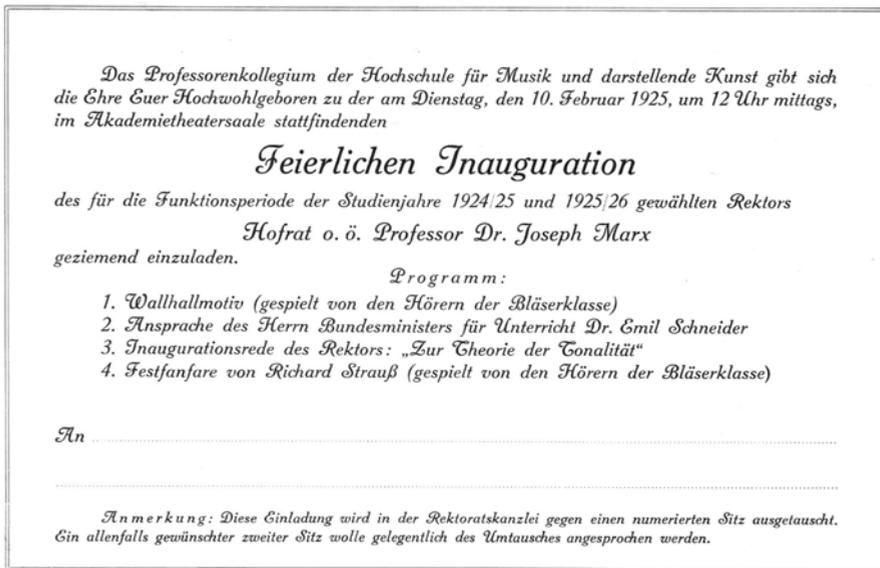
Abb. 7: Der erste Rektor Joseph Marx, 1925. *Der Tag*, 11.02.1925, S. 8.
Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Anlässlich der Inaugurationsfeier im Akademietheater, die von der Bläserklasse mit Wagners Wallhallmotiv eröffnet wurde, verwies Unterrichtsminister Emil Schneider in seiner Rede auf die kulturpolitische Bedeutung Österreichs und die schon lange anstehende Notwendigkeit einer Hochschule für Musik. Zwar sei Österreich hierbei dem Beispiel anderer Länder mit Verspätung gefolgt, doch sei er besonders stolz, „daß wir die Verspätung wettgemacht haben durch die Großzügigkeit der Schöpfung“¹¹⁶. Voll nationalem Pathos forderte der Minister, dieses Institut werde jedoch

keine Titularhochschule sein [...] sie muß ihren Entwicklungsweg so nehmen, daß sie in ihrer ganzen Einrichtung, in ihren Zielen und in ihrem Betriebe wirklich eine hohe Schule wird. [...] In diesem Sinn aber soll unsere Wiener Hochschule die erste Musikhochschule der Welt werden, denn die Grundlagen dafür sind gegeben.¹¹⁷

116 O. V.: „Rektorsinauguration an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst“, in: *Wiener Zeitung*, 10.02.1925, S. 6. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

117 Ebd.



Druck Franz Kärner Wien IV.

Abb. 8: Einladung zur feierlichen Inauguration des ersten Rektors, 1925.

Quelle: mdw-Archiv, digital gereinigte Einladung.

Danach sprach sich Rektor Marx in seinem Festvortrag „Zur Theorie der Tonalität“ gegen die ‚Mode der Atonalität‘ aus und stellte in Aussicht, an ‚seinem‘ Haus „hauptsächlich unsere klassische und tonale Kunst pflegen und nur einige Werke der neuen Richtung, die kompositionstechnisch oder durch ihren Ausdruck bemerkenswert sind, berücksichtigen [zu] können.“¹¹⁸

Mit einer von Richard Strauss komponierten „Festfanfare“ ging die Inaugurationsfeier zu Ende.

Der Abend des Festtags wurde mit Mozarts Oper *La finta semplice* im Akademietheater begangen.¹¹⁹ Die Aufführung des Stücks, in dem es um finthenreiche Intrigen und ‚vorgetäuschte Einfalt‘ geht, kann in der Rückschau beinahe als programmatisches Statement betrachtet werden und stand aufgrund von Fehlplanungen bei der Besetzung auf Messers Schneide. So musste die Hochschule um einen Kredit beim Ministerium ansuchen, um die sehr kurzfristig nachzubestellenden Noten bezahlen zu können.¹²⁰

118 O. V.: „Die Rektorsinauguration an der Musikhochschule. Rektor Marx spricht gegen die atonale Musik“, in: *Der Tag*, 11.02.1925, S. 8. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

119 mdw-Archiv, Programme 1925.

120 mdw-Archiv, 34/R/1925.

VERANSTALTUNGEN
DER HOCHSCHULE  **UND DER AKADEMIE**
FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST
STUDIENJAHR 1924/25.

Dienstag, den 10. Februar 1925, 7 Uhr abends
 Erstaufführung
 " La finta semplice "
 (Die verstellte Einfalt)
 Komische Oper in 3 Akten von W.A. MOZART
 In der textlichen Bearbeitung von Anton Rudolph
 Secco-Rezitative von Hermann Roth

In Szene gesetzt von Herrn Professor Dirigent: Herr Konzertdirektor
 Josef Turnau Dirk Fock
 (Oberregisseur der Staatsoper)

Fracasso, Offizier,	Fritz Anders
Simone, sein Diener,	Maximilian Herbert
Cassandro, ein reicher Gutsbesitzer,	Karl Ettl
Polidoro, Cassandro's jüngerer	
Bruder	Josef S. Lengyel
Giacinta	Rene Troer
Ninetta, Kammerzofe	Helene Vierthaler
Rosina, Fracasso's Schwester	Sylvia Feller
Eine Köchin	Anny Maresch-Wallnöfer

Bühnenbilder nach Entwürfen von Direktor Burkhart (Karlsruhe),
 angefertigt im Atelier Kautsky
 Perücken und Frisuren von Schminkemeister Hans Schroll,
 I. Stefansplatz 6

.. Nach jedem Aufzug 10 Minuten P a u s e -
 - Der Eintritt ist während der Ouverture nicht -
 gestattet.

WIEDERHOLUNGEN der Oper finden statt: 12., 13., 18., 20., 23., 25. Februar
 27. Februar, 7 Uhr abends
 Kartenverkauf je 3 Tage vorher in der Akademiekanzlei v. 10-11

Preis: 3.000.-

Abb. 9: Programmzettel *La finta semplice*, 10.02.1925. Quelle: mdw-Archiv, Programme 1925.

Den Rückschlägen und Pannen zum Trotz startete die Hochschule mit hohen Erwartungen und einer großen Portion Selbstbewusstsein in ihr erstes Studienjahr. Rektor Marx verkündete vollmundig in einem Zeitungsinterview, die Wiener Institution entspräche im Gegensatz zu vielen ausländischen Musikhochschulen „nicht nur dem Rang nach, sondern auch in seiner Organisation vollständig dem

Hochschulcharakter“¹²¹. Den „musikalischen Scheinhochschulen Deutschlands“¹²² gestand er diesen Status nicht zu, da nur in Wien der Lehrkörper und nicht eine Einzelperson „ueber alle lebenswichtigen Fragen erster Ordnung“ bestimme, damit „Eigenbröteleien ausgeschaltet“ seien und eine wirkliche „Lehr- und Lernfreiheit“ herrsche.¹²³ Entscheide eine Einzelperson über die Geschicke einer Kunsthochschule, begrenze dies immer den Horizont, denn je „begabter, desto individueller bekanntlich ein Mensch, desto enger aber auch sein Ausblick auf das Ganze“¹²⁴. In Wien sei die akademische Freiheit gewährleistet, so Marx – doch blieb diese Autonomie nicht sehr lange erhalten.

Organisation und Studienangebot

Aus formaler sowie organisatorisch-struktureller Sicht gaben die Statuten folgende Aufteilung vor:

- „Die **Fachhochschule** für Musik und darstellende Kunst in Wien hat die Aufgabe, ihren Hörern die **höchste künstlerische Ausbildung** auf dem Gebiete der Musik und darstellenden Kunst zu erteilen.“¹²⁵
- Im Gegensatz dazu hatte die **Akademie** für Musik und darstellende Kunst „die Aufgabe, ihren Schülern eine **abschließende, künstlerisch praktische Ausbildung** auf dem Gesamtgebiete der Musik und der darstellenden Kunst (Oper und Schauspiel), einschließlich des künstlerischen Tanzes zu vermitteln“¹²⁶.

Es war demnach vorgesehen, dass der Akademieabschluss die Voraussetzung für die „Existenzgründung des Musikers“¹²⁷ schaffe, während die Ausbildung an der Hochschule darüber hinausgehe.

121 O. V.: „Die neue Hochschule für Musik. Aus einem Gespräch mit dem Rektor Professor Dr. Josef Marx“, in: *Neues Wiener Journal*, 09.10.1924, S. 6. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

122 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll einer am 27. September 1924 stattgehabten Versammlung des Direktoriums und der zur Berufung als Dozenten in die Musikhochschule in Aussicht genommenen Mitglieder des Lehrkörpers der Musik-Akademie.

123 O. V.: „Die neue Hochschule für Musik. Aus einem Gespräch mit dem Rektor Professor Dr. Josef Marx“, in: *Neues Wiener Journal*, 09.10.1924, S. 6. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

124 Ebd.

125 *Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (= Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht vom 26. Juni 1924, B.G.Bl. Nr. 403).

126 *Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 1. Teil. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1927, § 1.

127 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5129/1930, S. 13. Protokoll über die Besprechung betreffend Reorganisation der staatlichen Musiklehranstalten im Bundesministerium für Unterricht am 7. Februar 1930.

Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst

Verordnung des Bundesministers für Unterricht

vom 26. Juni 1924, betreffend die Erlassung eines Statutes für die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien im Sinne des Gesetzes vom 13. Juli 1923, B. G. Bl. Nr. 403.

Auf Grund des § 2 Artikel I des Gesetzes vom 13. Juli 1923 B. G. Bl. Nr. 403, betreffend die Errichtung einer Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien wird für diese Fachhochschule nachstehendes Statut erlassen:

Artikel I

§ 1

Die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien hat die Aufgabe, ihren Hörern die höchste künstlerische Ausbildung auf dem Gebiete der Musik und darstellenden Kunst zu erteilen.

Sie untersteht dem Bundesministerium für Unterricht.

§ 2

Der Hochschulunterricht umfaßt: 1. Musiktheorie und Kompositionslehre, 2. Lehrfächer der reproduzierenden Tonkunst, 3. Bühnenkunst (Oper und Schauspiel). Außerdem können Hilfsfächer und Hilfswissenschaften gelehrt werden, welche geeignet sind, die Aufgaben der Hochschule zu fördern.

Die näheren Bestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Anzahl der Jahrgänge und der Verteilung des Lehrstoffes sowie der am Schluß der Hochschulstudien abzuhaltenden Diplomprüfung, endlich hinsichtlich der anderen Prüfungen enthält die Studienordnung.

§ 3

Die Studierenden dieser Fachhochschule sind entweder ordentliche oder außerordentliche Hörer.

Zum Eintritte als ordentlicher Hörer in die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst ist erforderlich:

- a) Vollendung des 17. Lebensjahres;
- b) Zeugnis der Akademie für Musik und darstellende Kunst über die Reife zum Besuche der Fachhochschule mit mindestens genügendem Erfolge oder Reifeprüfung, beziehungsweise Absolvierung einer dieser gleichgestellten Musiklehranstalt;
- c) Insoweit ein unter b genanntes Zeugnis der Akademie für Musik und darstellende Kunst oder ein Reifezeugnis, beziehungsweise Zeugnis über die Absolvierung einer dieser gleichgestellten Musiklehranstalt nicht vorliegt, kann der Nachweis des künstlerischen Wissens und Könnens in dem Ausmaße, das dem Lehrziele der Akademie entspricht, sowie der Nachweis der allgemeinen Bildung im Ausmaße des durch die Absolvierung einer Mittelschule erreichten Wissens durch Ablegung einer Prüfung erbracht werden. Bei letzterer kann der Kandidat aus jenen Gegenständen allgemeiner Bildung befreit werden, für die ein staatsgiltiges Maturitätszeugnis eines Obergymnasiums, einer Oberrealschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt beigebracht wird.

§ 4

Zur Aufnahme als außerordentlicher Hörer ist erforderlich: das zurückgelegte 17. Lebensjahr, der Nachweis eines künstlerischen Wissens und Könnens, das dem Lehrziele der Akademie für Musik und darstellende Kunst

Abb. 10: Statut der Fachhochschule, 1924, S. 1. Quelle: mdw-Archiv, Statuten.

Die „höchste künstlerische Ausbildung“ wurde von der Hochschule in den folgenden Fachgruppen angeboten:

- I. Musiktheorie:
 - a) Komposition
 - b) Kapellmeisterschule
 - c) Kirchenmusik
- II. Gesang und darstellende Kunst:
 - a) Konzertgesang
 - b) Operngesang
- III. Klavier
- IV. Orchesterinstrumente:
 - a) Violine und Violoncell
 - b) Bläsermusik¹²⁸

Darüber hinaus war der Hochschule eine Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst angegliedert. Die Kapellmeisterschule war die einzige Studienrichtung, die ausschließlich an der Hochschule angeboten wurde. An der Fachhochschule sollte der Schwerpunkt auf den das künstlerische Hauptfach begleitenden wissenschaftlichen Fächern liegen. Die Ausbildungsdauer lag bei vier bis sechs Semestern, womit sich mit dem Besuch von Akademie und Hochschule eine Gesamtstudiendauer von bis zu neun Jahren ergeben konnte.

Aufgrund nie vorhandener gedruckter Jahresberichte und Vorlesungsverzeichnisse lässt sich das detaillierte Studienangebot für die gesamte Dauer der Hochschulzeit nicht lückenlos rekonstruieren. Die Verzeichnisse der Wintersemester 1925/26 sowie 1929/30 gewähren jedoch einen Einblick in die angebotenen Lehrveranstaltungen, die auch den Studierenden anderer Hochschulen und Universitäten offenstanden.¹²⁹

128 *Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (Für das Studienjahr 1924/25), § 10.

129 *Gesamt-Vorlesungs-Verzeichnis der öffentlichen akademischen Vorlesungen in Wien*, Wintersemester 1925/26, hg. von Akademische Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim & Co, [Wien: 1925], IV.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen.

- Marx J.**, Hofr. o. ö. P. Dr., Rektor: Beiträge zur Kompositionstechnik.
Praktische Komposition, Mo. 2—3, Mi. 2—4.
- Schmidt F.**, o. ö. Prof., Reg.-Rat: Organologie in Verbindung mit praktischer Komposition, Mi. 3—4, Sa. 2—4.
- Springer M.**, Hofr. o. ö. P.: Kompositionstechn. Fragen, Fr. $\frac{1}{2}$ 4— $\frac{1}{2}$ 5.
„ Oratorien, Fr. $\frac{1}{2}$ 5— $\frac{1}{2}$ 6.
„ Die Prinzipien der Choralrhythmik, Di. 9—10.
„ Chorlied und Cantate, Di. 10—11.
- Weissenböck A.**, Doz. P. Dr., Reg.-Rat: Geschichte der Festoffizien, Di. 3—4.
„ Die musikalische Entwicklung des „Ordinarium Missae“ bis Palestrina, Di. 4—5.
- Stöhr R.**, Doz. P. Dr.: Kennzeichen der klassischen Musik, verbunden mit musikalischen Vorführungen von Werken und deren Analyse, Sa. 12—1.
- Krauß C.**, Doz. P.: Über das Dirigieren, jeden Monat zwei Vorlesungen à 2 St.
- Fock Dirk.**, Doz. Kapellm.: Kapellmeisterschule mit Orchesterübung.
Kapellm.-Schule, Fr. $\frac{1}{2}$ 5— $\frac{1}{2}$ 7.
Orch.-Übung, Do. Sa. 9—12.
- Geiringer G.**, Hofr. o. ö. P.: Die Tonbildung als Grundlage der Gesangskunst, mit prakt. Anleitungen, Do. 4—6.
- Papier-Paumgartner Rosa**, Doz. P. Reg.-Rat: Praktische Stilübungen auf dem Gebiete der deutschen, italienischen (auch in ital. Sprache) und französischen Opern-, Konzert- und Oratorienliteratur, Di. Do. Sa. 1—2.
- Seyff-Katzmayr Marie**, Doz. P.: Praktische Studien in der deutschen und fremdsprachigen Opern-, Oratorien- und Liedliteratur unter besonderer Rücksichtnahme auf stilgemäße Programmbildung, Mi. Fr. 2—4.
- Turnau J.**, Doz. P.: Wird später ankündigen.
- Reinhard M.**, Doz. P.: Über Inszenierung nach vorheriger Ansage 1—2mal wöchentl. je 2 St.
- Hofmann J.**, Hofr. o. ö. P.: Künstlerisches Klavierspiel einschl. der Lehre von der Ästhetik und Stilistik des Vortrages und der Theorie und Praxis der Klaviertechnik am lebenden Beispiel, Di. $\frac{1}{2}$ 9—12, Fr. $\frac{1}{2}$ 9— $\frac{1}{2}$ 1.
- Prohaska C.**, o. ö. P., Reg.-Rat: Dz. beurlaubt.
- Weingarten P.**, Doz. P. Dr.: Künstlerisches Klavierspiel einschl. der Lehre von der Ästhetik und Stilistik des Vortrages sowie der Theorie und Praxis der Klaviertechnik, Do. Sa. 2—3.
- Schütz F.**, Doz. P.: Die Orgelwerke Franz Schmidts. Theoretische und praktische Vorführung, Di. Fr. 5—7.
- Buxbaum S.**, a. o. P.: Praktische Einführung in die Bach-, Beethoven- und Reger-Sonaten, Do. 4—6.
- Grümmer P.**, Doz. P.: Die klassischen und modernen Meisterkompositionen für Violoncell nebst Belehrung im Viola di Gamba-Spiel, Mo. Do. ab 11 Uhr, 2—4 St.

Abb. 11: Gesamt-Vorlesungs-Verzeichnis der öffentlichen akademischen Vorlesungen in Wien, Wintersemester 1925/26, hg. von Akademische Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim & Co, [Wien: 1925], S. 96 f.

97

- Mairecker F.**, Doz. P.: Violin- und Kammermusikwerke der klassischen Wiener Meister Haydn, Mozart und Beethoven, Mo. Fr. 11—1.
- Egghardt J.**, Doz. P., Reg.-Rat: Stilepochen der Sonaten- und Konzertliteratur für Violine, Mo. Do. 9—12.
„ Ausgewählte Streichquartette klassischer Meister, Mo. Do. 6—7.
- Feist G.**, Doz. P.: Künstlerisches Violinspiel; das technische Problem in Theorie und Praxis, Ästhetik und Stilistik des musikalischen Vortrages. Methodik des Übens, Di. Fr. 11—1.
„ Kammermusik Beethovens (Analyse und Studium) nebst Orientierung über das neuzeitige Schaffen, Fr. 3—4.
- Wunderer A.**, a. o. P., Reg.-Rat: Die Literatur der Bläser-Kammermusik, Di. Do. 4—5.
- Stiegler K.**, a. o. P.: Die Blechblasinstrumente, ihre Geschichte, Methode und Literatur, mit besonderer Berücksichtigung des Hornes, Di. 2—5, Do. 4—5.

ALLE AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK
U. DARSTELLENDEN KUNST EINGEFÜHRTEN
STUDIENWERKE

SIND STETS LAGERND BEI

LUDWIG DOBLINGER

(BERNHARD HERZMANSKY)

WIEN I, DOROTHEERGASSE 10

TELEPHON 76480

SCHULEN UND STUDIENWERKE
FÜR SÄMTLICHE INSTRUMENTE

MUSIK-BÜCHER: THEORETISCHE WERKE,
BIOGRAPHIEN, HESSE'S HANDBÜCHER USW.

KAMMERMUSIK:
GROSSES INTERNATIONALES SORTIMENT
METRONOME

bleibt im Akt

Vor- und Zuname:	Fach:	Wochenstunden:
Franz Schmidt, ✓	Praktische Komposition mit besonderer Berücksichtigung der Organologie.	3
Franz Schmidt, ✓	Klassische und moderne Klavierliteratur (mit praktischen Übungen)	3
Joseph Marx, ✓	Kompositionstechnik	2
	Instrumentallehre	2
Max Springer, ✓	Kompositionstechnische Probleme, Kirchenmusik	3
Alexander Wunderer, ✓	Kapellmeisterschule	4
"	Bläserkammermusik	2
Dr. Paul Weingarten, ✓	Künstl. Klavierspiel einschliesslich der Lehre von der Aesthetik und Stilistik d. Vortrages unter Berücksichtigung der gesamten Klavierliteratur.	10
Karl Stiegler, ✓	Bläserkammermusik, Blechbläser-Ensembleübungen	4
Friedrich Buxbaum, ✓	Die für Konzertzwecke notwendige Literatur bis zur Konzertreife v. Bach bis zur Neuzeit.	6
Franz Mairecker, ✓	Violin- und Kammermusikliteratur der klassischen Wiener Meister Haydn, Mozart, Beethoven.	3
Franz Schütz, ✓	Die Vor- und Nachteile der neuzeitlichen Orgel unter besonderer Berücksichtigung der modernen Literatur (Bach, Reger, Schmidt)	3
Friedrich Wührer, ✓	Höheres Klavierspiel an der Hand klassischer Meisterwerke mit Berücksichtigung zeitgenössischen Schaffens.	4
Walter Kerschbaumer, ✓	Die bedeutendsten Werke der Klavierliteratur mit besonderer Berücksichtigung der Phrasierung.	3
Hedwig Andrasffy, ✓	Künstlerisches Klavierspiel mit besonderer Berücksichtigung anschlagtechnischer Probleme	3
Dr. Viktor Ebenstein, ✓	Die Variationswerke der Klavierliteratur in historischer Reihenfolge.	3
Rosa Papier-Paungartner, ✓	Prakt. Stilübungen auf dem Gebiete der deutschen, italienischen (auch in it. Sprache) Opern-Konzert- und Oratorienliteratur.	12
Marie Seyff-Katzmayr, ✓	Übungen in deutschen und fremdsprachigen Opern-Oratorien- und Liedgesang, mit besonderer Berücksichtigung stilgemässer Programmabfolge	4½
Paula Mark-Neusser, ✓	Richtige Atmung und Aussprache Opernstudium mit besonderer Berücksichtigung des Stiles	1
Carl Clewing, ✓	Gesangsbildung	3
	Einführung in die praktische Phonetik der deutschen Sprache (mit Übungen)	4
Julius Stwertka, ✓	Klassische und moderne Violinliteratur	2
	Streichkammermusik	3
Julius Egghard, ✓	Künstl. Violinspiel, klassische und moderne Konzertliteratur, Kammermusik	2
		4
Gottfried Feist, ✓	Künstlerisches Violinspiel	3
	Kammermusikübung	2
Dr. Heinrich Kretschmayr, ✓	Philosophie der Geschichte	2

Abb. 12: Vorlesungsplan für das Studienjahr 1929/30. Quelle: mdw-Archiv, 224/R/1929.

Vor-und Zuname:	F a c h :	Wochenstunden:
Dr.Robert Lach, ✓	Philosophie der Musik	2
Dr.Andr.Weissenbäck, ✓	Die Entwicklung der Choralformen	2
Erich Wolfgang Korngold, ✓	Seminar für Opernliteratur u.Opernstil	6
Max Reinhardt,	Rollenstudium	24
Dr.Emil Geyer,	Rollenstudium	12
Paul Kalbeck,	Rollenstudium	12
Dr.Iwan Schmith,	Mimik und Ausdruck	8
Alfred Roller	Ausstattung,Kostüme und Maske	4
Dr.Oskar Strnad	Ausstattung,Kostüme und Maske	4
Dr.Mena Blaschitz	Rhythmus der Sprache,der Musik,der Bewegung und musikalische Ausbildung des Schauspielers	4

Neu beantragte Fächer:		
Min.Ret Gaulhofer	Körperliche Erziehung	4
Dr.Marg.Streicher	Körperliche Erziehung	4
Dr.Buschbeck	Dramaturgie	2
Alfred Roller	Umzüge,Komparserie,praktische selbstständige Uebungen im Fache Bühnenkunst	2
Dr.Oskar Strnad	Bühnenskizzen	1
Dr.Mena Blaschitz	Praktische Uebungen im Auswählen von Musik für Schauspielaufführungen und in Stilübungen	1

Die Leitung der Fachhochschule lag beim Professorenkollegium, dem alle ordentlichen und außerordentlichen Professoren angehörten. Die Dozent*innen entsandten zwei Vertreter*innen in das Kollegium, gemeinsam wählten diese den Rektor aus der Riege der ordentlichen Professoren, der auf die Dauer von zwei Jahren, ab 1927 nur mehr auf ein Jahr, bestimmt wurde.¹³⁰ Das Unterrichtsministerium behielt sich das Recht vor, den gewählten Rektor zu bestätigen oder auch abzulehnen. Aufgrund der geringen Zahl an ordentlichen Professoren war die Auswahl ohnehin sehr begrenzt,

130 Abgeändertes Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (lt. Erlass Zl. 32509/26 vom 22.01.1927), § 8.

sodass in den sieben Jahren ihres Bestehens mit Joseph Marx und Franz Schmidt lediglich zwei Personen das Amt des Rektors ausübten. Als Vertreter des Rektors wurde ein Prorektor gewählt. Für die Besetzung von Lehrstellen hatte das Kollegium das Recht, Ternavorschläge an das Unterrichtsministerium zu senden.



Abb. 13: Franz Schmidt, 1927. Neben Joseph Marx war der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Komponist, Pianist und Cellist Franz Schmidt (1874–1939) die zweite prägende Figur der Hochschule. Er unterrichtete von 1901 bis 1937 Komposition, Klavier und Violoncello an der mdw, von 1925 bis 1927 war er Direktor der Akademie, 1927 bis 1930 Rektor der Hochschule und 1930/31 kurzzeitig Rektor und Direktor beider Institutionen. Die politische Einordnung seiner unvollendet gebliebenen Kantate „Deutsche Auferstehung“ (1938/39) ist nach wie vor Gegenstand musikwissenschaftlicher Diskussionen. Quelle: Foto Fayer Wien, Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, Pb 580.555-F 215.

Die organisatorische Struktur war letzten Endes schlank ausgefallen, dies entsprach auch der überschaubaren Größe der Institution. Der ursprünglich ins Auge gefasste, weit komplexere Aufbau mit Rektor, vier Dekanen und vier Prodekanen, einem leitenden Senat, einem Professorenkollegium sowie dem so-

genannten Neuner-Ausschuss, einem Gremium, das von Akademie und Hochschule beschiedt werden und das gemeinsame Verhältnis koordinieren sollte, landete wieder in der Schublade.¹³¹

Das Statut der Hochschule von 1924 wurde 1927 in einigen Punkten abgeändert. Das betraf hauptsächlich die Kürzung der Amtszeit des Rektors von zwei Jahren auf ein Jahr und die Streichung der dezidierten Erlaubnis einer Wiederwahl (die

131 mdw-Archiv, Akademiesekretariat und Rektoratskanzlei, Sammelmappen 1909–1924, Diverses, Entschließung des Lehrkörpers der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, [ca. 1919], S. 3.

trotzdem stattfand) sowie die Tilgung der Festschreibung, dass Kanzlei- und Bibliotheksleitung auch die Agenden der Akademie zu führen hätten (was sie in der Praxis jedoch weiterhin taten).¹³²

*Sonderfall: Max Reinhardt Seminar*¹³³

Im Laufe der Jahre erfuhr das Studienangebot einige Erweiterungen, in umfassendster Form mit der Gründung des von Max Reinhardt¹³⁴ geleiteten Schauspiel- und Regieseminars. Bereits im Vorfeld der Hochschulgründung waren im Zuge der Beratungen im Komitee des Kunstbeirates umfassende Pläne für eine Schauspiel- und Regieausbildung diskutiert worden. So lag ein Plan vor, die bestehende Schauspielausbildung an der Akademie mit einer „neu zu gründenden Schule für Regisseure“¹³⁵ zu verbinden. Dabei sollten die Fächer der Schauspiel- und Regieausbildung ebenso in eine Mittelstufe sowie Hochschule gegliedert werden. Dieses Vorhaben wurde jedoch verworfen. Stattdessen bot man den Schauspielunterricht an der Hochschule im Rahmen der *Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst* an, Reinhardt wurde 1924 zum Dozenten berufen.¹³⁶ 1926 legte dieser ein umfassenderes Konzept zur Errichtung eines „Hochschulseminars für Schauspiel“ vor.¹³⁷ Auf die Unterstützung der Hochschulleitung konnte er dabei bauen, Rektor Marx übte etwa Druck auf das Ministerium aus, indem er hervorhob, dass Reinhardt im Falle einer Nichteinigung sein Seminar auch außerhalb der Hochschule gründen würde,¹³⁸ was „eine gewaltige Konkurrenz der an der Akademie bestehenden Schauspielklassen“¹³⁹ bedeuten würde. 1928 kam es zur Eröffnung des Schauspiel- und Regieseminars im Schlosstheater Schönbrunn als Teil der Fachhochschule. Der Unterricht wurde 1929 aufgenommen.

132 *Abgeändertes Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (lt. Erlass Zl. 32509/26 vom 22.01.1927), § 8, § 12.

133 Ausführlich über die Gründung des Reinhardt Seminars: Peter Roessler: „Zur Geschichte des Reinhardt-Seminars von 1928 bis 1938“, in: Peter Roessler, Günter Einbrodt und Susanne Gföller (Hg.): *Die vergessenen Jahre. Zum 75. Jahrestag der Eröffnung des Max Reinhardt Seminars*. Wien: Eigenverlag, 2004, S. 11–52.

134 Max Reinhardt (1873–1943), unterrichtete von 1924 bis 1931 Schauspiel und Regie an der mdw und leitete das später nach ihm benannte Schauspiel- und Regieseminar.

135 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 5829/1920; Sitzung vom 18.06.1920.

136 mdw-Archiv, Akademiesekretariat und Rektoratskanzlei – Sammelmappen 1919–1944, 40/R/1925.

137 mdw-Archiv, 207/R/1926.

138 Roessler: „Zur Geschichte des Reinhardt-Seminars von 1928 bis 1938“, S. 14.

139 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3238 Musikakademie A3, 26495/1926, Schreiben vom 09.10.1926.

S t u n d e n p l a n
des Reinhardt-Seminars.

Montag:

Dienstag: 11 - 12 Dr. Blaschitz "Kulturgeschichte"
12 - 13 Dr. Blaschitz "Musikalische Ausbildung d.Schauspielers"
16 - 18 Dr. Schmith "Erleben und Darstellen "
18 - 21 Prof. Reinhardt oder Dr.Geyer "Rollenstudium"

Mittwoch: 16 - 18 Prof. Roller oder Strnad (?)
18 - 21 Prof. Reinhardt oder Kalbeck "Rollenstudium "

Donnerstg.: 16 - 18 Prof. Roller oder Strnad (?)
18 - 21 Prof. Reinhardt oder Dr.Geyer "Rollenstudium"

Freitag:

Samstag : 16 - 18 Dr. Schmith "Erleben und Darstellen"
18 - 21 Prof. Reinhardt oder Kalbeck " Rollenstudium"

Abb. 14: Entwurf für einen Stundenplan am Max Reinhardt Seminar.

Quelle: mdw-Archiv, 120/R/1929.

Das Schauspiel- und Regieseminar hatte eine eigene Verwaltung und agierte dadurch autonomer als es anderen Studienbereichen möglich war. Es behielt diese ‚Sonderrolle‘ auch in den Folgejahren bei, was wohl nicht nur der geografischen Entfernung geschuldet war. Dies entsprach nicht zuletzt auch der Selbstwahrnehmung des Seminars. So schwor Reinhardt bei seiner Eröffnungsrede die Studierenden mit eindringlichen Worten richtiggehend auf eine abgeschottete Gemeinschaft ein: „Denken Sie sich, daß Sie einem Orden beigetreten sind.“¹⁴⁰

140 O. V.: „Max Reinhardts erste Unterrichtsstunde“, in: *Neue Freie Presse*, 24.04.1929, S. 8.

Personal

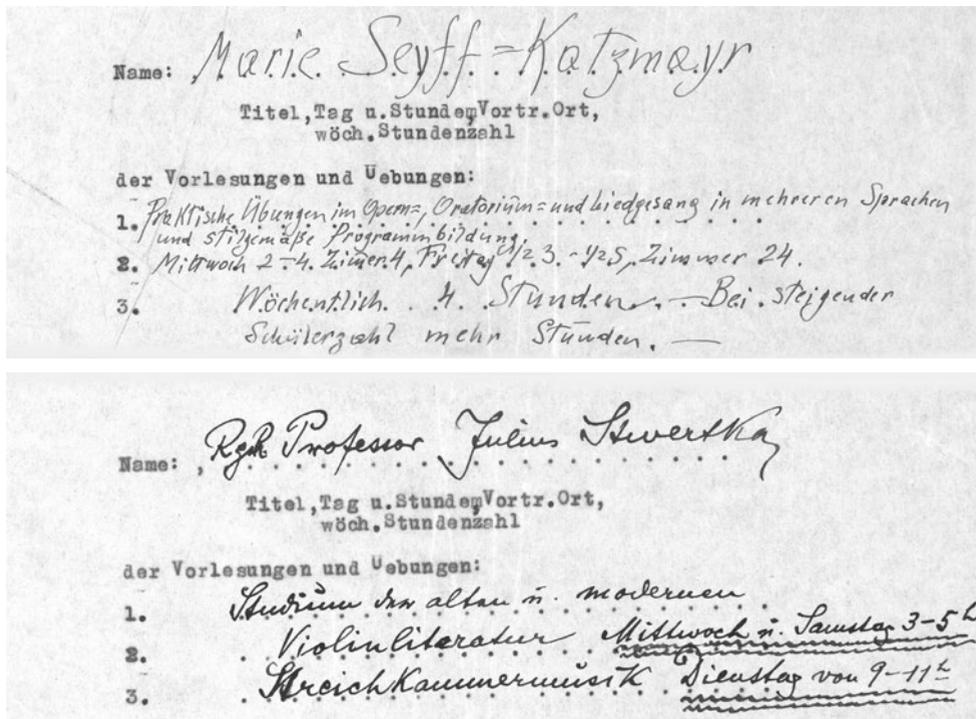


Abb. 15: Interne Lehrerhebung an der Hochschule, 1927. Quelle: mdw-Archiv, 193/R/1927.

Besonders in der Frage des Personals zeigten sich sehr bald die Schwächen der nicht vollzogenen Trennung zwischen Hochschule und Akademie. So wurden mit Gustav Geiringer, Josef Hofmann¹⁴¹, Joseph Marx, Franz Schmidt und Max Springer¹⁴² fünf ordentliche sowie mit Friedrich Buxbaum¹⁴³, Carl Prohaska¹⁴⁴, Karl Stiegler¹⁴⁵ und Alexander Wunderer¹⁴⁶ vier außerordentliche Hochschulprofessoren ernannt, die allesamt dem Lehrkörper der Akademie angehörten und dort auch weiterhin tätig

141 Josef Hofmann (1865–1927), unterrichtete von 1901 bis 1927 Klavier an der mdw.

142 Max Springer (1877–1954), unterrichtete von 1910 bis 1945 (vertraglich bis 1947) Orgel und Komposition an der mdw, von 1927 bis 1930 war er Direktor der Akademie.

143 Siegfried „Friedrich“ Buxbaum (1869–1948), unterrichtete von 1903 bis 1938 Violoncello an der mdw.

144 Carl Prohaska (1869–1927), unterrichtete von 1908 bis 1927 Klavier an der mdw.

145 Karl Stiegler (1876–1932), unterrichtete von 1917 bis 1932 Horn an der mdw.

146 Alexander Wunderer (1877–1955), unterrichtete von 1919 bis 1939 Oboe an der mdw und war von 1923 bis 1932 Vorstand der Wiener Philharmoniker.

blieben. Alle neun waren angesehene Künstler im Wiener Kulturleben, einige von Ihnen waren in renommierten Orchestern wie den Wiener Philharmonikern aktiv. Und sie dominierten gleichzeitig auch die Gremien an der Akademie. Auch wenn diese Künstler heutzutage mit Ausnahme von Schmidt beinahe in Vergessenheit geraten sind, so darf diese Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, dass beispielsweise Schmidt und Marx und in Teilen auch Springer hochgeschätzte Komponisten ihrer Zeit waren.

Dass sich die restlichen Akademielehrenden, die keine Hochschulangehörigen wurden, recht bald übergangen fühlen mussten, kann angesichts dieser Konstruktion wenig verwundern. Zudem war eine Unterrichtsstunde eines Hochschulprofessors an der Akademie im Aufwand höher bewertet als jene eines Akademielehrenden. Sie zählte als zwei, teilweise sogar als drei Stunden¹⁴⁷ Aufwand, womit das Stundenmaß der Lehrverpflichtung für eine Vollanstellung deutlich geringer war. Eine im Grunde bedeutungslose Beschwerde an das Unterrichtsministerium, in der sich die Professoren der Hochschule über eine Verordnung beklagten, durch die sie bei Dienstreisen nur zweite und nicht mehr erste Wagenklasse fahren durften, worin sie eine „Zurücksetzung des Standes“¹⁴⁸ sahen, mag kleingeistig erscheinen, ist jedoch Ausdruck des zur dieser Zeit gängigen hierarchischen Standesdenkens, das durch die eigentümliche Konstruktion im Mikrokosmos Hochschule-Akademie eine besondere Relevanz bekam.

Das Ministerium ging von der Annahme aus, dass die personelle Ausgestaltung der Hochschule mit einem gleichzeitigen Abbau an der Akademie einhergehen sollte und der finanzielle Aufwand beider Institutionen im laufenden Betrieb nicht höher als jener der alten Akademie sein dürfe.¹⁴⁹ Der Einsatz von Akademielehrenden an der Hochschule war dahingehend aus finanzieller Sicht sinnvoll, denn – so kalkulierte das Finanzministerium – es sollten

ausschließlich nur die hervorragendsten Lehrkräfte der Akademie in Betracht [gezogen werden], [...] [da] diese jedoch durchwegs im Genusse von beträchtlichen Personalzulagen stehen. Da diese Personalzulagen, welche seinerzeit nur zu dem Zwecke bewilligt wurden, um die hervorragendsten Lehrkräfte der Musikakademie in ihren Bezügen über die Bezüge anderer Mittelschullehrer zu heben und sie einigermaßen dem lehramtlichen Einkommen von Hochschulprofessoren anzugleichen, im Falle der Ernennung dieser Lehrkräfte zu

147 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 12269-III-12/1924, S. 2.

148 mdw-Archiv, 80/R/1925.

149 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 12269-III-12/1924, Verzeichnis Pkt. 14/15.

Hochschulprofessoren selbstverständlich einzuziehen sein werden, verringert sich [...] die Mehrerfordernis.¹⁵⁰

Es lässt sich nicht nachvollziehen, ob die Kosten tatsächlich nicht stiegen.

Dozentinnen und Dozenten

Ergänzend zu den Professoren wurden Dozentinnen und Dozenten an die Hochschule berufen. Marx beschrieb ihre gewünschte Qualifikation in bizarr anmutender Form folgendermaßen:

Die Berufung zum Dozenten setzte

- 1.) einen hohen künstlerischen Rang voraus, also mehr als bloß [sic] eine gute künstlerische Begabung und dazu auch eine zureichende intellektuelle Befähigung. BRUCKNER z. B. war zweifellos ein künstlerisches Genie, andererseits durchaus nicht besonders intellektuell befähigt, trotzdem hätte natürlich ein Bruckner, infolge seines hohen künstlerischen Wertes und Ranges alle Qualifikationen gehabt, weil er eben ein Genie war. Wenn also eine nicht ganz exorbitante künstlerische Begabung vorhanden ist, so müsste dieser Fehler mindestens durch eine gewisse Haltung nach aussen hin wettgemacht werden. Weiters befähige zur Dozentur die Tatsache, dass einer eine bedeutende schaffende oder ausübende künstlerische Kraft ist und
- 3.) sei einer dann dazu berufen, wenn er auf Publikationen wissenschaftlichen oder künstlerischen Inhaltes hinweisen könne.
- 4.) wird einer dann besonders zur Berufung als prädestiniert [sic] sein, wenn das betreffende Fach in der Hochschule nicht besetzt sei und daher die Dozentur bis auf weiteres die Professur ersetzen müsse. Schliesslich stehe man im Bundesministerium auf einem ablehnenden Standpunkt der Berufung von Frauen gegenüber. Frauen als Hochschullehrer seien ein Novum und sehr seltenes Kuriosum. Frau Courie [sic] in Paris sei Hochschullehrer, die habe aber auch das Radium entdeckt, aber im allgemeinen kommen Frauen nicht in Betracht; die jurid. Fakultät habe z. B. auch keinen weiblichen Professor. Er betone nochmals, diesbezüglich einen Hinweis auf deutsche Musikhochschulen nicht gelten lassen zu können, weil das keine wirklichen Hochschulen seien.¹⁵¹

150 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237 Musikakademie 15 A, 13486/1923.

151 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll einer am 27. September 1924 stattgehabten Versammlung des Direktoriums und der zur Berufung als Dozenten in die Musikhochschule in Aussicht genommenen Mitglieder des Lehrkörpers der Musik-Akademie.

Die Abstimmung über die Bestellung erfolgte im Direktorium der Akademie, zwölf der dreizehn berufenen Dozent*innen hatten bereits vorher am Haus unterrichtet.¹⁵² Lediglich im traditionellerweise auch weiblich besetzten Fach Gesang wurden anfangs mit Rosa Papier-Paumgartner¹⁵³ und Marie Seyff-Katzmayr¹⁵⁴ zwei Hochschuldozentinnen bestellt.

Der Lehrkörper der Hochschule scheint auch in der Folge kein allzu frauenfreundlicher Ort gewesen zu sein. Als es um eine mögliche Berufung der Kammer­sängerin Marie Gutheil-Schoder¹⁵⁵ ging, der immerhin attestiert wurde, „eine geniale Darstellerin“¹⁵⁶ zu sein, entwickelte sich im Professorenkollegium eine ausgedehnte Diskussion um die etwaigen Folgen, die eine weitere weibliche Lehrkraft mit sich brächte. Man entschied sich, der Kammersängerin lediglich eine Anstellung an der Akademie anzubieten, zu der es schlussendlich jedoch nicht kam.¹⁵⁷

Insgesamt ergab sich zu Beginn ein recht überschaubarer Lehrkörper von 22 Personen,¹⁵⁸ der in den folgenden Jahren zahlenmäßig stabil blieb¹⁵⁹ und erst später – vor allem durch die Gründung des Schauspiel- und Regieseminars Schönbrunn unter Max Reinhardt – auf 34 anstieg.¹⁶⁰ Gerade die Anzahl der Professoren war immer wieder Thema in den Verhandlungen zwischen Unterrichtsministerium und Hochschule. So beklagte Rektor Schmidt in einem Antrag die zu geringe Anzahl an Professuren:

Die Fachhochschule tritt mit Beginn des Studienjahres 1928/29 in das 5. Jahr ihres Bestehens und bedarf allerdingst [sic] einer Ausgestaltung und Erweiterung des Professorenkollegiums. Das Professorenkollegium der

152 mdw-Archiv, 21/R/1924. Julius Egghard, Gottfried Feist, Dirck Fock, Paul Grümmner, Clemens Krauss, Franz Mairecker, Rosa Papier-Paumgartner, Josef Turnau, Franz Schütz, Marie Seyff-Katzmayr, Richard Stöhr, Andreas Weissenbäck, Paul Weingarten.

153 Rosa Papier-Paumgartner (1858–1932), unterrichtete von 1893 bis 1930 Gesang an der mdw.

154 Marie Seyff-Katzmayr (1869–1857), unterrichtete von 1904 bis 1933 Gesang an der mdw.

155 Marie Gutheil-Schoder (1874–1935), sollte 1935/36 eine Spezialklasse für Operngesang und Operndramatische Darstellung übernehmen, starb jedoch vor Beginn ihrer Lehrtätigkeit.

156 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll über die Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Donnerstag, den 27. November 1924, S. 3.

157 Ebd., S. 3 f.

158 Neun Professoren, 13 Dozent*innen. Für 1927/28 ist der Personalstand mit vier ordentlichen, vier außerordentlichen Professoren und zwölf Dozent*innen angegeben. mdw-Archiv, 72/R/1928.

159 Für 1929 sind 24 Lehrkräfte angegeben. Zum Vergleich: Im selben Zeitraum meldete die Akademie für bildende Künste 21 Lehrpersonen, die Tierärztliche Hochschule 58, die Hochschule für Bodenkultur 100, die Technische Hochschule 333 und die Universität Wien 715. Siehe: Statistisches Amte der Stadt Wien (Hg.): *Statistisches Taschenbuch für Wien*, 4. Jg. Wien, 1929, S. 40.

160 mdw-Archiv, 367/R/1930. Eine Vorlesungsübersicht für das Studienjahr 1930/31 nennt 34 Lehrende, davon 6 w/28 m.

Fachhochschule [...] hat seither nicht nur keine Erweiterung, sondern im Gegenteil eine empfindliche Einschränkung erfahren, da es derzeit nur mehr aus 4 ordentlichen und 4 ausserordentlichen Professoren besteht [...].¹⁶¹

Professorenkollegium:	
Buxbaum Friedrich	Reg.Rat a.Prof.Wien,IV.Kolschitskygasse 16 (Viol.)
Mairecker Franz	Reg.Rat a.Prof.Wien,I.Bauernmarkt 18 (Viol.)
Marx Joseph	Dr.Hofrat o.Prof.Wien III.Traugasse 6 (Theorie)
Schmidt Franz	Hofrat o.Prof.Wien III.Neulinggasse 36 (Theorie,Klav.)
Schutz Franz	a.Prof.Wien XIII.Schweizerthalstr.18 (Org.)
Springer Max	Hofrat o.Prof.Klosterneuburg,Stiftplatz 5(Theorie)
Stiegler Karl	Reg.Rat a.Prof.Wien XIII.Bowitzchgasse 9(Blechbläsermus.)
Weingarten Paul	Dr.a.Prof.Wien I.Schultergasse 5(Klav.)
Wunderer Alexander	Reg.Rat a.Prof.Wien I.Friedrichstrasse 6(Holzbläsermus. Kapellm.Schule)
Dozenten	
Andreasffy Hedwig	Prof.Wien V.Schonbrunnerstr.46(Klav.)
Blaaschitz Mena	Dr.Wien XIII.Schloss Schonbrunn(Rhythm,d.Sprache,d.Musik,d. Bewegung)
Buschbeck Erhard	Wien IV.Prinz Eugenstr.52(Dramaturgie)
Ebenstein Viktor	Dr.Prof.Wien IV.Wohlebengasse 3(Klav.)
Feist Gottfried	Prof.Wien IV.Paniglgasse 19(Viol.)
Gaulhofer Karl	Dr.Min.Rat Wien XIII.St.Veitgasse 17(KöRp.Erz.)
Geyer Emil	Dr.Wien VII.Siebensterngasse 31(Rollenstudium)
Kalbeck Paul	Wien XVIII.Starkfriedgasse 36(Rollenstudium)
Kerschbaumer Walter	Prof.Wien IV.Viktorgasse 5A (Klav.)
Korngold Erich Wolfgang	Prof.Wien XVIII.Sternwartestr.35(Opernstil u.Opern- literatur)
Kretschmayr Heinrich	Dr.Min.Rat o.Univ.Prof.Wien VII.Kirchengasse 19(Ehil. d.Geschichte)
Lach Robert	Dr.o.Univ.Prof.Wien XVIII.Pötzleinsdorferstr.46(Phil.d.Musik)
Lierhammer Theodor	Dr.Prof.Wien III.Fasangasse 36(Gesang)
Mark-Neusser Paula	Prof.Wien IV.Starhemberg.4(Gesang)
Reinhardt Max	Prof.Wien I.Hofburg,Zuckerbäckerstiege(Leiter d.Schauspiel- u.Regieseminars)
Roller Alfred	Hofrat Prof.Wien III.Landstrasse Hauptstr.136(Ausstattung, Kostüm u.Maske)
Schmith Iwan	Dr.Wien IX.Nussdorferstr.14(Mimik u.Ausdruck,Erleben u.Darst.)
Seyff-Katzmayr Marie	Prof.Wien IX.Nussdorferstr.4(Gesang)
Streicher Marg.	Dr.Wien III.Boerhavegasse 15(KöRp.Erziehung)
Strnad Oskar	Dr.Prof.Wien I.Stubenring 3(Ausstattung,Kostüm u.Maske)
Stwertka Julius	Reg.Rat Prof.Wien IV.Blechthurgasse 9(Viol.)
Wallerstein Lothar	Dr.Prof.Wien I.Parkring 16(Opernschule)
Weissenböck Andreas	Dr.Prof.Reg.Rat,Wien I.Seilerstätte 8(Abt.f.Kirchenmus.)
Wührer Friedrich	Wien VI.Filigradergasse 5(Klav.)

Abb. 16: Verzeichnis der Lehrenden, 1931. Quelle: mdw-Archiv, 28/R/1931.

161 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3254 Musikakademie 15 C1, 15154/1928, 121/R/1928 vom 11.05.1928.

Bei der Besetzung der Lehrstellen kam es aber immer wieder zu Unstimmigkeiten. Zwar durfte die Hochschule Ternavorschläge einreichen, die letzte Entscheidung lag jedoch beim Unterrichtsministerium, das oftmals keine Bereitschaft zeigte, die Wünsche der Hochschule widerstandslos zu akzeptieren.¹⁶²

Hochschulleitung

In den ersten Jahren des Bestehens der Fachhochschule war sowohl die Funktion des ihr vorstehenden Rektors als auch die des Direktors der Akademie in der Person Joseph Marx vereint. In Vorbereitung der Errichtung der Hochschule hatte die Akademie noch den Wunsch geäußert, dass der Rektor automatisch das Amt des Direktors bekleiden solle und dass nur Hochschulprofessoren zu Mitgliedern des leitenden Akademiedirektoriums gewählt werden können.¹⁶³ Das Ministerium scheint zwar gegen die Verquickung der beiden Ämter keine grundsätzlichen Einwände gehabt zu haben, wollte aber vorerst nicht so weit gehen, diesen Passus in das Statut aufzunehmen, weil es eine zu große Benachteiligung der Akademie befürchtete.¹⁶⁴

Dementsprechend wurden die beiden Leitungsfunktionen nicht statutarisch miteinander verbunden. Sofern nicht beide Stellen in einer Hand vereint waren, kam es dazu, dass der Rektor in seiner Position als Akademielehrer dem Direktor an der Akademie unterstellt war und dieser als Hochschulprofessor dem Rektor – eine nicht unproblematische Konstellation, die reichlich Potenzial für Konflikte bot. Für die Position des stellvertretenden Prorektors war intern vereinbart worden, den jeweiligen Altrektor zu wählen.

Sparen war auch hier das Gebot der Stunde, der Rektor sollte die Aufgaben der Akademiedirektion aus Sicht des Unterrichtsministeriums jedenfalls ohne separate Zulage erledigen.¹⁶⁵ Zumindest gestand das Finanzministerium in diesem Fall eine reduzierte Lehrverpflichtung zu.¹⁶⁶

Die Leitung der Hochschule lag in der kurzen Zeit ihres Bestehens im Grunde in den Händen zweier Personen: Joseph Marx, erster Rektor ab 1924, war bereits in den Jahren der Vorbereitung als führende Persönlichkeit hervorgetreten. Gustav Geiringer wurde als der an Lebensjahren älteste ordentliche Professor zum ersten Prorektor gewählt. Als Gesangslehrer zwar hochangesehen, prägte der knapp 70-jährige Geiringer die Hochschule organisatorisch jedoch kaum.

1927 wurde Franz Schmidt Rektor, Marx nahm die Funktion des Prorektors ein. Schmidt war in puncto energischer Gestaltungsfreude weit weniger aktiv als sein

162 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3254 Musikakademie 15 C1, 21675/1928.

163 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 1426/1924, a.

164 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 1426/1924, a.

165 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252 Musikakademie 15 C1, 14403/1924.

166 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252 Musikakademie 15 C1, 14403/1924, 41.749-IV A.

Vorgänger, er legte sein Amt besonnen-ruhiger an. Außerdem musste er sich zwischenzeitlich aus gesundheitlichen Gründen von den Amtsgeschäften zurückziehen, die sein Prorektor Marx unterdessen übernahm. Nachdem von den ursprünglich fünf ordentlichen Professoren einer verstorben (Josef Hofmann) und einer in den Ruhestand versetzt worden war (Gustav Geiringer; er setzte seine Unterrichtstätigkeit mit einem Sondervertrag fort), war noch Max Springer als Rektorskandidat möglich. Für seine Wahl gab es im Kollegium jedoch zu keiner Zeit eine Mehrheit.¹⁶⁷

Studierende

Durch die Errichtung der Fachhochschule kam es zur Umwandlung der höheren Akademie-Jahrgänge in Hochschulklassen. Die Studierenden in den betroffenen Ausbildungsjahrgängen hatten die Option, entweder an der Akademie in den als Übergangslösung eingerichteten ‚Fortbildungsschulen‘ abzuschließen, oder an die Hochschule zu wechseln; jene in den unteren ‚Vorbereitungsjahrgängen‘ mussten, wenn sie eine höhere Ausbildung anstrebten, später auf die Hochschule umsteigen.¹⁶⁸ Die Gegenüberstellung der Ausbildungsjahrgänge am Beispiel des Faches Violine soll den Aufbau des Studiums veranschaulichen:

Akademie bis 1924/25	Akademie ab 1925 (mit Übergangslösung, Fortbildungsschule ¹)	Akademie ab 1925	Fachhochschule
1. Jahrgang Vorbildung	1. Jahrgang	1. Jahrgang	
2. Jahrgang Vorbildung	2. Jahrgang	2. Jahrgang	
3. Jahrgang Vorbildung	3. Jahrgang	3. Jahrgang	
1. Jahrgang Ausbildung	4. Jahrgang	4. Jahrgang	
2. Jahrgang Ausbildung	5. Jahrgang	5. Jahrgang	
3. Jahrgang Ausbildung	1. Jahrgang Fortbildungsschule	6. Jahrgang ¹⁶⁹	
4. Jahrgang Ausbildung	2. Jahrgang Fortbildungsschule		1. Jahrgang
			2. Jahrgang
			3. Jahrgang

Grafik 1: Ausbildung an der Akademie bzw. Hochschule am Beispiel Studium Violine.¹⁷⁰

167 Andreas Weissenböck stellte den Antrag, Springer zum Rektor für das Studienjahr 1929/30 zu wählen, doch gab es Widerstand dagegen. mdw-Archiv, 228/R/1929, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, abgehalten am 27. Juni 1929.

168 *Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 2. Teil: Lehrplan. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1925, S. 32.

169 Der 6. Jahrgang wurde nach der Statutenänderung von 1927 hinzugefügt.

170 *Statut der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 1. Teil. Wien: Verlag der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, 1920. – *Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 2. Teil: Lehrplan. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst,

Der Abschluss des Studiums erfolgte laut Statut mit Diplomprüfung und Vergabe eines Hochschuldiploms. Die Prüfung war in einen theoretischen sowie einen praktischen Teil gegliedert, ausgezeichnete Leistungen während des Studiums und bei der Abschlussprüfung wurden mit dem Künstlerdiplom prämiert.¹⁷¹

Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien

Matrikel

Ausländer

Vor- und Zuname des Hörers: *Ferit Alnar*

Tag, Monat, Jahr der Geburt: *11/5 1916* Ort und Land der Geburt: *Samsat, Türkei*

Muttersprache, Religion: *Arb., sunniten* Heimatsberechtigt: Ort und Land: *—*

Volkszugehörigkeit: — Schulbildung: —

Adresse des Hörers: —

Reifeprüfung aus *Wagnerstudien* an der Akademie im Jahre *1939* abgelegt

Aufnahmsprüfung gemäß § 3, Abs. c, bzw. § 4, abgelegt am —

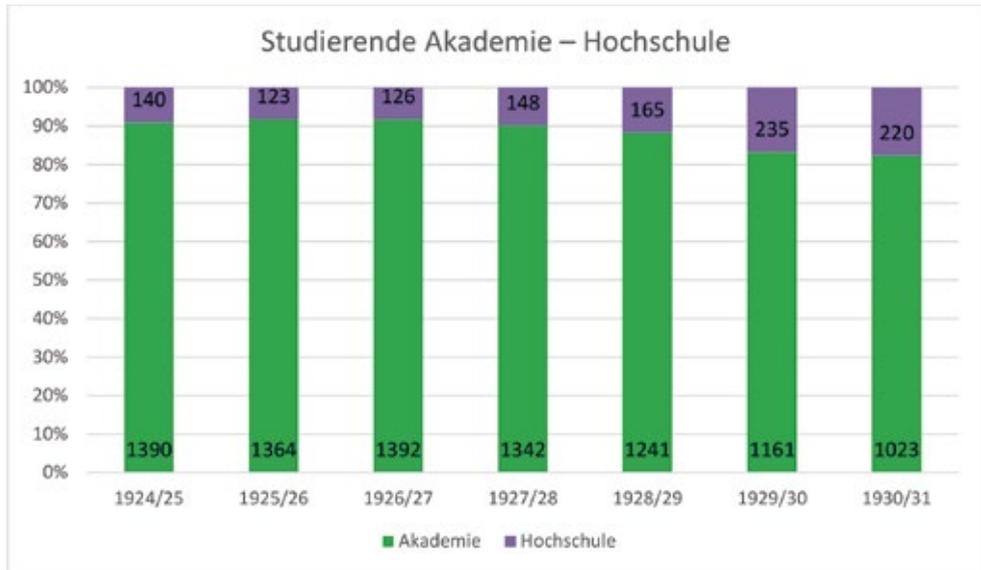
Gegenstand	Lehrer	Erfolg	Anmerkung
<i>Wintersemester 19/20</i> Komposition I Philosophie der Musik	<i>Alnar</i>		<i>a. o. Hörer</i>
<i>Sommersemester 19/20</i> Komposition I	<i>Alnar</i>		
<i>Wintersemester 20/21</i> Komposition II Kapellmeisterlehre I Philosophie der Musik	<i>Alnar</i> <i>Wimmer</i> <i>Alnar</i>		
<i>Sommersemester 20/21</i> Komposition I Kapellmeisterlehre I	<i>Alnar</i> <i>Alnar</i>		
<i>Wintersemester 21/22</i> Komposition I Kapellmeisterlehre I	<i>Alnar</i> <i>Alnar</i>		
<i>Sommersemester 22/23</i> Komposition I Kapellmeisterlehre I	<i>Alnar</i> <i>Alnar</i>		

Diplomprüfung am 17/II 22
Diplomprüfung am 17/II 23

Abb. 17: Matrikelblatt von Hasan Ferit Alnar (Name am Matrikelblatt falsch). Er gehörte zu den „Türkischen Fünf“, einer Generation junger türkischer Komponisten, die zum Studium ins Ausland geschickt worden waren. Quelle: mdw-Archiv, Matrikelblätter.

1925. – *Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 1. Teil. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1927. – *Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (Für das Studienjahr 1924/25).

Im ersten Studienjahr 1924/25 inskribierten 140 Personen,¹⁷² die Gesamtzahl aller Studierenden (Akademie und Hochschule) lag bei 1.531, womit der Anteil der Hochschule neun Prozent ausmachte. In den beiden Folgejahren sank der Wert auf acht¹⁷³, 1927/28 stieg er auf zehn¹⁷⁴ bzw. 1928/29 auf zwölf¹⁷⁵ Prozentpunkte. Mit 235 Studierenden¹⁷⁶ erreichte die Hochschule 1929/30 ihren Höchststand mit einem Anteil von 16 % an den Gesamtstudierenden, im Jahr darauf – dem letzten ihres Bestehens – lag der Wert mit 220 Studierenden sogar bei 18 %.¹⁷⁷



Grafik 2: Studierende an der Akademie und der Hochschule, 1924–1931.

Grafik 2 verdeutlicht, welcher geringen Studierendenanteil die Hochschule hatte, die Akademie war bei weitem die größere Institution. Als vergleichsweise kleine Bildungseinrichtung mit 20 bis 30 Lehrenden war die Fachhochschule auch nicht auf eine große Zahl von Studierenden ausgerichtet, und als die Anmeldungen stiegen, überlegte die Hochschulleitung neben einer Aufstockung der Lehrenden die

172 49 w/91 m.

173 mdw-Archiv, 428/R/1929. 1925/26: 1.488, davon 123 HS (36 w/87 m); 1926/27: 1518, davon 126 HS (34w/92m).

174 mdw-Archiv, 72/R/1928. 1.490, davon 148 HS (54 w/94 m).

175 Statistisches Amte der Stadt Wien (Hg.): *Statistisches Taschenbuch für Wien*, 3. Jg. Wien, 1928, S. 40. 1.406, davon 165 HS (81 w/84 m).

176 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3266 Musikakademie 15 A, 37019/1930 bzw. mdw-Archiv, 288/R/1930. 1396, davon 225 HS (128 w/97 m).

177 mdw-Archiv, 3369/1938 A, in: 1439/1941 Stat. 1243, davon 220 HS (122 w/98 m).

Einführung von leistungsbezogenen Zugangsbeschränkungen.¹⁷⁸ Dementsprechend wurde immer wieder ein Mangel an Unterrichtsräumen beklagt,¹⁷⁹ was wenig verwundert, litt schon die Akademie notorisch unter Platznot. Auch eine Anpassung des Lehrangebots schien dringend geboten, da manche Gegenstände (beispielsweise Bläserkammermusik)¹⁸⁰ kaum bis gar nicht besucht wurden.

Auffallend ist, dass von den 140 Studierenden des ersten Studienjahres mehr als die Hälfte¹⁸¹ die Hochschule nach nur einem Jahr wieder verließen – die Gesamtstudiendauer hätte zwischen zwei und drei Jahren betragen. Offensichtlich setzte sich bald die Erkenntnis durch, dass nach Absolvierung der Akademie nicht mehr die volle vorgesehene Studiendauer an der Hochschule notwendig sein sollte, sei es aus künstlerischen Überlegungen oder hinsichtlich einer zu langen Studiendauer. Spätestens ab 1926 ist belegt, dass mit dem Reifezeugnis der Akademie und mindestens zwei Semestern an der Hochschule der Antrag zur Abschlussprüfung an dieser gestellt werden konnte.¹⁸²

Verteilung nach Fächern

Im ersten Studienjahr 1924/25 gestaltete sich die Fächerverteilung folgendermaßen: Musiktheorie: 50 Studierende, Gesang: 38, Kapellmeisterschule: 19, Klavier: 17, Violine: 12, Orgel: 7, Horn und Kirchenmusik: jeweils 6, Stilbildung und Fagott: jeweils 1 Person.¹⁸³

Zwei Jahre später, im Studienjahr 1926/27, teilten sich die Studierenden¹⁸⁴ auf folgende Fächer auf: Musiktheorie: 59, Kapellmeisterschule: 29, Gesang: 21, Klavier und Violine: jeweils 19, Cello: 3, Orgel: 2.

178 mdw-Archiv, 228/R/1929, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, vom 27. Juni 1929; 326/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, vom 20. Juni 1930, S. 3.

179 Bspw. mdw-Archiv, 473/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, abgehalten am 10. Oktober 1930, S. 6.

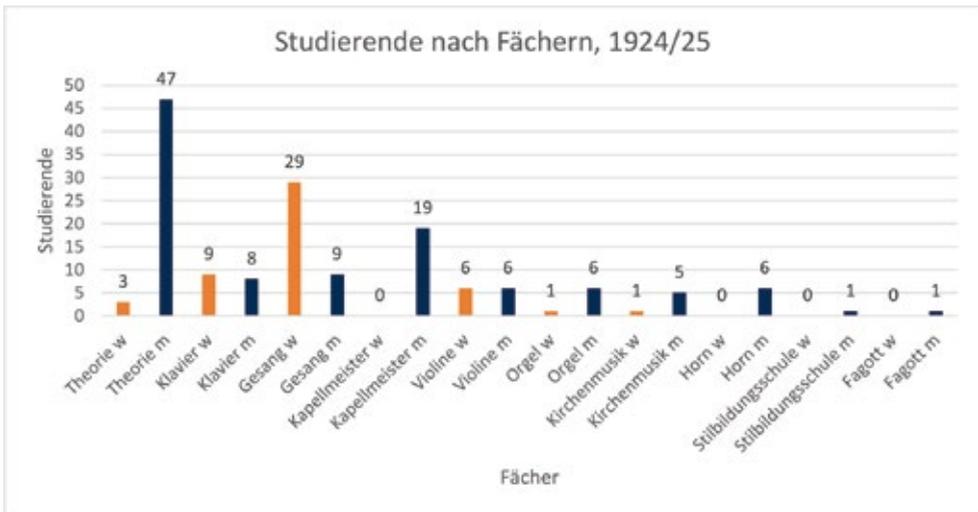
180 mdw-Archiv, statistische Erhebungen Erwin Strouhal.

181 mdw-Archiv, Matrikel Hochschule. 73 von 140 (32 w/41 m).

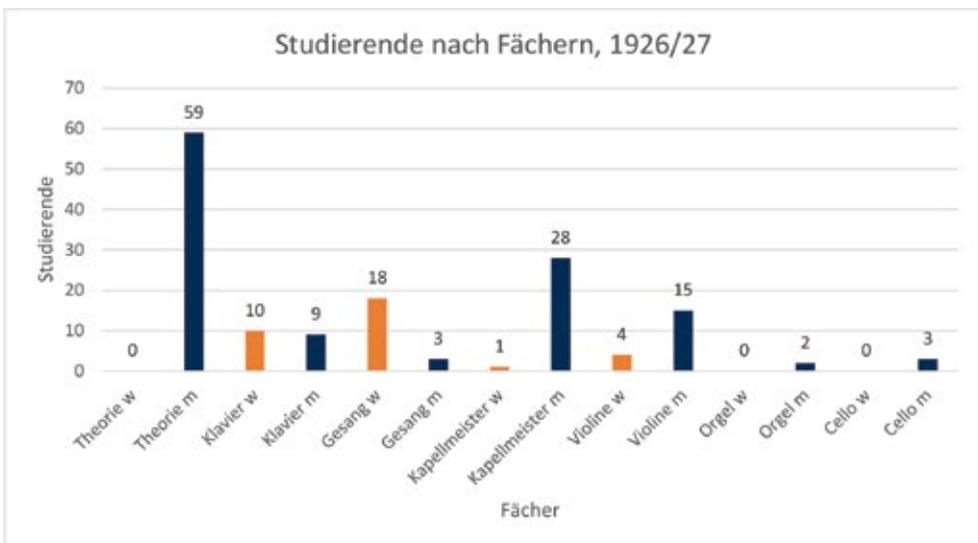
182 mdw-Archiv, 202/R/1926.

183 Die Anzahl ergibt wegen der Mehrfachbelegung von Fächern mehr als die 140 Inskribierten.

184 119 inskribierte Personen.

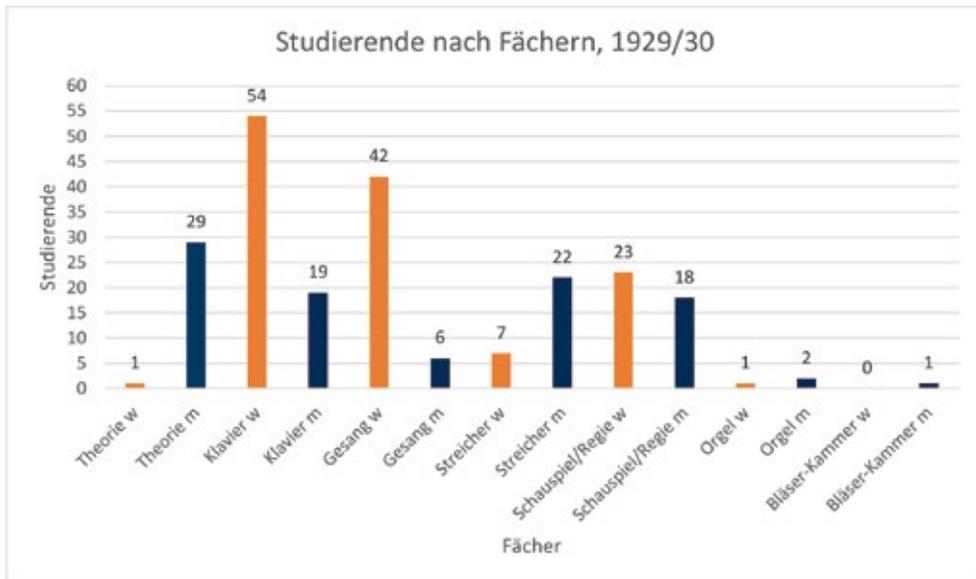


Grafik 3: Studierende verteilt nach Fächern, Studienjahr 1924/25.



Grafik 4: Studierende verteilt nach Fächern, Studienjahr 1926/27.

Zu 1929/30 liegt nur eine wenig detaillierte Auflistung vor, demnach studierten: Klavier: 73 Personen, Gesang: 48, Schauspiel und Regie: 41, Musiktheorie: 30, Streichinstrumente: 29, Orgel: 3, Bläser-Kammermusik: 1 Person.



Grafik 5: Studierende verteilt nach Fächern, Studienjahr 1929/30.

Aufgrund der unvollständigen Quellen – so existieren beispielsweise für die Zeit der Fachhochschule keine Jahresberichte und die Matrikelblätter sind nur lückenhaft erhalten – liegen über die Verteilung der Studierenden nach Fächern nur unvollständige Angaben vor.

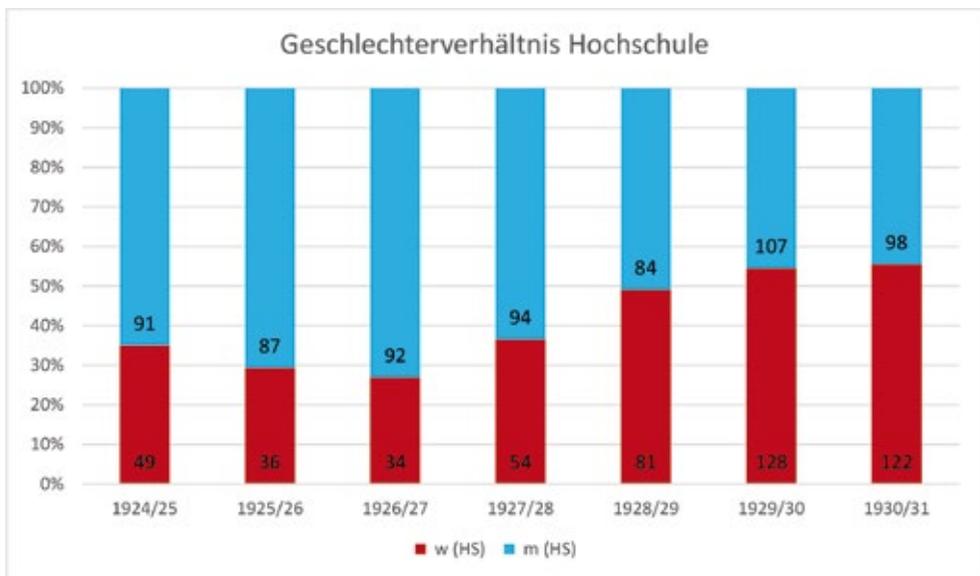
Auf dieser Basis stichhaltige Aussagen zu ziehen, ist daher schwer möglich, jedoch fällt auf, dass die anfangs am besten besuchte Musiktheorie im Laufe der Jahre merklich an Bedeutung zugunsten der Klavierstudierenden verlor. Die in der Anfangszeit ebenfalls relativ gut besuchte Kapellmeisterschule – ein Fach, das nur an der Hochschule angeboten wurde – ist 1929/30 gar nicht mehr angeführt, eventuell wurde sie in der Statistik wie die Kirchenmusik in der Musiktheorie subsummiert.¹⁸⁵ Schauspiel und Regie, drittgeriht im Studienjahr 1929/30, konnte zum Zeitpunkt der Gründung der Hochschule in dieser Form noch nicht studiert werden, sondern erst durch die Einrichtung des Max Reinhardt Seminars, das seinen Studienbetrieb 1929 aufnahm. Davor war nur der Besuch der *Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst* möglich. Manche Klassen waren, wie in den Grafiken zu sehen ist, mit ein bis zwei

¹⁸⁵ Vgl. dazu: *Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (Für das Studienjahr 1924/25), § 10.

Personen sehr spärlich besucht. Dass in diesen Fällen der Unterricht mit den Akademieklassen zusammengefasst wurde, erscheint nicht unwahrscheinlich.¹⁸⁶

Geschlechterverhältnis

Das Geschlechterverhältnis veränderte sich im Laufe der wenigen Jahre beachtlich. Lag der Anteil der männlichen Studierenden anfangs noch bei etwa 70 %, so hatten die Frauen in den letzten Jahren des Bestehens der Hochschule mit 55 % eindeutig die Mehrheit inne. An der Akademie war das Verhältnis im betreffenden Zeitraum ziemlich stabil, die weiblichen Studierenden waren mit etwas über 50 % in der Mehrzahl.



Grafik 6: Geschlechterverhältnis der Studierenden an der Hochschule, 1924–1931.

Interessant ist das Geschlechterverhältnis in Zusammenhang mit der Fächerverteilung. Dabei sticht ins Auge, dass Musiktheorie und Kapellmeisterschule eindeutig männlich dominiert waren, Gesang hingegen weiblich. Erwähnenswert ist zudem, dass sich die spürbare Zunahme der Studentinnen im Fach Klavier widerspiegelt, das übrigens auch an der Akademie mit mehr als 70 % überwiegend weiblich geprägt war.

¹⁸⁶ Das legen auch die Klassenkatloge der Lehrenden nahe, in denen öfters die Akademie- und Hochschulstudierenden gemeinsam eingetragen wurden.

Studiengebühren und Taxen

Die Höhe der Studiengebühren und Taxen ist angesichts der Währungsumstellung von Kronen auf Schilling nicht leicht zu vergleichen. Ein Semester an der Hochschule schlug 1924 mit 650.000¹⁸⁷ bis 850.000¹⁸⁸ Kronen zu Buche, 1927 waren 60¹⁸⁹ bis 100¹⁹⁰ Schilling zu bezahlen. An der Akademie bestand je nach Fach eine größere Bandbreite von 120.000¹⁹¹ bis 600.000¹⁹² Kronen, 1928 waren es 12¹⁹³ bis 80¹⁹⁴ Schilling. Insgesamt war das Hochschulstudium merklich teurer.

Hinzu kamen noch Gebühren für die Bibliothek und Lehrmittel bzw. eine einmalige Inskriptionsgebühr. Ausländische Studierende hatten anfangs den fünffachen Wert zu bezahlen, später wurde dieser auf den dreifachen herabgesetzt. Teil- und Halbbefreiungen waren für alle, ein gänzlicher Erlass der Gebühren nur für inländische Studierende möglich.¹⁹⁵ „Reichsdeutsche Staatsangehörige“ zahlten an der Hochschule statt dem fünffachen nur den doppelten Betrag, „deutsche Volkszugehörigkeit“, wie etwa bei Sudetendeutschen, wurde als Argument für eine Reduktion der Taxen verwendet.¹⁹⁶ Ein Student der Hochschule berichtete etwa davon, dass er sich angesichts der hohen Ausländertaxe an den Kanzleileiter Hans Waizmann¹⁹⁷ wandte und dieser nach Rückfrage nach dem Beruf des Vaters (dieser war Lehrer) ganz spontan und unkompliziert die deutlich niedrigere Inländertaxe gewährte.¹⁹⁸

Ob Einzelfall oder gängige Praxis, das Unterrichtsministerium und die Finanzprokuratur wachten jedenfalls mit strengem Blick über die ordnungsgemäße Einzahlung

187 Laut historischem Währungsrechner der OeNB: € 325; <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/>, 26.03.2024.

188 Ebd., € 425.

189 Ebd., € 270.

190 Ebd., € 450.

191 Ebd., € 60.

192 Ebd., € 300.

193 Ebd., € 53.

194 Ebd., € 353.

195 *Abgeändertes Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (lt. Erlass Zl. 32509/26 vom 22.01.1927), Das Studiengeld, Herbst 1924. – Entrichtung von Unterrichtsgeldern an der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, BGBl. 168, Jg. 1927, 44. Stück, vom 21.05.1927. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek. – mdw-Archiv, Studienübersichten, Unterrichts-Übersicht der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, Herbst 1924. – mdw-Archiv, Studienübersichten, Unterrichts-Übersicht der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, 1928.

196 mdw-Archiv, 181/R/1926, 49/R/1927.

197 Hans Waizmann (1885–1951), war von 1923 bis 1945 Sekretär der Akademie bzw. Fachhochschule.

198 Lynne Heller: „Gespräch mit Prof. Ludovit Rajter (unter Mitwirkung von Carmen Ottner)“, in: Carmen Ottner (Hg.): *Franz Schmidt und Preßburg*. Wien: Döblinger, 1999 (= Studien zu Franz Schmidt XII), S. 123–140, hier: S. 138.

der Studiengebühren, in regelmäßigen Abständen ermahnten sie die Hochschule, ausstehende Gelder einzutreiben und bei säumigen Studierenden zu urgieren.¹⁹⁹ Auch zog die Hochschule vor Gericht, um ausstehende Studiengebühren einzuklagen.²⁰⁰ Unterstützung in Form von Geldbeträgen, Verköstigung und Freiwohnungen konnten „dürftige und würdige Hörer“ auch beim Unterstützungsverein an der Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien erhalten.²⁰¹

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien
III. Lothringerstraße 18

Ausgegeben Herbst 1924

GRUPPEN und FÄCHER

I. Musiktheorie: Komposition, Kapellmeisterschule, Kirchenmusik.
 II. Gesang und darstellende Kunst: Konzertgesang, Operngesang.
 III. Klavier und Orgel.
 IV. Orchesterinstrumente: Violine und Violoncell; Bläser- und Streicherkammermusik.

Hauptfächer: Symphonische Musik, Kammermusik und Lied; Kirchenmusik und Oratorien; Dirigieren, Formenanalyse für Dirigenten; Liturgik, kirchliches Orgelspiel, kirchlicher Sologesang; Konzertgesang, Operngesang, italienische Gesangskunst, dramatischer Unterricht; künstlerisches Klavierspiel, Theorie und Praxis der Klaviertechnik, Entwicklung des Klavierstiles, Stilistik (von Couperin bis Brahms); künstlerisches Violin- und Cellospiel; Streicherkammermusik, Bläserkammermusik.

Obligate Hilfsfächer: Klavierkammermusik, Bläserkammermusik, Partiturspiel, dramatischer Unterricht, Geschichte der Kirchenmusik, Gesangsliteratur, Grundzüge der Musikwissenschaft, Klavier, italienische oder französische Sprache, Geschichte der Musik, Ästhetik des pianistischen Vortrags, Phrasierung, Analyse von Kammermusikwerken, Instrumentenkunde, Instrumentationslehre für Streicher und Bläser.

DAS STUDIENGELD

für den Unterricht im Hauptfach und in den mit diesem lehrplanmäßig verbundenen Nebenfächern beträgt für ein Halbjahr:

	Auditoriensgeld	Unterrichtsgeld
Theorie	K 200.000 . .	K 600.000
Gesang	" 200.000 . .	" 600.000
Klavier	" 200.000 . .	" 600.000
Instrumentalfächer	" 100.000 . .	" 500.000
Inskriptionsgebühr für alle Gruppen (für das ganze Studienjahr)		K 100.000
Bibliotheksbeitrag für alle Gruppen (für ein Halbjahr)		" 30.000
Matrikelgebühr (einmalig)		" 100.000

Ausländer haben bei allen Gebühren das **fünffache** zu bezahlen. — Eine Ermäßigung dieser Erhöhung bis höchstens auf die einfachen Inländergebühren kann über begründetes Ansuchen (amtlich nachgewiesene Mittellosigkeit, staatliche Zugehörigkeit zu einem valutaschwachen Staate) jedoch höchstens bis zum 2fachen Ausmaße obgenannter Beträge vom Professorenkollegium gewährt werden.

Inländern kann in gleichen Fällen eine Ermäßigung von 50, oder 30%₀ und in besonders berücksichtigungswerten und förderungswürdigen Fällen völlige Befreiung gewährt werden.

Abb. 18: Übersicht Studiengeld an der Hochschule, 1924. Quelle: mdw-Archiv, Abgeändertes Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst vom 22.1.1927.

199 Zum Beispiel mdw-Archiv, 47/R/1927.

200 mdw-Archiv, 260/R/1929.

201 Wiener Stadt- und Landesarchiv, M.Ab. 119, A32 – Gelöschte Vereine: 4086/1930, 203-15/49-54 sowie AT-OeStA/Archiv der Republik, BKA-I, BPD, Vereinsbüro, II-10.094, Satzungen. Der 1930 gegründete Verein wurde 1939 durch Eingliederung in das Reichsstudentenwerk aufgelöst.

Organisatorische Nichttrennung

Fünf Jahre nach Errichtung der Hochschule beschrieb die regierungsnahe konservative *Reichspost* den Zustand der Fachhochschule folgendermaßen:

Verdient nun überhaupt diese Hochschule ihren Namen?

[...] Die Hochschule hat kein eigenes Orchester, sondern muß sich in der Kapellmeisterschule oder in der Opernklasse das Orchester der Akademie ausborgen.

[...] Die Hochschule, die keine ist, [hat] nicht einmal eigene Räume zum Unterricht.

[...] Sie hat einen Bibliothekar ohne Bibliothek, einen Kanzleidirektor ohne Kanzlei, keine eigene Verwaltung, keine eigene Kassegebarung und Buchführung. Das Kollegium ist viel zu klein [...] und es [gibt] nur drei ordentliche Professoren, zwischen denen die goldene Kette hin- und herpendelt.

[...] Und diese eigenartige Hochschule mit ihren neun Professoren will die große Akademie mit ihren nahezu 90 Professoren aufsaugen.²⁰²

Auf mehreren Ebenen fand bei der Errichtung der Hochschule keine Abtrennung von der Akademie statt. Dies betraf sowohl die organisatorische wie personelle Ebene, ganz zu schweigen vom Fehlen einer räumlichen Trennung. Auch hinsichtlich der Abhaltung des Unterrichts waren die Grenzen fließend.

Die Teilung der beiden Institutionen hatte zur Folge, dass an der Akademie Fächer, die nicht an der Hochschule angeboten wurden, bis zum höchsten künstlerischen Abschluss studiert werden konnten (z. B.: Harfe, Kontrabass, einige Blasinstrumente), für andere aber ein Wechsel an die (teurere) Hochschule notwendig war. Somit wurden bei der Reifeprüfung an der Akademie je nach Fach unterschiedliche Maßstäbe zugrunde gelegt. In einigen Fällen war die Teilung des Lehrstoffes von Nebenfächern sehr kompliziert. Manche davon waren an der Hochschule obligat, wurden jedoch nur an der Akademie angeboten.²⁰³

Die Akademie blieb in ihrer alten Funktion als ‚Mittelschule‘ bestehen, deren Absolvierung (bzw. die einer vergleichbaren Anstalt) Voraussetzung für ein Studium an der Hochschule war. Demnach bedingten Hochschule und Akademie einander,

202 O. V.: „Umsturzpläne gegen die Musikakademie. Neue Wühlereien gegen die Leitung. – Die groteske Hochschule. – Künstlerische und akademische Unmöglichkeiten“, in: *Reichspost*, 08.12.1929, S. 11. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

203 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 25960-III-6/1925, Bericht Karl Wisoko-Meytskys, 137 f.

zudem fand der Hochschulunterricht im Bedarfsfall im Rahmen des Akademieunterrichts statt.²⁰⁴ Die Frage, ob ein Reifezeugnis der Akademie automatisch zur Aufnahme befähigen oder noch eine Aufnahmeprüfung vorgeschrieben werden sollte, führte zu immer wiederkehrenden Diskussionen.²⁰⁵

Zur Trennung der beiden Institutionen zeigte sich Marx relativ bald zurückhaltend und erklärte, dass

zumindes im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung der Hochschule – eine vollständige räumliche und administrative Auseinanderlegung der beiden Anstalten für deren weitere künstlerische Entwicklungsmöglichkeit sehr gefährlich und abträglich wäre; ganz abgesehen von den hohen Kosten, die aus der Teilung [...] erwachsen würden.²⁰⁶

Außerdem – und damit sprach Marx ein Kernproblem an – bestünde bei einer vollständigen Trennung die Gefahr, „dass der in der Akademie für die Hochschule heranzubildende Nachwuchs in dieser nicht jene künstlerischen Voraussetzungen erlangt, die für ein erfolgreiches musikalisches Hochschulstudium unbedingt notwendig sind.“ Ihm war dabei klar, dass „die Musikhochschule das Material ihrer Studierenden zum weitaus überwiegenden Teile [...] aus den Absolventen der Wiener Musikakademie wird beziehen müssen.“²⁰⁷

Marx schätzte die Absichten des Ministeriums dahingehend ein, dass eine „Trennung in absehbarer Zeit erfolgen müsse“²⁰⁸. Die Hochschule verfolgte jedoch ein anderes Ziel und Marx bemühte sich, eine grundlegende Statutenanpassung zu erwirken und dem Professorenkollegium der Hochschule deutlich mehr Einfluss auf die Akademie zu verschaffen: unter anderem bei der „Besetzung von Lehrstellen der Akademie“ und der „Wahl des Direktors und des Direktoriums an der Musikakademie“.²⁰⁹ Das hätte jedoch einen fundamentalen Eingriff in die zentralen

204 *Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (Für das Studienjahr 1924/25), § 2.

205 mdw-Archiv, 476/R/1929, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums am 13. November 1929, [S. 6].

206 mdw-Archiv, 45/R/1925.

207 mdw-Archiv, 45/R/1925.

208 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll zur Sitzung des Direktoriums [der Akademie] am Donnerstag, den 11. Dezember 1924, [S. 2].

209 mdw-Archiv, 54/R/1925. Dazu auch: mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll der am 12. Juni 1925 stattgefundenen Sitzung des Hochschulkollegiums.

Rechte der organisatorisch unabhängigen Akademie bedeutet; das Unterrichtsministerium war nicht bereit, dem nachzukommen.

Gemeinsamer Alltag

Zu Beginn herrschte noch Optimismus hinsichtlich eines eigenen Hauses. So schlug der Kompositionsprofessor Max Springer kurz vor der Errichtung der Hochschule in einer Sitzung vor, man „sollte schon jetzt Umschau nach einem Gebäude für die Hochschule halten.“ Dies rief breiten Zuspruch hervor. „Der Anschauung Springers wird allgemein zugestimmt“, wurde im Protokoll vermerkt, „und Dr. MARX möchte vorläufig wenigstens im Hause eine räumliche Trennung in der Form, dass mindestens das I. Stockwerk durch Anbringung einer besonderen Tafel“²¹⁰ gekennzeichnet wäre. So die Pläne im Herbst des Jahres 1924.



Abb. 19: Akademiegebäude mit Konzerthaus, 1930.

Quelle: Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, L 4320-D.

Ein eigenes Gebäude bekam die Hochschule jedenfalls nicht, dies stand angesichts der strengen Sparvorgaben wohl auch nie ernsthaft zur Diskussion.

210 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien und Protokolle, Sitzung des Direktoriums vom 25. September 1924.

Die Beibehaltung der gemeinsamen Räumlichkeiten bedingte auch, dass die Hochschule unter derselben Adresse und Telefonnummer wie die Akademie erreichbar war, und die Verantwortlichen in der Verwaltung hatten eine Doppelfunktion inne.²¹¹ Der Sekretär der Akademie, Hans Waizmann, wurde Leiter der Rektorskanzlei und Gustav Donaths²¹² Leitung der Bibliothek erstreckte sich auch auf die Hochschule, wobei die Genannten „verpflichtet [waren,] bis auf Weiteres auch die gegenständlichen Geschäfte der Akademie für Musik und darstellende Kunst mitzubesorgen“²¹³ – ohne Zulage, versteht sich.²¹⁴

Im Februar 1925 berichtete Rektor Marx an das Ministerium, dass zum Teil eine räumliche Trennung im Haus in der Lothringerstraße 18 vorgenommen wurde, die Akten separat geführt werden und auch die Verrechnung getrennt wurde.

Dies entsprach nicht ganz der Realität: Im heutigen Archivbestand der mdw ist nicht selten eine Vermischung der Geschäftstätigkeit beider Institute zu beobachten. Auch die Verrechnung war nicht klar getrennt, gerade für die Beschaffung alltäglicher Gegenstände benützte die Hochschule regelmäßig das Budget der Akademie,²¹⁵ das in vielen Bereichen bis zuletzt gemeinsam genutzt wurde.²¹⁶

Gemeinsam genutzt wurden auch die Instrumente. Dies betraf in gleicher Weise Neuanschaffungen, die somit im Einvernehmen beider Leiter (Rektor und Direktor) geschehen mussten.²¹⁷

Eigenartig mutet die Vorgabe des Finanzministeriums an, die Ferienzeiten der Hochschule an jene kürzeren der Akademie anzugleichen, denn es wurde befürchtet, dass es sonst zu personellen Mehrkosten kommen würde.²¹⁸ Dies rief den Unmut der Hochschule hervor, die zum einen argumentierte, dass der Hochschulunterricht eine stärkere „geistige und Nervenbelastung darstellt, als der mittelschulmässige

211 *Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger* 1926, Bd. 2, S. 171; 1930, Bd. 2, S. 187; <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/192836>, 14.10.2020.

212 Gustav Donath (1878–1965), war von 1909 bis 1939 und von 1945 bis 1951 Bibliothekar an der Akademie bzw. Fachhochschule, außerdem unterrichtete er von 1927 bis 1939 und von 1945 bis 1951 Formenlehre, Harmonielehre, Grundlagen der Musiktheorie.

213 mdw-Archiv, 26/R/1924.

214 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252 Musikakademie 15 C1, 14403/1924.

215 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3270 Musikakademie 15 A, 13548/1929, 108/R/1929, vom 20.04.1929.

216 mdw-Archiv, 350/R/1929.

217 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 25960-III-6/1925, Bericht Wieners, S. 141.

218 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252 Musikakademie 15 C1, 14403/1924, 41.749-IV A.

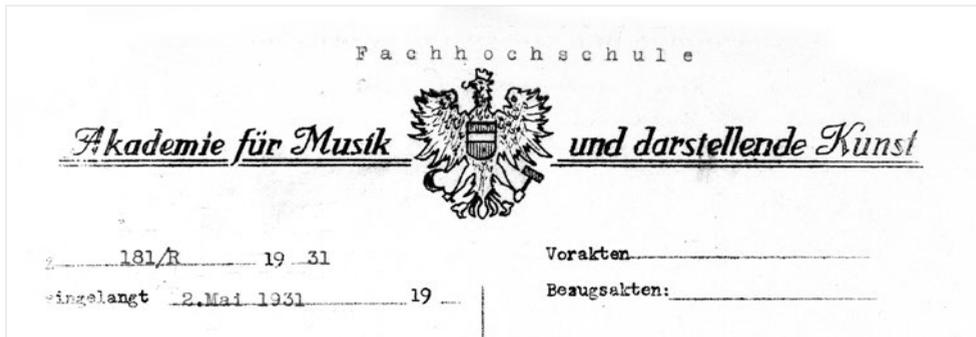


Abb. 20: Briefkopf eines Akts, 1931. Noch 1931, im Jahr der Auflösung, verwendete die Hochschule die Aktenvordrucke der Akademie. Quelle: mdw-Archiv, 181/R/1931.

Akademieunterricht“. Zum anderen sah sie sich im Nachteil gegenüber der Universität Wien, die längere Ferien hatte.²¹⁹

Auch umgekehrt hatte die neue Rolle der Akademie, deren Status lang in der Schwebe war, unmittelbare Auswirkungen auf die Hochschule. Erst 1927 erhielt die Akademie ein auf die Existenz der Hochschule abgestimmtes Statut²²⁰, 1925 einen angepassten Lehrplan. Wegen des ungeklärten Verhältnisses der beiden Häuser zueinander und der daraus resultierenden Unklarheit über die Befugnisse – wie beispielsweise die offene Frage, welche Rechte der Rektor letztendlich an der Akademie haben sollte –, mussten immer wieder interne Vorgänge verschoben werden, wie etwa die Rektorswahl von 1926.²²¹

Insgesamt führte die halbherzige bzw. beinahe Nichtausstattung der Hochschule im Laufe der Jahre immer wieder zu veritablen Schwierigkeiten und zahlreichen Beschwerden. Lange Zeit wurden die Trennungsbemühungen gar nicht oder nur sehr zögerlich betrieben. Dies änderte sich teilweise ab 1927, als es zu einer schweren Krise am Haus kam. Ganz praktische Probleme und die Notwendigkeit von Umbaumaßnahmen ergaben sich nun, als Rektor und Akademiedirektor nicht mehr in einer Person vereint waren und keine Einigkeit in der Führung der beiden Häuser herrschte. Plötzlich wurden zwei repräsentative Räume gebraucht. Auch wies man nun „dem Rektorat eine eigene Schreibkraft“ zu.²²²

219 mdw-Archiv, 127/R/1928, Protokoll des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst abgehalten am 3. Mai 1928, [S. 5].

220 *Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 1. Teil. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1927.

221 mdw-Archiv, 203/R/1926 und 221/R/1926.

222 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3242 Musikakademie 15 B1, 32729/1927, Sitzungsprotokoll vom 28.11.1927.

TEIL 2: LANGSAMES ENDE UND AUFLÖSUNG DER FACHHOCHSCHULE

BALDIGER NIEDERGANG

Die Freude über die neue Institution währte nicht lange. Innerhalb kürzester Zeit entzündete sich sowohl an der Frage des Verhältnisses der Hochschule zur Akademie als auch aufgrund der ideologisch-politischen Durchdringung beider Institutionen ein regelrechter Streit. Die internen Zwistigkeiten, die sich ausgehend von den organisatorisch-strukturellen Schwachstellen innerhalb des miteinander aufs Engste verflochtenen Lehrkörpers zu weltanschaulichen Grabenkämpfen entwickelten, führten zu einer tiefen Spaltung im Haus und hatten eine jahrelange Krise zur Folge. Dies begünstigte eine zunehmende politische Einflussnahme seitens der politischen Administration, die mit einem kontinuierlichen Rückgang der Autonomie einherging. Die enge personelle sowie organisatorische Verquickung beider Institute brachte es mit sich, dass beinahe jeder noch so alltägliche Konflikt Auswirkungen auf die ‚Schwesterinstitution‘ hatte. Dass die Hochschule in dem Ausmaß zum Spielball der Politik werden konnte, war sowohl der internen Bildung miteinander verfeindeter Lager, aber auch dem allgemeinen Zeitgeschehen und der instabilen innenpolitischen Situation geschuldet. Innerhalb weniger Jahre zeichnete sich das baldige Ende des Hochschultraums ab, das Haus gab in dieser Zeit und darüber hinaus einen katastrophalen Eindruck in der medialen Öffentlichkeit ab.

Beginn der Feindseligkeiten: Marx vs. Springer

Bereits wenige Monate nachdem die Hochschule errichtet worden war, kam es im Juni 1925 in einer Sitzung der Akademie zu einem Eklat, an dem sich erste Bruchlinien im Haus abzuzeichnen begannen. Joseph Marx vereinte in seiner Person sowohl das Amt des Hochschulrektors wie auch jenes des Akademiedirektors. Er beabsichtigte jedoch, das Amt des Direktors zurückzulegen, um sich voll auf sein Rektorat konzentrieren zu können. Ganz wollte er sich von den Schalthebeln der Macht offensichtlich nicht zurückziehen, so verband er seinen Rückzug mit dem gleichzeitigen Anspruch, Vorsteher der Fachgruppe für Musiktheorie zu werden. Die Vorstände der vier künstlerischen Fachgruppen hatten einen Sitz im Direktorium, dem leitenden Gremium der Akademie, wodurch Marx weiterhin die Geschicke der Akademie mitbestimmen wollte.

Max Springer, der diese Position bis dahin innehatte, wollte sich aus dieser nicht hinausdrängen lassen. Die Versammlung entwickelte sich in der Folge zu einem hitzigen Wortgefecht, bei dem Springer schließlich wütend den Raum verließ.²²³



Nach Marx' Rücktritt als Akademiedirektor wurde Franz Schmidt zu dessen Nachfolger gewählt und Marx übernahm die Musiktheorie-Fachgruppe; die zwei Freunde waren sich in puncto Ausrichtung der beiden Institutionen grosso modo einig. Der Musikgeschichtelehrer Robert Lach beschrieb den neuen Zustand als beinahe arkadisch: Akademie und Hochschule stünden nun „unter der Leitung der beiden ersten schaffenden Musiker Österreichs“. Das wäre die „beste Gewähr und das günstigste Prognostikon für die weitere, von echtestem künstlerischen Geiste beseelte und getragene segensreiche Entwicklung dieser beiden Anstalten, die beide einander zu einem einzigen ideellen Gesamtbau ergänzen.“²²⁴

Abb. 21: Dr. Josef Marx – Direktor der Musikakademie a. D., 1925. *Der Morgen*, 22.06.1925, S. 5.

Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Doch der schwelende Konflikt mit Springer ließ keine Ruhe einkehren, sodass von einer ‚segensreichen Entwicklung‘ keine Rede sein konnte. Der Konflikt offenbarte eine interne Lagerbildung, die in den Medien gern vereinfacht als „klerikale“ und „liberale“²²⁵ Spaltung bezeichnet wurde: Springer auf der einen Seite pflegte sowohl beste Kontakte zur Christlichsozialen Partei, insbesondere zu den Unterrichtsministern Emil Schneider und Richard Schmitz²²⁶, als auch zu Teilen des Klerus, wie zum Wiener Erzbischof Kardinal Gustav Piffl. Er war ursprünglich an der Abteilung für Kirchenmusik der Akademie tätig und hatte einen Kreis an Vertrauten aus diesem Umfeld um sich geschart. Auf der anderen Seite stand Marx, der neben seinen beiden

²²³ mdw-Archiv, 338/D/1925.

²²⁴ Lach: *Geschichte der Staatsakademie und Hochschule*, S. 127.

²²⁵ O. V.: „Pazifizierung und Neuregelung im staatlichen Musikunterricht“, in: *Deutscherösterreichische Tages-Zeitung*, 20.06.1930, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

²²⁶ Richard Schmitz (1885–1954), christlichsozialer Politiker; war von 1926 bis 1929 Unterrichtsminister, zudem Minister für Soziale Verwaltung, Vizekanzler und Wiener Bürgermeister.

Freunden Franz Schmidt und Alexander Wunderer auch den Organisten Franz Schütz²²⁷ und zahlreiche weitere Kollegen der Hochschule hinter sich wusste.

Marx lastete Springer in besagter Sitzung an, dieser fördere durch seine engen Kontakte zur Politik die Einflussnahme des Ministeriums auf die Hochschule und informiere den Unterrichtsminister Emil Schneider über Interna des Hauses. Damit sei er verantwortlich dafür, dass sich die Stimmung des Ministeriums gegenüber der Akademie bzw. Hochschule ins Negative gewandelt habe.²²⁸ Kurz: Springer habe die Interessen des Hauses hintergangen! Überdies wurde ihm die Schuld gegeben, Inhalte interner Sitzungen „falsch oder gröblich entstellt“ den Medien vorgespielt oder gar selber verfasst und damit einen „böartigen Vertrauensbruch“ begangen zu haben.²²⁹

Dieser Vorwurf war sicher nicht unberechtigt. Die *Reichspost*, für die Springer als Musikkritiker tätig war, bezeichnete Marx als „Autokrat reinsten Wassers“ und zog seine Eignung als Rektor grundsätzlich in Zweifel. Auch wurde unangemessenes Verhalten gegenüber „jugendlichen Schülerinnen“ in den Raum gestellt.²³⁰ So wahrscheinlich es ist, dass Springer die Informationen an die Medien weitergab, so bediente sich auch die andere Seite in gleicher Weise der Presse, um ihre Gegner zu diffamieren.



Abb. 22: Max Springer, vor 1927. Springer, eine der zentralen Figuren des Konflikts, war zur damaligen Zeit ein anerkannter Pädagoge und geschätzter Komponist, besonders kirchen-musikalischer Werke. Seine politische Nähe zum Austrofaschismus und Nationalsozialismus sind in der Forschung noch nicht ausreichend diskutiert worden.

Quelle: mdw-Archiv.

227 Franz Schütz (1892–1962), war von 1918 bis 1945 für Klavier und Orgel an der mdw tätig und von 1938 bis 1945 Kommissarischer Leiter bzw. Direktor der Akademie bzw. Reichshochschule.

228 mdw-Archiv, 338/D/1925. Dazu auch: Heller: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, S. 25–27.

229 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3253 Musikakademie 15 C1, 17421-III/1925, Schreiben an Springer vom 20.06.1925, S. 5.

230 O. V.: „Die Vorgänge an der Musikakademie“, in: *Reichspost*, 17.06.1925, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Ob zutraf, was *Die Stunde* vermutete,²³¹ nämlich dass bereits Vorbereitungen seitens des Ministeriums getroffen worden seien, Springer als Akademiedirektor aufzubauen, muss dahingestellt bleiben.

Einen möglichen weiteren Aspekt führte die Wiener Tageszeitung *Der Tag* allerdings ins Treffen, nämlich, dass Marx aufgrund seiner stets unverblühten Kritik am Unterrichtsministerium dort in Ungnade gefallen sei und es Minister Schneider demzufolge vorzöge, sich mit seinem Intimus Springer über die Belange der Hochschule bzw. Akademie auszutauschen.²³²

Hinzu kommt, dass Marx für die bestehende enge Bindung beider Institute unter seiner bzw. der Kontrolle seiner Vertrauten eintrat, während Springer eine stärkere Loslösung der Akademie von der Hochschule anstrebte und erstgenannter mehr Eigenständigkeit – potenziell unter seiner Führung – ermöglichen wollte. Außerdem hätte Marx nichts gegen eine Ausgliederung der Abteilung für Kirchenmusik aus der Akademie gehabt,²³³ was keinesfalls im Sinne Springers war.

Bis 1925 scheint der Lehrkörper mehrheitlich vereint hinter dem gemeinsamen Ziel der Hochschulwerdung gestanden zu haben; dieses war nun erreicht. Springers gute politische Beziehungen und sein Einsatz im Ministerium waren seinen nunmehrigen Gegnern durchaus willkommen gewesen und wurden explizit hervorgehoben und gelobt, solange sie der gemeinsamen Sache dienlich waren.²³⁴ Nun aber offenbarten sich die konträren Vorstellungen in Bezug auf die Ausrichtung des Hauses und die Ressourcenverteilung, auch traten persönliche politisch-ideologische Gesinnungen offen zutage. Dass Springer im Anschluss an die Eklat-Sitzung beim Unterrichtsminister offiziell Beschwerde gegen Marx eingereicht hatte, trug nicht zu einer friedlichen Beilegung des Konflikts bei.²³⁵

231 O. V.: „Rund um die Demission Marx. Wie Professor Springer Akademiedirektor werden wollte – Eine Kundgebung der Professoren bevorstehend“, in: *Die Stunde*, 19.06.1925, S. 4. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

232 O. V.: „Die Musikakademie unter parteipolitischen Einflüssen“, in: *Der Tag*, 16.06.1925, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

233 mdw-Archiv, 86/D/1925.

234 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll der 1. Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darstellende Kunst vom 1. Oktober 1924, S. 3. – Sowie Marx: „Musikhochschule“, S. 54.

235 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3253, Musikakademie 15 C1, 15201-III/1925.

„Freie Bahn den Protektionskindern“ – Springer wird Akademiedirektor

Ganz nach der Redensart „Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte“ verfügte Minister Schneider persönlich an seine Beamten, die Beschwerde Springers einige Monate liegen zu lassen²³⁶ und versetzte im Oktober 1925 einen seiner Beamten in die Akademie. Offiziell sollte dieser die „infolge der Errichtung einer Fachhochschule sich bei der Akademie für Musik und darstellende Kunst notwendig erweisenden organisatorischen Massnahmen in die Wege leiten“²³⁷. Dass er inoffiziell Auge und Ohr des Ministeriums sein sollte, liegt auf der Hand.



Damit nicht genug, das Ministerium brachte 1926 eine Novellierung des Akademiestatuts auf den Weg, mit dem künftig die Rechte der akademischen Vertretungskörper und Gremien beschnitten wurden und ein vom Ministerium bestellter Direktorstellvertreter eingesetzt wurde. Daraufhin gab Franz Schmidt im Dezember 1926 seinen Rücktritt als Akademiedirektor bekannt.²³⁸

Im Anschluss wählte der Akademiesenat mit großer Mehrheit den Oboisten und Vorstand der Wiener Philharmoniker Alexander Wunderer zum Nachfolger Schmidts. Während die Akademie darauf vertraute, das Ministerium würde wie gewohnt der Wahl folgen und bereits den Sieg Wunderers verkündete, entschied sich Emil Schneiders Nachfolger im Unterrichtsministerium,

Abb. 23: Karikatur der Woche – „Da braucht sich der Wunderer nicht wundern, daß ihn der Springer überspringt!“, 1927. *Der Morgen*, 14.02.1927, S. 5.

Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

236 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3253 Musikakademie 15 C1, 17421-III/1925, S. 8.

237 mdw-Archiv, Akademiesekretariat und Rektoratskanzlei, Sammelmappen 1919–1944, 508/D/1925.

238 Heller: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, S. 28.

der christlichsoziale Richard Schmitz, – gegen die Usancen, jedoch völlig rechtskonform – für den Zweitgereihten Max Springer.

Der hausinterne Bruch war damit endgültig vollzogen und die unverhohlene Einflussnahme der Politik auf die Akademie bzw. Hochschule nicht mehr kleinzureden.²³⁹ Aufgrund seiner Ernennung war Springer als Professor an der Hochschule Marx (als deren Rektor) unterstellt, während er diesem an der Akademie als deren Direktor übergeordnet war. *Der Morgen* kommentierte die Vorgänge in einem Bericht unter dem Titel „Freie Bahn den Protektionskindern“²⁴⁰ und ließ einige Wochen später eine bissige Karikatur folgen.

239 Severin Matiasovits: „Dissonanzen in den Beziehungen? Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und die sogenannte ‚Prüger-Affäre‘“, in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Wien: Eigenverlag, 2018 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1), S. 53–96, hier: S. 58–61.

240 O. V.: „Unterrichtsministerium gegen Musikakademie“, in: *Der Morgen*, 24.01.1927, S. 3. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

DER KONFLIKT WIRD ZELEBRIERT

Die zunehmend in der Öffentlichkeit ausgetragenen hausinternen Zwistigkeiten setzten sich in den folgenden Monaten fort. Immer häufiger wurde Kritik an Springers Ausübung der Amtsgeschäfte laut: Neben einem Finanzskandal im Verein der Musiklehrerschaft, über dessen Gebarung Springer als Vorsitzender hätte wachen sollen,²⁴¹ ging es um personelle Fragen und den Vorwurf, Akademielehrende würden unrechtmäßig auch an privaten Musikschulen Unterricht geben. Dies nahm Franz Schmidt, zum damaligen Zeitpunkt Rektor der Hochschule, zum Anlass, von seiner Funktion im leitenden Direktorium der Akademie zurückzutreten und begründete dies öffentlich in einem Zeitungsartikel damit, dass die „Direktion der Akademie“ Entscheidungen treffe, „ohne das Direktorium zu befragen oder auch nur zu verständigen“²⁴².



Abb. 24: Drei Vertraute: Franz Schmidt, Joseph Marx und Alexander Wunderer (v. l. n. r).
Quelle: Historisches Archiv der Wiener Philharmoniker.

Springer wurde immer mehr zum Feindbild und von seinen Kontrahenten als alleiniger Schuldiger für die Krise gesehen. Bei einem der unzähligen Streitgespräche brachte es

241 Heller: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, S. 32.

242 O. V.: „Merkwürdige Zustände an der Musikakademie“, in: *Deutschoesterreichische Tages-Zeitung*, 12.03.1930, S. 3. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

das Professorenkollegium der Hochschule²⁴³ auf den Punkt: „es ist nicht Ihr persönliches System, das uns aufreizt, sondern das einer Partei.“²⁴⁴

Damit wurde allerdings nur ein Aspekt des Problems angesprochen, denn es ging auch um den simplen Verlust von Macht und Einflussnahme: Unter einem Akademiendirektor Wunderer, der mit Rektor Marx und dem späteren Rektor Schmidt eng verbunden war, wäre eine konfliktfreie, wenn nicht symbiotische Zusammenarbeit zwischen den beiden Häusern trotz getrennter Leitungen möglich gewesen. Marx' Versuche, unmittelbar nach Schmidts Rücktritt und noch vor der Wahl des neuen Direktors beim Ministerium die Festschreibungen von zahlreichen Befugnissen des Hochschulrektors auf die Akademie zu erwirken, zeigen die Absicht des Machterhalts, gingen jedoch ins Leere. Das hätte ganz grundlegende Rechte wie Sitz und Stimme des Rektors in allen Akademie-Gremien sowie das Genehmigungsrecht in Personal- und Budgetfragen betroffen.²⁴⁵ Doch Minister Schmitz machte mit der Einsetzung seines Vertrauten Springer diesen Plan zunichte und erschwerte damit der Gruppe um Marx und Schmidt die Einflussnahme auf die Geschicke der Akademie drastisch.



Abb. 25: Richard Schmitz, 1927. Der christlichsoziale Schmitz war von 1926 bis 1929 Unterrichtsminister. Quelle: Foto Fayer Wien, Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, Pb 580.555-F 9.



Abb. 26: Franz Schütz, 1920er-Jahre. Der Orgelvirtuose Schütz, der später das Haus in der Zeit des Nationalsozialismus leiten sollte, positionierte sich als Intimfeind von Max Springer. Quelle: Foto Fayer Wien.

243 mdw-Archiv, 210/R/1929.

244 mdw-Archiv, 358/R/1929.

245 mdw-Archiv, 265/R/1926.

Die Streitparteien nutzten von nun an jede Kleinigkeit, um dem Ansehen des Gegners zu schaden. Geradezu unverhohlen wurde mit Diffamierungen in den Medien gedroht²⁴⁶ bzw. wurden Unfreundlichkeiten ausgerichtet. So schrieb Franz Schütz, der sich selten ein Blatt vor den Mund nahm, an die Redaktion der *Deutschösterreichischen Tages-Zeitung*:

[...] Hofrat Springer zeigte von allem Anfange an ein vollständiges Desinteressement an der künstlerischen Führung der Anstalt, entwickelte jedoch eine eigentümliche Zähigkeit, wenn es sich darum handelte, inferiore aber ergebene und willfährige Elemente zu protegieren.²⁴⁷

Springer reichte im Gegenzug Beschwerde beim Ministerium gegen Schütz ein, der ihm „seit einiger Zeit auch in den Räumen der Akademie ostentativ den Gruss“ verweigern würde und damit seine Autorität als Direktor untergrabe.²⁴⁸

Trotz aller in der Öffentlichkeit ausgetragenen Konflikte sah die Hochschule die enge Verbindung der beiden Institutionen – eine gemeinsame Führung vorausgesetzt – nach wie vor als die Lösung aller Probleme. Das Kollegium machte in einer Presseaussendung klar, wo ihrer Meinung nach der Ursprung des Konfliktes zu suchen sei:

Die Verbindung der beiden Institute war eine sehr enge: blieben doch fast alle Hochschulprofessoren gewordene [sic] Lehrpersonen des alten Institutes auch weiter Lehrer an der Akademie in den Händen des Rektors der Hochschule. Und das war auch unbedingt nötig; denn die Akademie ist das einzige öffentliche Vorbereitungsinstitut für die Hochschule, dessen Zöglinge mit Erlangung des Reifezeugnisses automatisch in die Hochschule aufsteigen. Mächtige Einflüsse machten sich geltend, um diesen gedeihlichen Zustand abzuändern. Es wurde plötzlich für unbedingt nötig erachtet, dem Rektor der Hochschule die künstlerische Leitung der Akademie abzunehmen und dieser einen eigenen Direktor zu geben, sie sozusagen selbständig zu machen. Und hier ist die Wurzel allen Übels zu suchen!²⁴⁹

246 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3254 Musikakademie 15 C1, 18948/1930.

247 mdw-Archiv, Dokumentation Geschichte der mdw: Prüfer Affäre – Akademiekrise 1929–1932, Mappe „Krise 1929ff“, Zeitungsartikel.

248 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3254 Musikakademie 15 C1, 18948/1930.

249 O. V.: „Sturm in der Musikakademie.“ in: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 11.12.1929, S. 9. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Mit diesem Apell bezog sich das Kollegium auf die Einsetzung Springers als Akademiendirektor und sah darin als Folge „eine unversiegbare Quelle von Konfliktstoffen nicht nur zwischen den Schulen selbst, sondern auch zwischen diesen und den vorgeetzten Unterrichtsbehörden“²⁵⁰.

Die Zeitungen zeichneten ein zunehmend desaströses Bild vom Zustand der beiden Häuser, aber auch von der Rolle des Unterrichtsministeriums. Das *Neue Wiener Journal* vermeinte etwa, die „Machenschaften einer Clique“ aufgedeckt zu haben, die versuche, Springer „aus dem Sattel zu heben“²⁵¹, und der christlichsozialen Regierungspartei wurde in der prononciert antisemitischen *Deutschösterreichischen Tages-Zeitung* vorgeworfen, „Intrigantenkunststücke schmäählichster und schändlichster Art“ zu praktizieren.²⁵²

250 O. V.: „Sturm in der Musikakademie.“ in: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 11.12.1929, S. 9. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

251 O. V.: „Sturm in der Musikakademie. Die Machenschaften einer Clique – Ein ehrgeiziger Sektionschef. Die musikalische Sowjetrepublik in der Lothringerstraße“, in: *Neues Wiener Journal*, 04.12.1929, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

252 O. V.: „Pazifizierung und Neuregelung im staatlichen Musikunterricht“, in: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 20.06.1930, S. 5. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

SEMPER REFORMANDA

Verstärkt durch den jahrelangen Zwist hatte sich bei den Lehrenden beider Häuser längst Ernüchterung breitgemacht. Die ursprünglich herbeigesehnte demokratische Selbstbestimmung hatte ihre Tücken und offenbarte zunehmend die Mühen der Ebene. Die Euphorie über die neue Hochschule hatte offensichtlich die Tatsache überdeckt, dass die personell ungleich bedeutendere Akademie ins Hintertreffen geraten war, besonders deren Status und Rechte waren nicht ausreichend geklärt worden. Marx, der zum Zeitpunkt der Hochschulwerdung als glühender Verfechter akademischer Autonomie in Erscheinung getreten war, konstatierte einige Jahre später desillusioniert: „Es zeigt sich, dass in Qualitätsbetrieben das demokratische Prinzip nicht gut sei.“²⁵³

Stellvertretend für den Wunsch nach Anpassungen und strukturellen Veränderungen steht ein Schreiben des Theorieprofessors Richard Stöhr²⁵⁴ an das Ministerium von 1928, in dem er für die Abschaffung des Direktoriums und des Senats an der Akademie – zwei Gremien der Selbstverwaltung – plädierte, denn, so argumentierte er, „diese scheinbare Autonomie“ habe sich zu einer „schwere[n] Belastung“ entwickelt. Wohl in bester Absicht meinte Stöhr, dass Direktor Springer „unter diesem Apparat, der i[h]m die Hände bindet, in hohem Grade leidet“²⁵⁵, doch ermangelte seinem Verbesserungsvorschlag der Blick auf die damit verbundenen Konsequenzen.

Letzte Reorganisationsversuche

Im Februar 1930 fand unter der Leitung des Unterrichtsministers eine hochkarätig besetzte Besprechung statt, an der die maßgeblichen Beteiligten aus Ministerium, Hochschule, Akademie und externen Wiener Kultureinrichtungen beteiligt waren. Es macht den Eindruck, dass trotz der verhärteten Fronten seitens des Ministeriums noch die Bereitschaft zu einer ernsthaften Reorganisation bestanden hat. Erklärtes Ziel war eine grundlegende Neuorganisation und die Tendenz ging eindeutig in Richtung vollständiger Eingliederung der Akademie in die Hochschule bzw. der statutarisch festgeschriebenen Vereinigung beider Leitungen in der Hand des Rektors. Dies entsprach dem 1929 von der Hochschule erstellten

253 mdw-Archiv, 210/R/1929.

254 Richard Stöhr (1874–1967) unterrichtete von 1904 bis 1938 Harmonielehre, Praktische Musiklehre und Musiktheorie an der mdw.

255 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 19.145-I-6/1928, Brief Richard Stöhrs an Sektionschef Viktor Prüger vom 15. Juni 1928.

Reorganisationsentwurf, der die „getrennte künstlerische Leitung“ als ein „Unding“ bezeichnete²⁵⁶ und mit der Forderung, „den als überflüssig und schädlich erkannten Posten eines Akademiedirektors“²⁵⁷ abzuschaffen, noch unterstrich. Einzig Max Springer beharrte auf der Eigenständigkeit der Akademie und der Erhaltung seines Direktorenpostens,²⁵⁸ was wohl auch deshalb auf wenig Verständnis stieß, da Springer noch wenige Monate zuvor erklärt hatte, keinen besonderen Wert mehr auf den Direktorenposten zu legen.²⁵⁹

Die Unnachgiebigkeit Springers hatte wohl den Hintergrund, dass er bei einer vollständigen Anbindung an die Hochschule seine Macht als Akademiedirektor verloren hätte, eine Stellung, die ihm zudem bei Streitfragen eine gewisse Autorität und Sicherheit gab. Sektionschef Viktor Prüger hatte für Springers Schlingerkurs mittlerweile wenig Verständnis und warf ihm vor: „Wenn die Akademiedirektion nach mehrjähriger Erfahrung noch nicht weiss, welche Reformen notwendig sind, so ist sie schlecht.“²⁶⁰

Warum sich der seit Oktober 1929 im Amt befindliche Unterrichtsminister Heinrich Srbik nicht dazu durchringen konnte, eine klare Entscheidung zu treffen, ist den Quellen nicht zu entnehmen. Womöglich bestand eine (ideologische) Verbindung mit Springer bzw. hätte die Abberufung Springers in gewisser Weise einen Gesichtsverlust für Srbik bedeutet, hatte doch sein Amtsvorgänger Schmitz drei Jahre zuvor Springer gegen den Wunsch des Kollegiums als Akademiedirektor eingesetzt. Stattdessen setzte Srbik im April 1930 eine ministerielle Kommission unter der Führung Karl Wieners²⁶¹ zur „Ueberprüfung der Organisation und des Unterrichtsbetriebes an der Akademie“²⁶² ein.

Ungeachtet des Zögerns Srbiks lagen zu diesem Zeitpunkt im Unterrichtsministerium bereits drei ähnliche Entwürfe für ein neues Statut vor, demzufolge die Leitung der Hochschule und der Akademie in Händen des Rektors liegen, dem ein vom Minister eingesetzter „administrative[r] Direktor“ zur Seite gestellt werden sollte.²⁶³

256 mdw-Archiv, 191/R/1929.

257 mdw-Archiv, 32/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst vom 9. Dezember 1929, [S. 4].

258 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5129-I-6b/1930.

259 mdw-Archiv, 476/R/1929, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums am 13. November 1929.

260 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 1939-I-6A. Springer wirft Prüger vor, diesen für ihn beleidigenden Satz in einem Telefonat ausgesprochen zu haben.

261 Karl Wiener (1863–1945), der Jurist und Ministerialbeamte leitete von 1909 bis 1919 sowie von 1931 bis 1932 die mdw.

262 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 8994-I-6b/1930, VI. Zeitungscommuniqué.

263 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 9619-I-6b/1930, Statut § 4.



Akademie und Hochschule wurden darüber jedoch vorerst im Unklaren gelassen.

Etwa zur selben Zeit sickerte in zahlreichen Zeitungsberichten durch, dass das Unterrichtsministerium den ehemaligen Staatsoperndirektor Franz Schalk, der als Autorität im österreichischen Kulturbetrieb galt, als Reorganisator des Hauses gewinnen und diesen gleichzeitig als Rektor der Hochschule und Direktor der Akademie einsetzen

Abb. 27: Heinrich Srbik, 1927. Der Historiker und Professor an der Universität Wien stand dem Unterrichtsministerium 1929 bis 1930 etwa ein Jahr als Minister vor. Von 1938 bis 1945 war er Präsident der Akademie der Wissenschaften.

Quelle: Foto Fayer Wien, Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, Pb 580.555-F 497.

wollte.²⁶⁴ Schalk hatte sich bereit erklärt, die Leitung der beiden Institute – unentgeltlich – zu übernehmen, wenn ihm im Gegenzug die Anzahl seiner Engagements als Dirigent der Wiener Staatsoper von 20 auf 30 erhöht werden würde – zum Preis seiner regulären Gage. Während der Unterrichtsminister noch versuchte, den Finanzminister angesichts dieses finanziellen Mehraufwands zu besänftigen²⁶⁵ und das *Neue Wiener Journal* Schalk bereits als „Retter der Musikakademie“²⁶⁶ feierte, versuchte das Professorenkollegium der Hochschule einem Autonomieverlust zuvorzukommen, indem es sich bereit erklärte, Schalk selber zum Rektor zu wählen.²⁶⁷ Doch bestanden auch Vorbehalte gegen seine Qualifikation, wie sie Joseph Marx Jahre zuvor formulierte hatte:

Ebensowenig aber ist auch Schalk ein guter Direktor. [...] Er ist eine ziemlich intrigante Natur und liebt es, nicht bes[onders] befähigte Leute zu fördern, nach dem bekannten Grundsatz, dass unter den Blinden der Einäugige König

264 Matiasovits: „Dissonanzen in den Beziehungen?“, S. 67 f.

265 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245 Musikakademie 15 B2, 21144-I-6b/1930.

266 O. V.: „Franz Schalk – Retter der Musikakademie“, in: *Neues Wiener Journal*, 24.05.1930, S. 8. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

267 Mit 6 von 10 Stimmen. mdw-Archiv, 327/R/1930, 21.06.1930.

ist. Eine derartige Haltung ist in keinem Fall zu billigen, am wenigsten bei einem Menschen in leitender Stellung.²⁶⁸

Das waren keine guten Voraussetzungen für eine gedeihliche Zukunft, doch ging dieser Plan ohnedies nicht auf: Schalk zog sich nach anfänglichem Interesse zurück.

„Opfer einer ‚Christenverfolgung‘“

Im Juli 1930 enthob das Ministerium schlussendlich Springer seines Amtes und beauftragte Rektor Schmidt mit der Direktion der Akademie. Nunmehr waren beide leitenden Funktionen wieder in einer Person vereint. Minister Srbik vermerkte dazu in einem Schreiben:

Die Sorge um das Gedeihen der staatlichen Musiklehranstalten lässt es geboten erscheinen, diese Anstalten in absehbarer Zeit einer durchgreifenden Reorganisation zu unterziehen. Zur Vorbereitung dieser Reorganisation ist es nötig, zunächst die Leitung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst und der Akademie für Musik und darstellende Kunst in einer Hand zu vereinigen.²⁶⁹

Damit hätte sich die Möglichkeit geboten, das Haus in ruhigere Gewässer zu führen. Nach außen hin demonstrierte man Harmonie und Einigkeit, Springer wurde feierlich mit dem großen silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik ausgezeichnet,²⁷⁰ doch hinter den Kulissen brodelte es gewaltig. Wie verfahren die Situation war und wie tief das Niveau des Konflikts in der Zwischenzeit gesunken war, zeigt ein an Bundeskanzler Johann Schober²⁷¹ gerichtetes Beschwerdeschreiben des abgesetzten Max Springer, in dem er teils skurril anmutende Anschuldigungen vorbrachte:

Ich muss fallen, weil man unsere Weltanschauung zu Fall bringen will. [...] Unter Hofrat Schmidt, der gänzlich dem dämonischen Einflusse Prof. Schütz

268 Rektor Marx im Zuge einer Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule. mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll über die Sitzung des Professorenkollegiums der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Donnerstag, den 27. November 1924, S. 3.

269 mdw-Archiv, P1 1928–1931, 33/1930 (in 35/1930), Schreiben vom 03.07.1930.

270 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3269 Musikakademie 15 Lst., 23297-16b/1930.

271 Johann Schober (1874–1932), war 1929 kurzzeitig Unterrichtsminister; außerdem Polizeipräsident, Bundeskanzler und mehrfacher Minister.

ausgeliefert ist, sind den Bestrebungen und Zielen der antichristlich-germanischen Weltanschauung Tür und Tor geöffnet. [...] Wir sehen Dr. Prüger der von ihm betrauten Anstaltsleitung zu einer regelrechten ‚Christenverfolgung‘ aufs engste verbündet.²⁷²

Zu dieser Zeit scheint Unterrichtsminister Heinrich Srbik Springer nicht mehr vollends ernst genommen zu haben und notierte dazu lediglich:

Es ist Herrn B[undes]K[anzler] bekannt, dass Springer trotz der ihm zugebilligten guten Absichten in der Leitung der Akademie erwiesenermassen versagt hat. Es mutet seltsam an, wenn sich der Betreffende dann bloss als Opfer einer ‚Christenverfolgung‘ bezeichnet.²⁷³

272 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, Kt. 684, 234/1932, 1.003/Präs/1930, Stellungnahme Prügers zum Memorandum des Hofrates Springer, S. 45.

273 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, Kt. 684, 234/1932, 1.003/Präs/1930, Brief des Unterrichtsministers Srbik an Bundeskanzler Schober vom 10.08.1930.

LA COMMEDIA È FINITA

Nach der Absetzung Springers und Betrauung Schmidts mit der Direktion verfügte Unterrichtsminister Emmerich Czermak²⁷⁴, der Srbik mittlerweile im Amt nachgefolgt war, einen „ständigen Inspizierenden bei der Akademie zu bestellen“; die Wahl fiel auf Karl Wiener, der zuvor bereits als Leiter der externen Untersuchungskommission eingesetzt worden war.²⁷⁵ Der gleichzeitige Auftrag seitens des Ministeriums an Rektor Schmidt, einen neuerlichen Reorganisationsentwurf²⁷⁶ vorzulegen, kann nur mehr als Scheinmanöver gedeutet werden. Schmidt gab nach außen den Anschein, dass alles in bester Ordnung sei, so schrieb er Sektionschef Prüger, es herrsche „derzeit an beiden Anstalten Ruhe und Ordnung und es wird gedeihliche Arbeit geleistet – leider aber wird von aussen her immer wieder Unruhe in das Haus hereingebracht.“²⁷⁷ Doch muss er von den ministeriellen Plänen zumindest gehatet haben, denn er verwehrt sich energisch gegen „die Schaffung einer wie immer zu nennenden Instanz“, die er „nicht anders als eine Verhängung der Kuratell [sic]“ über sich auffasste und beantragte, ihn von der Akademieleitung zu entheben und als Rektor der Hochschule nach dem Ende des Studienjahres zu beurlauben.²⁷⁸

Über das weitere Vorgehen ließ das Ministerium das Haus offensichtlich im Dunkeln. Schmidt appellierte Mitte Februar fast flehentlich, „dass das Ministerium endlich sein Schweigen bricht und den Anstalten gegenüber in irgend einer Form, beruhigend oder seine Pläne enthüllend, hervortritt.“ Und kämpferisch fügte er hinzu:

Die Hochschule, die als solche sich doch nichts zu Schulden hat kommen lassen, wird sich selbstverständlich gegen jede Massnahme des Ministeriums, die einer Disziplinierung gleichsieht, bis zum Aeussersten zur Wehr setzen. Nur wenn es dem Ministerium gelingt, die Hochschule samt ihrem Rektor mit

274 Emmerich Czermak (1885–1965), christlichsozialer Unterrichtsminister 1929 und von 1930 bis 1932.

275 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 1250-I-6b/1931, Reorganisation der staatlichen Musikschulen, S. 2; Jänner 1931.

276 mdw-Archiv, 606/R/1930; der Entwurf wurde am 27.12.1930 an das Ministerium geschickt. Ergänzungen unter 29/R/1931, 30/R/1931 vom Jänner 1931.

277 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3254 Musikakademie 15 C1, 3563-6b/1931, Schreiben vom 30.01.1931.

278 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 1673-I/1931, Schreiben vom 26.01.1931.



Abb. 28: Emmerich Czermak, nach 1929. Czermak war kurzzeitig 1929 und von 1930 bis 1932 Unterrichtsminister. Sein politisches Handeln war von einem völkisch-nationalistisch und katholisch-christlich motivierten Antisemitismus geprägt.

Quelle: Foto Paul de Frenes, Bildarchiv/Österreichische Nationalbibliothek, Pf 159571: D (1).

einem einzigen Hieb völlig totzuschlagen, dann ist die Voraussetzung für die völlige Handlungsfreiheit des Ministeriums erst gegeben.²⁷⁹

Diesen Hieb führte das Ministerium aus und griff nun grundlegend in die Organisationsstruktur ein: Im Februar 1931 wurde Karl Wiener als Präsident beider Institutionen eingesetzt, die Funktionen des Rektors und Akademiedirektors erloschen, die Rechte des Professorenkollegiums gingen verloren. Die gesetzlichen Änderungen wurden am 17. Februar²⁸⁰ im Nationalrat verabschiedet, woraus ersichtlich wird, dass das Schicksal der Hochschule schon länger besiegelt war. Auch wenn die endgültige Auffassung der Fachhochschule erst im Juli²⁸¹ durch das Hohe Haus angeordnet wurde, bedeutete dies bereits zum Anfang des Jahres das De-facto-Ende derselben.

279 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5604-I/1931, Promemoria von Franz Schmidt, [S. 3].

280 BGBl. 1931, Stück 13, Nr. 60, S. 162 vom 17.02.1931. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

281 BGBl. 1931, Stück 54, Nr. 204, S. 1.125 vom 30.06.1931. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

Wiener war kein Unbekannter, er hatte von 1909 bis 1919 das Haus geleitet und war wegen seines autokratischen Führungsstils im Zuge der ‚Demokratisierung‘ der Akademie 1919 in den Ruhestand versetzt worden. Der Kritik, dass der aus dem Ruhestand reaktivierte Ministerialbeamte und Jurist Wiener ein „reiner Bürokrat“ sei, dem das „künstlerisch-pädagogische“²⁸² Rüstzeug fehle, entgegnete das Unterrichtsministerium indem es dem Präsidenten Wiener den bisherigen Rektor Schmidt als künstlerischen Leiter zur Seite stellte.²⁸³ In seinem Ministerratsvortrag erklärte Unterrichtsminister Czermak, dass „die bisherige [...] Leitung durch das Professorenkollegium und einen turnusweise wechselnden Rektor für die fachlichen Zwecke einer solchen Anstalt sui generis nicht zweckdienlich ist.“²⁸⁴

Doch kehrte damit keine Ruhe ein, im Gegenteil. Ab Sommer 1931 wickelte Wiener die gesetzlich verordnete Auflösung der Hochschule und deren Wiedereingliederung in die Akademie ab,²⁸⁵ was den Verlust der akademischen Selbstverwaltung und des Mitbestimmungsrechts der Lehrenden zur Folge hatte. Kurz darauf ging er daran, sein umfassendes Reorganisationsprogramm zu starten, scheiterte jedoch sehr bald am Widerstand des Ministeriums. Das mag irritieren, war es doch

das Unterrichtsministerium gewesen, das Wiener erst wenige Monate zuvor mit umfassenden Durchgriffsrechten versehen installiert hatte. In den folgenden eineinhalb Jahren entspann sich eine aufreibende Auseinandersetzung mit dem Ministerium, insbesondere mit dem für das Haus zuständigen Sektionschef Viktor Prüger. Diesen hatte Marx wenige Jahre zuvor immerhin noch als „einen der fähigsten Köpfe

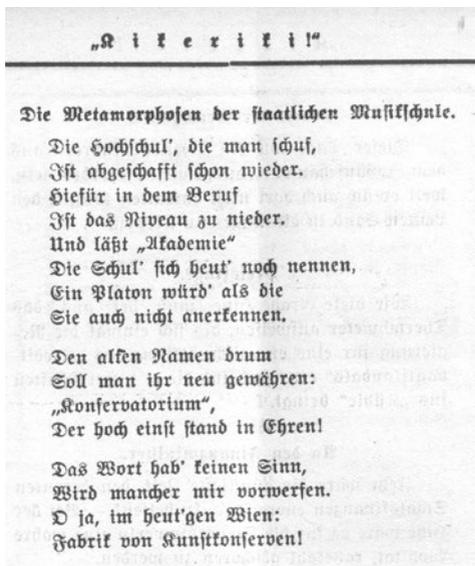


Abb. 29: Die Metamorphosen der staatlichen Musikschule. *Kikeriki*, 19.07.1931, S. 3.
Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

282 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245 Musikakademie 15 B2, 6818/1931.

283 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5604-I/1931.

284 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 235-I/1931, S. 3.

285 BGBl. 1931, Stück 54, Nr. 204, S. 1.125 vom 07.07.1931. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek. Das Gesetz trat am 01.09.1931 in Kraft.

Österreichs“²⁸⁶ bezeichnet. Bemerkenswert dabei ist, dass sich der vom Ministerium oktroyierte Ministerialbeamte Karl Wiener mit den die längste Zeit zerstrittenen Professoren vereinte und gemeinsam mit diesen ein regelrechtes Gefecht gegen Prüfer vom Zaun brach, das den medialen Wirbel der Jahre davor noch bei Weitem übertraf. Zumindest hinsichtlich des gemeinsamen Feindbilds Ministerium herrschte nun nach der langen Phase der internen Streitigkeiten Einigkeit. Nach langer Zeit zogen Springer, Marx und Schmidt sowie ihre Verbündeten wieder an einem Strang. Doch sollte die nunmehrige neue Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst auf Jahre nicht wieder zu Ruhe kommen.²⁸⁷

286 Marx: „Musikhochschule“, S. 54.

287 Dazu ausführlich: Matiasovits: „Dissonanzen in den Beziehungen?“, S. 53–96.

TEIL 3: RESÜMEE

„SIE HABEN DIESE FACHHOCHSCHULE MIT DEM POLITISCHEN GIFT INFIZIERT!“

Auch Herr Hofrat Springer [...] spielt wieder eine entscheidende Rolle. Wahrhaftig, hohes Haus, wenn sich da einmal ein Entpolitisierungshistoriker finden wollte, der könnte von uns mit reichlichem Material aus dem Kapitel „Musikfachhochschule“ versehen werden.²⁸⁸

So resümierte der sozialdemokratische Abgeordnete Ernst Koref²⁸⁹ im Juli 1931 bei der Debatte zur Auffassung der Fachhochschule im Parlament.

Fast ironisch mutet daher die Einschätzung von Marx an, der sich selbst stets als politisch neutral bezeichnete, als er wenige Monate nach Gründung der Fachhochschule über „Unstimmigkeiten mit dem Ministerium“ berichtete: „Es hat mitunter den Anschein, als ob die Akademie und Hochschule dafür büßen müssten, dass hier immer streng sachlich und parteilos vorgegangen wird“²⁹⁰.



Abb. 30: Die Rolle des Neutralen.
Die Stunde, 06.07.1930, S. 2.
Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

288 Stenographisches Protokoll, 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 07.07.1931, S. 1.049. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

289 Ernst Koref (1891–1988), sozialdemokratischer Politiker, Nationalratsabgeordneter, Bürgermeister von Linz.

290 mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Akademie-Senatssitzung am 6. März 1925, [S. 1].

Wie stark war also der politische Einfluss und warum war der Traum von einer Hochschule von so kurzer Dauer? Einer Einzelperson, etwa Max Springer, die alleinige Schuld am Niedergang der Hochschule zuzuschreiben, würde weder den Tatsachen noch der Komplexität der Lage gerecht werden. Springer kann durchaus als die symbolhafte Figur einer politischen Einflussnahme gesehen werden, als jene Person, die den Verlust der Autonomie des Hauses beschleunigte, diesen aber mit Sicherheit nicht verursacht hat. Nach der Absetzung Springers als Akademiedirektor stand in der *Stunde*:

Die Doppelgleisigkeit war ein Unikum an Überflüssigkeit, ein Produkt der Beamtenpolitisierung, der Stellennachweis für politisch gut angeschriebene Künstler und für Mittelmäßigkeiten aller Art. [...] Zwei Schulen mußten es sein, damit zwei Leiter da sein konnten [...].²⁹¹

Vom Standpunkt der politischen Administration aus betrachtet muss die betreffende Periode als Inbegriff der Diskontinuität bezeichnet werden: Alleine in den wenigen Jahren des Bestehens der Hochschule gab es acht unterschiedliche Unterrichtsminister, obwohl nur zweimal der Nationalrat gewählt worden war (1927 und 1930). Darüber hinaus kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Minister sowie Ministerialbeamte eine Möglichkeit gesehen haben, die Schwäche der Akademie-Hochschule zu nutzen, um verstärkt politischen Einfluss zu nehmen bzw. sich auf deren Kosten zu profilieren. Mehrfache Vorwürfe seitens der Hochschule bezeugen, dass es zu oftmaligen Verzögerungen bei der Erledigung von Amtsgeschäften kam. Ob dahinter – wie insinuiert wurde – böswillige Hinhaltetaktik stand, muss offenbleiben. Dass der Amtsschimmel mitunter langsam trabt, mag ein häufiges Phänomen sein, welches Marx bereits 1925 kritisierte, als noch allgemeine Freude über die neue Hochschule herrschte.²⁹² Den Quellen ist jedoch klar zu entnehmen, dass etwa die jährlich notwendigen Verlängerungen der Dozent*innenverträge sehr lange auf sich warten ließen und damit die Planung des Studienjahres massiv erschwert wurde. Rektor Schmidt drohte beispielsweise 1929 mit seinem Rücktritt, sollten sich die Zustände dahingehend nicht deutlich verbessern.²⁹³

Hochschulintern trugen die oft auf persönlichen Befindlichkeiten beruhenden Konflikte maßgeblich zum Niedergang der Hochschule bei. Nachdem jeder noch so

291 O. V.: „Der eiserne Besen“, in: *Die Stunde*, 06.07.1930, S. 2. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

292 Marx: „Musikhochschule“, S. 56.

293 mdw-Archiv, 308/R/1929. Vgl. dazu auch: Matiasovits: „Dissonanzen in den Beziehungen?“, S. 84 f.

kleine Streit an die Zeitungen zugespielt wurde oder in einer Beschwerde an den Minister endete, glich das Agieren der handelnden Personen einer tragikomischen Selbstdemontage. Ein Schmähdgedicht des sich zunehmend der politischen Rechten annähernden Satireblattes *Kikeriki* beurteilte dies mit Polemik:

Akademie oder Hochschul’?
 Der Titel ist irrelevant.
 Heut’, wo Friseur- und Kochschul’
 Auch schon so sind benannt.
 Am besten wär’ sie noch Schul’,
 Wie einstens sie bestand,
 Wo Hauptfach war die Musik,
 Und nicht Haupsach’ die Intrigue!²⁹⁴

Insofern mutet die Einschätzung Schmidts kurz vor Auflösung der Hochschule, „die als solche sich doch nichts zu Schulden hat kommen lassen“²⁹⁵, entweder naiv oder verdrängend-beschönigend an.

Zudem krankte die Konstruktion Akademie-Hochschule von Beginn an strukturellen Schwächen. Die Versuche zur Reorganisation ab Februar 1930²⁹⁶ offenbarten, dass die Fachhochschule fünfeinhalb Jahre nach ihrer Gründung noch immer mit ihren Kinderkrankheiten zu kämpfen hatte. In erstaunlicher Deckungsgleichheit zeigten sich hierbei genau jene Punkte als Schwachstellen, die Marx kurz nach der Errichtung der Hochschule bereits angemerkt hatte: Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Leitung beider Institute in der Person des Rektors, ein „massgebender Einfluss der Hochschule auf die Unterrichtsleitung an der Akademie“²⁹⁷, sowie die Personalfragen der Akademie, auf die die Hochschule „entscheidenden Einfluss nehmen“²⁹⁸ wollte.

Überdies zeigte die Erfahrung offensichtlich, dass das Hochschulstudium in gewissen Fächern am Berufsmarkt keinen Mehrwert gegenüber dem Akademieabschluss

294 O. V.: „Die Akademie für Musik und darstellende Kunst“, in: *Kikeriki*, 08.03.1931, S. 2. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

295 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5604-I/1931, Promemoria von Franz Schmidt, [S. 3].

296 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5129-I-6b/1930. Protokoll über die Besprechung betreffend Reorganisation der staatlichen Musiklehranstalten im Bundesministerium für Unterricht am 7. Februar 1930.

297 Ebd., S. 3.

298 Ebd., S. 5.

brachte.²⁹⁹ Diese Einschätzung bestätigt auch ein ehemaliger Student der Fächer Komposition und Kapellmeisterschule, der meinte, es habe in Bezug auf Prestige „gar keine“ Rolle gespielt, ob man an der Akademie oder Hochschule studierte.³⁰⁰ Jedenfalls gelang die in Angriff genommene Reorganisation der Hochschule im Februar 1930 nicht.

Die Forderung der Hochschulführung nach einer gemeinsamen Leitung bzw. einem maßgeblichen Einfluss der Hochschule auf die künstlerischen und personellen Entscheidungen der Akademie zeigt deutlich, dass seitens der Hochschule – abgesehen partiell nur in der Gründungsphase – nie ein wirkliches Interesse an einer vollständigen institutionellen Trennung bestanden hat. Zwar wurden die negativen Auswirkungen der Nichttrennung und die daraus resultierenden Probleme beinahe gebetsmühlenartig bei jeder noch so unbedeutenden Gelegenheit diskutiert und auch lautstark kritisiert, doch hätte ein klarer Schnitt in Wahrheit einen maßgeblichen Verlust der Einflussnahme der Hochschule auf die Akademie bedeutet. Sowohl die Unterrichtsgestaltung als auch die Qualität der Ausbildung wäre damit nicht mehr im Einflussbereich der Hochschullehrenden gelegen, ganz zu schweigen von diversen Postenbesetzungen.³⁰¹ Das konnte nicht in ihrem Sinn gewesen sein, das geringere Übel war offensichtlich Symptombehandlung anstatt Ursachenbekämpfung. Man brauchte die Akademie als Kadenschmiede für die Hochschule. Dieser Befund spricht auch klar aus dem letzten Reorganisationsplan (von Franz Schmidt), demgemäß der Rektor automatisch der Leiter der Akademie sein sollte.³⁰²

Zum Verständnis beitragen kann an dieser Stelle auch die Feststellung von Marx', die er kurz vor Auflösung der Hochschule gemeinsam mit Schmidts Reorganisationsvorschlägen in seiner Funktion als Prorektor als separate Ergänzung beim Ministerium vorlegte. Darin beklagte er:

Die Hochschule verdorrt allmählich in ihrer Entwicklung und wird nicht ausgebaut, während das Unterrichtsgebiet der Akademie immer und immer wieder und zwar nicht immer nach wichtigen Richtungen hin vergrößert wird.³⁰³

299 Ebd., S. 3.

300 Heller: „Gespräch mit Prof. Ludovit Rajter“, S. 132. Siehe dazu auch: Matiasovits und Strouhal: „Von ‚tüchtigen Orchester-Mitgliedern‘ und Meister*innen“, S. 61.

301 Eine ausführliche Diskussion zu diesem Thema wurde in einer Sitzung des Akademiedirektoriums geführt. mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.], Protokoll zur Sitzung des Direktoriums am Donnerstag, den 11. Dezember 1924.

302 mdw-Archiv, 606/R/1930; Ergänzungen in 29/R/1931 und 30/R/1931.

303 mdw-Archiv, 606/R/1930.

Mit seiner Einschätzung, dass an der Hochschule in den wenigen Jahren ihres Bestehens keine Entwicklung stattgefunden habe, lag er nur teilweise richtig, denn 1928 erlebte sie mit der Gründung des Max Reinhardt Seminars eine signifikante Erweiterung. Auch gab es in den Diskussionen im Hochschulkollegium immer wieder Stimmen, die sich gegen eine zu starke Vergrößerung des Lehrkörpers aussprachen.³⁰⁴ Doch dürfte Marx' Eindruck stimmen, dass abgesehen von dem nie wirklich als Teil der Hochschule empfundenen Reinhardt Seminar kaum eine Entwicklung in den bestehenden Fächern stattgefunden hat und das Haus durch die ständigen, bald nach der Gründung einsetzenden Reibereien gelähmt war und damit keine wahrnehmbare oder gar florierende akademische Wirkung entfalten konnte. Auch auf Ebene des Studienalltags zeugen die zahlreichen Ansuchen an das Ministerium von einem sehr baldigen Stillstand nach dem Ende der anfänglichen Euphorie, wie etwa jenes von Rektor Schmidt Ende 1927, in dem er vermerkte, dass die Hochschule „kein einziges Unterrichtsmittel, weder ein Instrument, noch ein Notenheft, noch sonst irgendeinen Lernbehelf besitzt.“³⁰⁵ Ein bemerkenswerter Mangel nach über drei Jahren.

Aufschlussreich für das Verständnis sind die Wortmeldungen im Parlament anlässlich der Debatte zur Hochschulauflösung. So bedauerte der christlichsoziale Abgeordnete Hans Stögner, dass wegen des Rangunterschieds der Institutionen die qualifizierteren Lehrkräfte an die Hochschule strebten und die Akademie damit ins Hintertreffen geriete. Er gestand auch ein, dass der Verzicht auf eine räumliche Trennung beider Institutionen zu unvermeidbaren Reibereien geführt habe und sprach von einer „Unmöglichkeit, genügend Schüler für die Fachhochschule zu gewinnen“³⁰⁶, was wohl nur zum Teil der Realität entsprach.

Es verwundert nicht, dass die sozialdemokratische Opposition anderer Meinung war, so sah der Abgeordnete Ernst Koref vor allem die politische Einflussnahme der Christlichsozialen Partei als Ursprung allen Übels: „[Sie] haben diese Fachhochschule mit dem politischen Gift infiziert“³⁰⁷, lautete sein abschließendes Urteil. Verstärkt habe dies Max Springer, der als Akademiedirektor bewusst gegen die Entfaltung der Hochschule gearbeitet und durch Vetternwirtschaft „christlichsoziale Schützlinge“³⁰⁸ im Lehrkörper installiert habe, so Koref.

304 mdw-Archiv, 476/R/1929, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums am 13. November 1929, [S. 6].

305 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3242 Musikakademie 15 B1, 31609/1927, 185/R/1927, vom 23.11.1927.

306 Stenographisches Protokoll, 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 07.07.1931, S. 1.046. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

307 Ebd., S. 1.047.

308 Ebd.

VON BEGINN AN EIN PROVISORIUM?

„Hoffentlich wird das Provisorium [...] sehr bald ein Definitivum“³⁰⁹, vermerkte *Der Wiener Tag* 1930, wohlgermerkt in Unkenntnis der weiteren Entwicklungen. Doch war es zu diesem Zeitpunkt beinahe schon wieder vorbei mit der Hochschule.

Und *Die Stunde* urteilte ein halbes Jahr vor Auflösung der Hochschule folgendermaßen:

Im neuen Österreich erschienen dann plötzlich zwei Schulen für Musik und Darstellende Kunst. Eigentlich mit den gleichen Zielen. Niemals hat ein Mensch begriffen, warum das alte Österreich mit einem Konservatorium auskommen konnte, das neue aber eine Fachhochschule und eine Akademie brauchte. Bis heute ist die Bedarfsfrage ungelöst geblieben.³¹⁰

Von Beginn an hatten einige Zeitgenoss*innen Vorbehalte und Bedenken am Funktionieren der nie gänzlich vollzogenen Trennung von Akademie und Hochschule und der nicht zu Ende gedachten Organisationsstruktur. Alleine die Tatsache, dass es wegen Verfahrensmängeln drei Anläufe gebraucht hatte, um den ersten Rektor zu wählen, ist bezeichnend.³¹¹ Augenfällig ist des Weiteren, dass viele Fragen, die zum Zeitpunkt der Gründung der Hochschule mangels Erfahrungswerten noch nicht ins Bewusstsein gelangt waren, auch später nicht angegangen wurden – beispielsweise die provisorische Studienordnung. Während 1924 ein Statut für die neu eingerichtete Fachhochschule im Parlament erlassen wurde, gab es für die gesamte Dauer nur die „Provisorische Studienordnung (Für das Studienjahr 1924/25)“, die weder zu einer *ordentlichen* wurde noch für die darauffolgenden Studienjahre erneuert wurde. Beispielsweise wurde die darin zitierte Disziplinarordnung für die Studierenden nie erlassen. Dass sich daraus handfeste rechtliche Probleme entwickeln konnten, zeigt der Fall Lilly Pollak.³¹²

Pollak studierte ab 1927 Klavier und Musiktheorie an der Akademie, nach ihrer Reifeprüfung in Klavier wechselte sie ab 1929 an die Hochschule, setzte ihr

309 O. V.: „Vor einer Reorganisation der staatlichen Musiklehranstalten“, in: *Der Wiener Tag*, 05.07.1930, S. 3. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

310 O. V.: „Der eiserne Besen“, in: *Die Stunde*, 06.07.1930, S. 2. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

311 Am 27.09., 01.10. sowie am 27.11.1924. mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.].

312 Eva Schörkhuber: „Eine ungeheure Gefahr für die Musikakademie“, in: *Augustin* 506, 2020, S. 22 f.; https://doi.org/10.21939/lilly_pollak, 28.03.2024.

Musiktheoriestudium jedoch auch an der Akademie fort. Somit war sie an beiden Institutionen inskribiert. 1931 kam es zu einer Protestaktion gegen die von Karl Wiener geplante Neuaufrichtung des Hauses, bei der von den Studierenden Flugzettel verteilt wurden. Pollak wurde die Urheberschaft dieser Flugzettel angelastet, eine eigens eingerichtete Disziplinarkommission verkündete ihren Ausschluss von Akademie und Hochschule.³¹³ Der Fall Pollak ist vielschichtig und offenbart zahlreiche Aspekte des damaligen Zustands der Akademie bzw. Hochschule, für diese Belange relevant ist jedoch die Tatsache, dass Pollak die Entscheidung der Disziplinarkommission beanspruchte. „Ich verweise darauf, dass an der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst [...] eine Disziplinarkommission für Disziplinarfälle eingesetzt worden ist, dass es aber an einem Disziplinarstatut sowie überhaupt an gesetzlichen Bestimmungen [...] vollkommen gebricht“³¹⁴, argumentierte Pollak in ihrer Beschwerde. Wiener entgegnete, dass die „sinngemäße Anwendung [...] des Statuts der Staatsakademie“ gerechtfertigt sei, da „für die Disziplinarentscheidungen der Fachhochschule eigene Vorschriften noch nicht bestanden.“³¹⁵

Letzten Endes wurde der Fall vor dem Verwaltungsgerichtshof verhandelt. Während das Unterrichtsministerium offensichtlich siegesicher meinte, dass „die Entsendung eines ho. Vertreters zur Verhandlung entbehrlich“ sei, aber dann doch einen Ministerialbeamten schickte, damit sich „der Anwalt der Partei [der Anwalt Pollaks] von vorneherein einer gewissen Mässigung in seinen Ausführungen an den Gerichtshof befehligen wird“³¹⁶, entschied der Verwaltungsgerichtshof für Pollak. In dem Erkenntnis wird argumentiert, dass in der provisorischen Studienordnung für 1924/25 vermerkt ist, dass alle Studierenden der für die Fachhochschule erlassenen Disziplinarordnung unterstehen.³¹⁷ Die Gültigkeit dieser provisorischen Studienordnung auch noch für 1931 anzunehmen, wäre der Gerichtshof noch bereit gewesen zu akzeptieren, doch da nie eine Disziplinarordnung erlassen worden war, sah er in der Entscheidung der Fachhochschule eine Rechtswidrigkeit.³¹⁸ Pollak bekam demnach Recht und hätte ihr Studium wieder aufnehmen können. Doch sie kehrte nicht mehr an die Akademie zurück, 1932 inskribierte Pollak an der philosophischen Fakultät der Universität Wien.³¹⁹

313 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3266 Musikakademie 15 D2, 35694-6b/1931, 144/H/31.

314 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3266 Musikakademie 15 D2, 33655/1931.

315 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3266 Musikakademie 15 D2, 4138/1931.

316 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3266 Musikakademie 15 D2, 25751-6b/1933.

317 *Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (Für das Studienjahr 1924/25), § 3.

318 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3266 Musikakademie 15 D2, 31460-6b/1933.

319 Archiv der Universität Wien, Phil. Nat., SoSe 1932, Pollak Lilly.

Häufig belegt ist zwar die Absicht, diese Disziplinarordnung auszuarbeiten: im Juni 1924 erinnerte das Ministerium an den „ehesten“³²⁰ Bedarf und im Februar 1925 stellte Rektor Marx in einem Schreiben die baldige Zusendung der Ordnung in Aussicht.³²¹ 1929 erinnerte das Ministerium erneut an die noch ausstehende Disziplinarordnung, die jedoch nie erlassen wurde.³²²

Dass es in der Gründungsphase nur zum Erlass von provisorischen normativen Texten, wie der Studienordnung, kam, mag angesichts der Neuartigkeit dieser Hochschule nachvollziehbar erscheinen. Denn das Haus war eine „Anstalt sui generis“, ein „novum in dem Komplex der bisher bestehenden Hochschulen“, so das Unterrichtsministerium, und dies würde nach den Erfahrungen des ersten Studienjahres Modifizierungen notwendig machen.³²³ Doch dazu kam es in vielen Bereichen nie. Die dringende Notwendigkeit einer Überarbeitung der Studienordnung von 1924/25 wurde zwar 1929 seitens des Ministeriums urgirt – so fand das 1928 neu gegründete Reinhardt Seminar selbstverständlich noch keine Erwähnung –, doch mit Verweis auf „die angebahnte Reorganisation der Fachhochschule“³²⁴ wieder zu den Akten gelegt.

Auch einige Quellen im heutigen Archivbestand der mdw lassen zahlreiche Fragen offen und vermitteln in der Gesamtschau das Bild einer nie wirklich funktionierenden Bildungseinrichtung. Völlig unverständlich ist beispielsweise, warum auf den Matrikelblättern der Studierenden durchgängig keine Noten und kaum Diplomprüfungsergebnisse eingetragen wurden, womit die Frage offenbleibt, wie die Hochschulverwaltung den Studienalltag überhaupt organisieren konnte. Dies überrascht umso mehr, als die Matrikelblätter der Hochschule genau dieselbe Form wie jene der Akademie aufweisen, auf denen seit jeher die Studienergebnisse eingetragen worden waren. Zudem war das Personal der Hochschulkanzlei nahezu ident mit jenem der Akademiekanzlei und demnach mit den Gewohnheiten vertraut. Außerdem verwundert, dass zahlreiche Aufzeichnungen und Studienvermerke in den Akten nur mit Bleistift notiert sind und keine Reinschrift mit Tinte erfuhren; eine Eigentümlichkeit, die es in der Akademie ansonsten nicht gab und die in keiner Weise einem gängigen Verwaltungshandeln entspricht.

320 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3252 Musikakademie 15 C1, 14403/1924.

321 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3238 Musikakademie A3, 2954-III/12-1925, 35/R/1925.

322 mdw-Archiv, 252/R/1929.

323 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3236 Musikakademie 15 A, 12269-III-12/1924, S. 2.

324 mdw-Archiv, 252/R/1929.

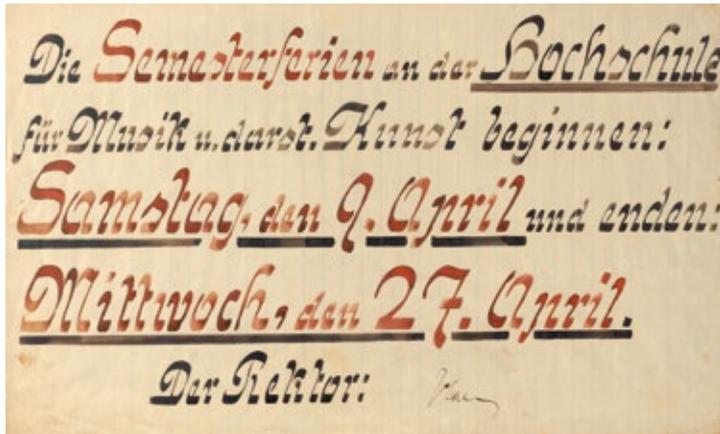


Abb. 31: Aushang Semesterferien 1927. Quelle: mdw-Archiv, 8/R/1928.

Die terminlichen Verwirrungen um die oftmaligen Verschiebungen der ersten Aufnahmeprüfungen 1924/25 lassen sich vielleicht noch unter Anlaufschwierigkeiten subsumieren, warum die Hochschule aber 1927 noch immer nicht im Stande war, die Einteilung des Studienjahres einzuhalten, ist wenig nachvollziehbar. Während das Wintersemester üblicherweise im Februar mit ein- bis zweiwöchigen Ferien endete,³²⁵ suchte die Hochschulleitung am 7. April beim Ministerium an, das Wintersemester 1926/27 erst am 8. April enden zu lassen, weil die Lehrenden den Lehrstoff noch nicht durchgebracht hatten.³²⁶

Auch die Etablierung einer eigenen Veranstaltungsreihe gelang erst nach einigen Jahren. Der 1929 eingebrachte Antrag des Klavierprofessors Paul Weingarten³²⁷, den Hochschulstudierenden nach über vier Jahren endlich eigene Konzerte zu ermöglichen und nicht wie bisher Teil der Akademieveranstaltungen zu sein, wurde mit Verweis auf die „obwaltenden Schwierigkeiten [...] vorläufig abgelehnt.“³²⁸

Ein weiteres Detail ist die Vergabe der Hochschuldiplome nach Abschluss des Studiums sowie die Verleihung eines akademischen Grades. Reichlich spät befasste sich das Hochschulkollegium mit dieser Angelegenheit, wobei über den zu verleihenden Titel lange keine Einigkeit bestand. Erst Ende Mai 1928 stellte die Hochschule

325 mdw-Archiv, 142/R/1927.

326 mdw-Archiv, 52/R/1927 und 63/R/1927.

327 Paul Weingarten (1886–1948), unterrichtete von 1921 bis 1938 (ab 1936 karenziert) sowie von 1945 bis 1948 Klavier an der mdw.

328 mdw-Archiv, 87/R/1929, Protokoll der Sitzung des Hochschulkollegiums vom 23. März 1929.

aufgrund „dringende[r] Anfragen“³²⁹ seitens der Studierenden das Gesuch an das Unterrichtsministerium, einen Entwurf für ein Hochschuldiplom zu genehmigen.³³⁰ Jedoch war es bereits davor schon zur Vergabe von Diplomprüfungszeugnissen gekommen, aber noch ohne Titel.

Daraufhin holte die Hochschule Vorschläge von zwei Druckereien ein,³³¹ brauchte aber noch ein weiteres Jahr, um letzte Fragen mit dem Ministerium abzuklären.³³²



Abb. 32: Diplomprüfungszeugnis Hans Peter Huber, 1927.

Quelle: Privatbesitz Corvin Huber.

329 mdw-Archiv, 84/R/1928, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule, abgehalten am 13. März 1928.

330 mdw-Archiv, 133/R/1928 und 134/R/1928.

331 mdw-Archiv, 190/R/1928, in: 212/R/1929.

332 mdw-Archiv, 212/R/1929, vom 27.06.1929.

Es wirkt beinahe, als hätten die Angehörigen der Hochschule in einem andauernden Provisorium gelebt, stets bereit, wieder in die altbekannten Gefilde der Akademie zurückzukehren. Die Fachhochschule scheiterte in großen Teilen an sich selbst – es wirkt, als hätte sie ihre Grundaufgabe vergessen. Am Ende bleibt der Eindruck, es habe sich bei der Fachhochschule lediglich um ein Experiment gehandelt, ein skurrielles Intermezzo in der österreichischen Hochschullandschaft.

FOLGEN UND NACHWIRKUNGEN

Das Ende der Hochschule markierte einen tiefen Einschnitt mit weitreichenden Folgen: Die Autonomie, selbst jene der Akademie vor der Gründung der Hochschule, ging verloren, das Haus gelangte unter vollständige ministerielle Kontrolle. Selbst die früheren Mitbestimmungsrechte der Akademielehrenden in den leitenden Gremien Direktorium, Akademiesenat und Vollversammlung wurden vollkommen kassiert. Insbesondere die Personal- und Besetzungsfragen waren nun ausschließlich dem Präsidenten in Zusammenwirken mit dem Unterrichtsministerium vorbehalten.³³³ In Teilen wurde damit bereits der Beginn einer ideologischen Umgestaltung im Sinne des späteren austrofaschistischen Regimes vorweggenommen. Vor allem für die Lehrenden bedeutete das Bruchjahr 1931 durch Eingriffe in die Verträge eine deutliche Verschlechterung ihrer Anstellungssituation.

Abschließend bleibt die Frage zu klären, was mit den Studierenden der aufgelösten Hochschule geschah. Eine Verordnung³³⁴ legte Übergangsbestimmungen fest, unter denen die Studien unter Einhaltung bestimmter Fristen nach dem Lehrplan der Hochschule an der Akademie fortgesetzt werden konnten. Studienabschlüsse aus den Folgejahren sind demnach keine Seltenheit,³³⁵ interessanterweise wurden nun durchgängig Prüfungsergebnisse vermerkt.

Eine Alternative für die Hochschulstudierenden boten die ab 1931 gegründeten Meisterschulen und Spezialklassen, die das Kernstück von Karl Wieners Reorganisationsplan bildeten und – ähnlich wie die Hochschule – das Ziel der höchsten künstlerischen Ausbildung bis zur Virtuosität verfolgten. In den Folgejahren wurde das Angebot dieser Meisterschulen bzw. -klassen trotz Hindernissen, die das Ministerium in den Weg legte, erheblich ausgebaut.³³⁶

Einen anderen Weg musste das Max Reinhardt Seminar beschreiten. Karl Wiener sah im Zuge der Neuaufstellung der Akademie die Schließung desselben vor, die

333 *Statut der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien*, 1. Teil. Wien: Verlag der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, 1920. – Sowie: Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Finanzen vom 31. Mai 1933, betreffend die Einrichtung der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien sowie die Regelung der dienst- und besoldungsrechtlichen Stellung der Lehrer an dieser Anstalt, BGBl. 1933, 70. Stück, S. 220. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

334 BGBl. 1931, Stück 73, Nr. 285, S. 1.649 f. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

335 Z. B. schlossen ihr Studium ab: Otto Bild, Emma Drazdik, Gertrud Kugler, Wilhelm Rohm, Julius Schwarz, Frieda Valenzi. Dabei darf nicht vergessen werden, dass gemäß den Übergangsbestimmungen von 1931 das Ablegen einer Diplomprüfung nach den Regeln der Fachhochschule gestattet war.

336 Im Studienjahr 1937/38 bestanden 20 verschiedene Meisterschulen und Spezialklassen.

Schauspielausbildung sollte seiner Vorstellung nach wieder in den Akademieklassen erfolgen. Daraufhin kam es zur Privatisierung des Seminars, Reinhardt blieb dessen Leiter, trug jedoch auch die Gesamtverantwortung. Der Bund stellte das Schlosstheater als Spielstätte zur Verfügung, die erforderlichen Mittel für den Betrieb mussten jedoch selbst erwirtschaftet werden.³³⁷

Oft diskutiert wurde die Bezeichnung „Fachhochschule“, aber auch die Definition des Status und Ranges derselben, vor allem in Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den anderen österreichischen Hochschulen und Universitäten. Die Fachhochschule war definitiv eine Institution *sui generis*, die Konstruktion mit der engen Anbindung an die Akademie, die ebenso eine Institution *eigenen Geschlechts* war und aus der ein Großteil der Studierenden entstammte, war eine einmalige Speziallösung. Gerade in der Phase der Reorganisation bzw. Auflösung der Hochschule wurde dieser Sonderstatus gern als Begründung für die Rücknahme von Selbstbestimmungsrechten angeführt. So meinte der Unterrichtsminister zu Rektor Schmidt: „die Musikhochschule [...] [ist] eine Fachhochschule und ihre Autonomie daher anderer Art als etwa die der Universität“³³⁸.

Die Umwandlung der Akademie zur Hochschule an sich war durchwegs legitim. Über die Sinnhaftigkeit der Teil-Erhebung lässt sich sicherlich diskutieren, das Ansinnen selbst war jedoch rational begründbar. Doch lässt sich nicht leugnen, dass innerhalb des Gefüges von Akademie und Hochschule Intrigen gesponnen sowie zahlreiche Fehler gemacht wurden, die das Entstehen einer gedeihlichen Institution verhindert und der politischen Einflussnahme Tür und Tor geöffnet haben.

Kann eine Lehre aus der Geschichte der Fachhochschule gezogen werden? Wenn ja, dass politischer Einfluss Gift für eine Bildungseinrichtung bedeuten kann. Ob Joseph Marx mit seiner in einer Versammlung getätigten Aussage: „Ich erinnere daran, [...] dass es für unsere Anstalt gefährlich sei, uns nach irgendeiner Richtung hin politisch festzulegen“³³⁹, vor politischer Einflussnahme warnte oder für mehr politischen Opportunismus seitens der Hochschule plädierte, muss dabei offenbleiben.

337 Roessler: „Zur Geschichte des Reinhardt-Seminars von 1928 bis 1938“, S. 24.

338 mdw-Archiv, 325/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, 14.06.1930, S. 2.

339 mdw-Archiv, 573/D/1925, Protokoll über die Vollversammlung des Professorenkollegiums der Akademie für Musik und darstellende Kunst, Dienstag, den 18. November 1924.

EPILOG: GESCHICHTSVERGESSENHEIT 1970

Vierzig Jahre später schien die Erinnerung an das klägliche Scheitern in Vergessenheit geraten zu sein. Anlässlich der Verabschiedung des Kunsthochschul-Organisationsgesetzes im Nationalrat 1970, bei dem die Kunstakademien in den Hochschulrang erhoben wurden und es zur gesetzlichen Gleichstellung von Kunst und Wissenschaft kam, kritisierte die sozialdemokratische Opposition trotz ihrer Zustimmung zahlreiche in dem Gesetz enthaltene Punkte.³⁴⁰ Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass die Abgeordnete Stella Klein-Löw hierbei die Fachhochschule dezidiert als Vorbild für ein geeigneteres Modell nannte – wohl in Unkenntnis der wenig ruhmreichen Geschichte der Hochschule:

Nicht ohne Berechtigung sagt der Verfassungsdienst in seiner Stellungnahme, daß es besser wäre, die derzeitigen Kunstakademien in künstlerische Hochschulen einerseits und in Kunsthochschulen mittleren Ranges andererseits umzuwandeln. Aber auch ein solcher Teilungsversuch wurde einmal vorgenommen. Ich glaube, es war vom Jahre 1924 bis zum Jahre 1931. In dieser Zeit hatte die Wiener Musikakademie bereits Hochschulrang, wobei diese Hochschulabteilung neben der einem Konservatorium gleichstehenden Akademie existierte.³⁴¹

Trotz des Einwands des Verfassungsdienstes und der sozialdemokratischen Opposition entschied sich die Regierung 1970 im Zuge der Verabschiedung des Kunsthochschul-Organisationsgesetzes nicht für eine Trennung in Kunstakademien und Kunsthochschulen, sondern dafür, alle Akademien zu Hochschulen zu erheben.

Mit dem Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten der Künste (KUOG) wurde die mdw 1998 Kunstuniversität.

340 Severin Matiasovits: „Die Hochschulwerdung der Akademie für Musik und darstellende Kunst Wien – 50 Jahre Kunsthochschul-Organisationsgesetz“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 129–146, hier: S. 139.

341 Stenographisches Protokoll 175. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, XI. GP, S. 14.908. Quelle: ALEX/Österreichische Nationalbibliothek.

TEIL 4: ANHANG

LISTE DER REKTOREN, PRO- REKTOREN UND PRÄSIDENTEN

1924–1927:

Joseph Marx (Rektor)³⁴²

Gustav Geiringer (Prorektor)

1927–1930:

Franz Schmidt (Rektor)³⁴³

Joseph Marx (Prorektor)

1930–1931:

Franz Schmidt (Rektor)³⁴⁴

Joseph Marx (Prorektor) / Karl Gurtner
(Stellvertreter)³⁴⁵

1931:

Karl Wiener (Präsident der Akademie
und Hochschule)³⁴⁶

Franz Schmidt (Künstlerischer Leiter)

LISTE DER ÖSTERREICHISCHEN BUNDESMINISTER FÜR UNTERRICHT

1922–1926:

Emil Schneider (Christlichsoziale Partei)

1926:

Josef Resch (Christlichsoziale Partei)

Anton Rintelen (Christlichsoziale Partei)

1926–1929:

Richard Schmitz (Christlichsoziale Partei)

1929:

Emmerich Czermak (Christlichsoziale
Partei)

Johann Schober (Beamter, parteilos)

1929–1930:

Heinrich Srbik (parteilos)

1930–1932:

Emmerich Czermak

342 Es bedurfte dreier Wahlgänge für die zweijährige Periode 1924/25–1925/26: 27.09.1924, 01.10.1924 und 27.11.1924 (alle drei einstimmig). Siehe: mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, Sitzungen des Hochschulkollegiums, Sitzungsprotokolle der Hochschule vom 27.09., 01.10. sowie 27.11.1924. „Ausnahmsweise“ gestattete ihm das Ministerium eine Wiederwahl für 1926/27. mdw-Archiv, 19/R/1927.

343 Wahl am 2. Juli 1927: 8 von 9 Stimmen für Schmidt (ein leerer Stimmzettel). mdw-Archiv, 111/R/1927. – Wiederwahl am 26.06.1928: 9 von 9 Stimmen für Schmidt. mdw-Archiv, 157/R/1928. – Wiederwahl am 27.06.1929, 10 von 11 Stimmen (eine für Marx). mdw-Archiv, 228/R/1929.

344 Wiederwahl am 01.10.1930, 8 von 9 Stimmen (eine leer). mdw-Archiv, 424/R/1930.

345 Ministerialrat Karl Gurtner war bereits stellvertretender Direktor der Akademie und wurde mit 3. Juli 1930 Rektor Schmidt zusätzlich als Stellvertreter für die Agenden der Hochschule zugeteilt. mdw-Archiv, 33/1930 P1.

346 Wiener wurde am 20.02.1931 vom Ministerium eingesetzt, Schmidt wurde zum Künstlerischen Leiter ernannt. AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 3237 Musikakademie 15 A, 5604-I/1931.

LISTE DER LEHRENDEN AN DER FACHHOCHSCHULE

- Andrasffy, Hedwig (1876–1952): Klavier
Buxbaum, Siegfried (1869–1948): Cello
Clewing, Carl (1884–1954): Gesang
Ebenstein, Viktor (1886–1968): Klavier
Egghard, Julius (1858–1935): Violine
Feist, Gottfried (1880–1952): Violine
Fock, Dirk (1886–1973): Kapellmeisterschule
Geiringer, Gustav (1856–1945): Gesang
Graef, Viktor (1886–1969): Solokorrepetition
Grümmer, Paul (1879–1965): Cello
Heger, Robert (1886–1978): Kapellmeisterschule
Hofmann, Josef (1865–1927): Klavier
Kerschbaumer, Walter (1884–1959): Klavier
Korngold, Erich Wolfgang (1897–1957): Seminar für Opernstil und Opernliteratur
Krauss, Clemens (1893–1954): Kapellmeisterschule
Kretschmayr, Heinrich (1870–1939): Philosophie der Geschichte
Lach, Robert (1874–1958): Philosophie der Musik
Lierhammer, Theo (1865–1937): Gesang
Mairecker, Franz (1879–1950): Violine
Mark-Neusser, Paula (1869–1956): Gesang
Marx, Joseph (1882–1964): Komposition
Papier-Paumgartner, Rosa (1858–1932): Gesang
Prohaska, Carl (1869–1927): Klavier
Richter, Edgar (1882–1962): Hilfskraft an der Opernschule
Schmidt, Franz (1874–1939): Komposition; Klavier
Schütz, Franz (1892–1962): Orgel
Seyff-Katzmayr, Marie (1869–1957): Gesang
Springer, Max (1877–1954): Komposition
Stiegler, Karl (1876–1932): Blechbläser, Bläserkammermusik
Stöhr, Richard (1874–1967): Theorie
Stwertka, Julius (1872–1942): Violine
Turnau, Josef (1888–1954): Opernschule
Wallerstein, Lothar (1882–1949): Opernschule
Weingarten, Paul (1886–1948): Klavier
Weissenbäck, Andreas (1880–1960): Kirchenmusik
Wührer Friedrich (1900–1975): Klavier
Wunderer, Alexander (1877–1955): Bläserkammermusik; Kapellmeisterschule

Liste der Lehrenden am Max Reinhardt Seminar

- Blaschitz, Mena (1886–1946): Rhythmus der Sprache, der Musik, der Bewegung
und musikalische Ausbildung des Schauspielers; Praktische Übungen im
Auswählen von Musik für Schauspielaufführungen und in Stilübungen
- Buschbeck, Erhard (1889–1960): Dramaturgie
- Ceiss, Ernst (1901–1974): Sprechen
- Gaulhofer, Karl (1885–1941): Körperliche Erziehung
- Geyer, Emil (1872–1942): Rollenstudium
- Gregor, Joseph (1888–1960): Theatergeschichte
- Kalbeck, Max (1884–1949): Rollenstudium
- Reinhardt, Max (1873–1943): Rollenstudium
- Roller, Alfred (1864–1935): Ausstattung, Kostüme und Maske; Umzüge,
Komparserie, praktische selbständige Übungen im Fach Bühnenkunst
- Schmith, Iwan (1874–1939): Mimik und Ausdruck
- Streicher, Margarethe (1891–1985): Körperliche Erziehung
- Srnad, Oskar (1879–1935): Ausstattung, Kostüme und Maske; Bühnenskizzen

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Archivalien

Archiv der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (= mdw-Archiv)

- mdw-Archiv, Matrikelblatt von Hasan Ferit Alnar.
- mdw-Archiv, Präsidium 1919.
- mdw-Archiv, Direktion 1920.
- mdw-Archiv, Direktion 1922.
- mdw-Archiv, Direktion 1923.
- mdw-Archiv, Rektorat 1924.
- mdw-Archiv, Direktion 1925.
- mdw-Archiv, Rektorat 1925.
- mdw-Archiv, Programme 1925.
- mdw-Archiv, Rektorat 1926.
- mdw-Archiv, Rektorat 1927.
- mdw-Archiv, Rektorat 1928.
- mdw-Archiv, 1928–1931 P1.
- mdw-Archiv, Rektorat 1929.
- mdw-Archiv, Rektorat 1930.
- mdw-Archiv, Rektorat 1931.
- mdw-Archiv, Reservat 1931.
- mdw-Archiv, Akademie und Fachhochschule – Akademische Gremien, Protokolle, [o. Z.].
- mdw-Archiv, Akademiesekretariat und Rektoratskanzlei, Sammelmappen 1909–1924.
- mdw-Archiv, Akademiesekretariat und Rektoratskanzlei, Sammelmappen 1919–1944.
- mdw-Archiv, Studienübersichten, Unterrichts-Übersicht der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien.
- mdw-Archiv, Dokumentation Geschichte der mdw: Prüfer Affäre – Akademiekrise 1929–1932, Mappe ‚Krise 1929ff‘.

Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterrichtsministerium (1848–1940)

Präsidium Akten (= AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten)

Kt. 684, 234/1932, 1.003/Präs/1930.

Allgemeine Akten (= AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten)

- 3236 Musikakademie 15 A.
- 3237 Musikakademie 15 A.
- 3238 Musikakademie A3.
- 3242 Musikakademie 15 B1.
- 3243 Musikakademie 15 B1.
- 3245 Musikakademie 15 B2.
- 3252 Musikakademie 15 C1.
- 3253 Musikakademie 15 C1.
- 3254 Musikakademie 15 C1.
- 3266 Musikakademie 15 D2.
- 3269 Musikakademie 15 Lst.
- 3270 Musikakademie 15 A.

Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundeskanzleramt-Inneres
BKA-I, BPD, Vereinsbüro

Wiener Stadt- und Landesarchiv
M.Abt. 119, A32 – Gelöschte Vereine.

Österreichische Nationalbibliothek

ALEX Historische Rechts und Gesetzestexte

- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1923, 81. Stück, Nr. 403.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1931, 13. Stück, Nr. 60.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1931, 54. Stück, Nr. 204.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1931, 73. Stück, Nr. 285.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 1933, 70. Stück, Nr. 220.
- Stenographisches Protokoll, 205. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 13.07.1923.
- Stenographisches Protokoll, 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 07.07.1931.
- Stenographisches Protokoll 175. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, XI. GP, 21.01.1970.

ANNO Historische Zeitungen und Zeitschriften

- O. V.: „Die Metamorphosen der staatlichen Musikschule“, in: *Kikeriki*, 19.07.1931, S. 3.
- O. V.: „Merkwürdige Zustände an der Musikakademie“, in: *Deutschoesterreichische Tages-Zeitung*, 12.03.1930, S. 3.
- O. V.: „Vor einer Reorganisation der staatlichen Musiklehranstalten“, in: *Der Wiener Tag*, 05.07.1930, S. 3.

- O. V.: „Der eiserne Besen“, in: *Die Stunde*, 06.07.1930, S. 2.
- O. V.: „Die Akademie für Musik und darstellende Kunst“, in: *Kikeriki*, 08.03.1931, S. 2.
- O. V.: „Die Hochschule für Musik“, in: *Kikeriki*, 15.07.1923, S. 7.
- O. V.: „Die Musikakademie unter parteipolitischen Einflüssen“, in: *Der Tag*, 16.06.1925, S. 5.
- O. V.: „Die neue Hochschule für Musik. Aus einem Gespräch mit dem Rektor Professor Dr. Josef Marx“, in: *Neues Wiener Journal*, 09.10.1924, S. 6.
- O. V.: „Die Rektorsinauguration an der Musikhochschule. Rektor Marx spricht gegen die atonale Musik“, in: *Der Tag*, 11.02.1925, S. 8.
- O. V.: „Die Vorgänge an der Musikakademie“, in: *Reichspost*, 17.06.1925, S. 5.
- O. V.: „Franz Schalk – Retter der Musikakademie“, in: *Neues Wiener Journal*, 24.05.1930, S. 8.
- O. V.: „Pazifizierung und Neuregelung im staatlichen Musikunterricht“, in: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 20.06.1930, S. 5.
- O. V.: „Rektorsinauguration an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst“, in: *Wiener Zeitung*, 10.02.1925, S. 6.
- O. V.: „Rund um die Demission Marx. Wie Professor Springer Akademiedirektor werden wollte – Eine Kundgebung der Professoren bevorstehend“, in: *Die Stunde*, 19.06.1925, S. 4.
- O. V.: „Sturm in der Musikakademie. Die Machenschaften einer Clique – Ein ehrgeiziger Sektionschef. Die musikalische Sowjetrepublik in der Lothringerstraße“, in: *Neues Wiener Journal*, 04.12.1929, S. 5.
- O. V.: „Sturm in der Musikakademie.“ in: *Deutschösterreichische Tages-Zeitung*, 11.12.1929, S. 9.
- O. V.: „Unterrichtsministerium gegen Musikakademie“, in: *Der Morgen*, 24.01.1927, S. 3.
- O. V.: „Max Reinhardts erste Unterrichtsstunde“, in: *Neue Freie Presse*, 24.04.1929, S. 8.
- Der Tag*, 11.02.1925, S. 8.
- Die Stunde*, 19.12.1924, S. 6.
- Die Stunde*, 21.10.1924, S. 6.
- Karikatur der Woche, in: *Der Morgen*, 10.11.1924, S. 5.
- Karikatur der Woche, in: *Der Morgen*, 14.02.1927, S. 5.
- Konta, Robert: „Wiens jüngste Hochschule“, in: *Illustriertes Wiener Extrablatt*, 10.02.1925, S. 7.
- Neues Wiener Journal*, 03.06.1923, S. 5.
- Neues Wiener Tagblatt*, 11.02.1925, S. 6.

Neues Wiener Tagblatt, 26.09.1924, S. 7.

O. V.: „Umsturzpläne gegen die Musikakademie. Neue Wühlereien gegen die Leitung. – Die groteske Hochschule. – Künstlerische und akademische Unmöglichkeiten“, in: *Reichspost*, 08.12.1929, S. 11.

Reichspost, 30.08.1924, S. 5.

Wiener Zeitung, 07.10.1924, S. 3.

Gedruckte Quellen

Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger 1926. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/periodical/pageview/192836>, 07.03.2024.

Jahresbericht über das Schuljahr 1908–1909, hg. v. k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Wien: Verlag der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1909.

Jahresbericht über das Schuljahr 1918–1919, hg. v. Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Wien: Verlag der Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1920.

Jahresbericht der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, Schuljahr 1933/1934.

Gesamt-Vorlesungs-Verzeichnis der öffentlichen akademischen Vorlesungen in Wien, Wintersemester 1925/26, hg. von Akademische Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim & Co. [Wien: 1925].

Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (Für das Studienjahr 1924/25).

Statut der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, 1. Teil. Wien: Verlag der Staats-Akademie für Musik und darstellende Kunst 1920.

Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, 2. Teil: Lehrplan. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1925.

Statut der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, 1. Teil. Wien: Verlag der Akademie für Musik und darstellende Kunst, 1927.

Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (= Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht vom 26. Juni 1924, B.G.Bl. Nr. 403).

Abgeändertes Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (lt. Erlass Zl. 32509/26 vom 22.01.1927).

Statistisches Amte der Stadt Wien (Hg.): *Statistisches Taschenbuch für Wien*, 3. Jg. Wien: 1928.

Statistisches Amte der Stadt Wien (Hg.): *Statistisches Taschenbuch für Wien*, 4. Jg. Wien: 1929.

Literatur

- Ableitinger, Alfred: „Politik in Österreich 1918 bis 1933“, in: Stefan Karner (Hg.): *Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938*. Innsbruck: Studienverlag 2017, S. 17–48.
- Babbe, Annkatrin: „Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (1817)“, in: Freia Hoffmann (Hg.): *Handbuch Konservatorien. Institutionelle Musikausbildung im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts*, Bd. 1. Lilienthal: Laaber, 2021, 101–164.
- Gruber, Gerold W.: *Franz Schmidt als Rektor der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien (1927–1931)*. Wien: Doblinger 1989 (= Studien zu Franz Schmidt VII).
- Heller, Lynne: „Gespräch mit Prof. Ludovit Rajter (unter Mitwirkung von Carmen Ottner)“, in: Carmen Ottner (Hg.): *Franz Schmidt und Preßburg* Wien: Doblinger, 1999 (= Studien zu Franz Schmidt XII), S. 123–140.
- Heller, Lynne: „Zwischen Autonomie und Fremdbestimmtheit“, in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Wien: Eigenverlag, 2018 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1), S. 9–51. <https://doi.org/10.21939/mdw-zwischenkriegszeit-heller>, 28.03.2024.
- Heller, Lynne: *Politische Geschichte der Wiener Musikakademie 1919–1931*, Diplomarb., Universität Wien, 1989.
- Hoffmann, Freia: „Auf dem Weg zur Hochschule. Institutionelle Ausbildung im deutschsprachigen Raum“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 24–35.
- Lach, Robert: *Geschichte der Staatsakademie und Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien*. Wien: Ed. Strache Verlag, 1927.
- Marx, Josef: „Die Wiener Musikhochschule“, in: *Musikblätter des Anbruch*, 7. Jg., Heft 2, 1925, S. 53–56.
- Matiasovits, Severin und Erwin Strouhal: „Von ‚tüchtigen Orchester-Mitgliedern‘ und Meister*innen: Wiener Ausbildungskonzepte im Wandel“, in: Annkatrin Babbe und Volker Timmermann (Hg.): *Konservatoriumsusbildung von 1795 bis 1945. Beiträge zur Bremer Tagung im Februar 2019*. Hildesheim: Olms, 2021 (= Schriftenreihe des Sophie Drinker Instituts 17), S. 50–72.
- Matiasovits, Severin: „Das große Scheitern – Die (Fach-)Hochschule für Musik und darstellende Kunst (1924–1931)“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 55–84. <https://doi.org/10.21939/khog-1924-31>, 28.03.2024.

- Matiasovits, Severin: „Dissonanzen in den Beziehungen? Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und die sogenannte ‚Prüger-Affäre‘“, in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Wien: Eigenverlag, 2018 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1), S. 53–96. <https://doi.org/10.21939/mdw-zwischenkriegszeit-matiasovits>, 28.03.2024.
- Matiasovits, Severin: „Die Hochschulwerdung der Akademie für Musik und darstellende Kunst Wien – 50 Jahre Kunsthochschul-Organisationsgesetz“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 129–146. <https://doi.org/10.21939/hochschulwerdung>, 28.03.2024.
- Nußbaumer, Martina: *Musikstadt Wien. Die Konstruktion eines Images*. Freiburg im Breisgau, Wien: Rombach, 2007.
- Roessler, Peter: „Zur Geschichte des Reinhardt-Seminars von 1928 bis 1938“, in: Peter Roessler, Günter Einbrodt und Susanne Gföller (Hg.): *Die vergessenen Jahre. Zum 75. Jahrestag der Eröffnung des Max Reinhardt Seminars*. Wien: Eigenverlag, 2004, S. 11–52.
- Sandgruber, Roman: „Österreichs Wirtschaft 1918–1938 – Überblick und Weichenstellungen“, in: Stefan Karner (Hg.): *Die umkämpfte Republik. Österreich 1918–1938*. Innsbruck: Studienverlag, 2017, S. 235–246.
- Schörkhuber, Eva: „Eine ungeheure Gefahr für die Musikakademie“, in: *Augustin* 506, 2020, S. 22f. https://doi.org/10.21939/lilly_pollak, 28.03.2024.
- Strouhal, Erwin: „Ausbildung in Zeiten der Veränderung. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und ihre Studierenden in der Zwischenkriegszeit“, in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Wien: Eigenverlag, 2018 (= Studien zur Geschichte der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1), S. 97–140. <https://doi.org/10.21939/mdw-zwischenkriegszeit-strouhal>, 28.03.2024.
- Strouhal, Erwin: „Musikalische Hochschulen – Utopien des 19. Jahrhunderts“, in: Susanne Prucher, Silvia Herkt, Susanne Kogler, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Auf dem Weg zur Kunstuniversität: das Kunsthochschul-Organisationsgesetz von 1970*. Wien: Hollitzer, 2021 (= Veröffentlichungen zur Geschichte des Universität Mozarteum Salzburg 15), S. 36–54. <https://doi.org/10.21939/musikalische-hochschulen>, 28.03.2024.
- Tittel, Ernst: *Die Wiener Musikhochschule. Vom Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde zur staatlichen Akademie für Musik und darstellende Kunst*. Wien: Lafite, 1967 (= Publikationen der Wiener Musikakademie, Bd. 1).

PERSONENREGISTER**A**

Adler, Guido 21, 22
Andrasffy, Hedwig 102

B

Bittner, Julius 21
Blaschitz, Mena 103
Bopp, Wilhelm 14, 15
Buschbeck, Erhard 103
Buxbaum, Siegfried 47, 102

C

Castiglioni, Camillo 25, 32
Ceiss, Ernst 103
Clewing, Carl 102
Czermak, Emmerich 82–84, 101

D

Donath, Gustav 65

E

Ebenstein, Viktor 102
Egghard, Julius 50 (FN), 102

F

Feist, Gottfried 50 (FN), 102
Fock, Dirk 50 (FN), 102

G

Gaulhofer, Karl 103
Geiringer, Gustav 30, 47, 52, 53, 101, 102
Geyer, Emil 103
Graef, Viktor 102
Gregor, Joseph 103
Grümmer, Paul 50 (FN), 102
Gurtner, Karl 101
Gutheil-Schoder, Marie 50

H

Haböck, Franz 14, 23
Heger, Robert 102
Heine, Albert 21
Hofmann, Josef 47, 53, 102

J

Junk, Rudolf 31–33

K

Kalbeck, Max 103
Kerschbaumer, Walter 102
Klein-Löw, Stella 100
Konta, Robert 9
Koref, Ernst 87, 91
Korngold, Erich Wolfgang 102
Krauss, Clemens 50 (FN), 102
Kretschmayr, Heinrich 102

L

Lach, Robert 10, 68, 102
Lierhammer, Theo 102
Löwe, Ferdinand 15, 23

M

Mairecker, Franz 50 (FN), 102
Mark-Neusser, Paula 102
Marx, Joseph 15, 16, 23, 24, 27, 29, 30,
32–37, 44, 45, 47–49, 52, 53, 63–65,
67–70, 72–74, 77, 79, 80, 84, 85, 87–91,
94, 99, 101, 102

P

Papier-Paumgartner, Rosa 50, 102
Piffel, Gustav 68
Pollak, Lilly 92, 93
Prohaska, Carl 47, 102
Prüger, Viktor 27, 77 (FN), 78, 81, 82, 84, 85

R

Reinhardt, Max 45, 46, 50, 99, 103
Richter, Edgar 102
Roller, Alfred 103

S

Schalk, Franz 21, 22, 79, 80
Schmidt, Franz 44, 47, 48, 50, 52, 60, 68,
69, 71, 73, 74, 80, 82, 83 (FN), 84, 85, 88,
89–91, 99, 101, 102
Schmith, Iwan 103
Schmitz, Richard 68, 72, 74, 78, 101
Schneider, Emil 27, 34, 68–71, 101
Schober, Johann 80, 81, 101
Schütz, Franz 50 (FN), 69, 74, 75, 80, 102
Seipel, Ignaz 25
Seyff-Katzmayr, Marie 50, 102
Springer, Max 28 (FN), 47, 48, 53, 64,
67–78, 80–82, 85, 87, 88, 91, 102
Srbik, Heinrich 78–82, 101
Stiegler, Karl 47, 102
Stögner, Hans 91
Stöhr, Richard 50 (FN), 77, 102
Strauss, Richard 21, 22, 24, 30, 35

Streicher, Margarethe 103
Strnad, Oskar 103
Stwertka, Julius 102

T

Tittel, Ernst 10, 33
Turnau, Josef 50 (FN), 102

V

Volker, Otto 27, 28

W

Waizmann, Hans 31, 60, 65
Wallerstein, Lothar 102
Weingarten, Paul 50 (FN), 95, 102
Weissenbäck, Andreas 50 (FN), 53 (FN),
102
Wiener, Karl 14, 15, 65 (FN), 78, 82–85,
93, 98, 101
Wührer Friedrich 102
Wunderer, Alexander 47, 69, 71, 73, 74, 102

Z

Zita, Heinrich 31–33

QUELLENANHANG

*Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst und Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (Für das Studienjahr 1924/25)*³⁴⁷

Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst

Verordnung des Bundesministers für Unterricht

vom 26. Juni 1924, betreffend die Erlassung eines Statutes für die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien im Sinne des Gesetzes vom 13. Juli 1923, B. G. Bl. Nr. 403.

Auf Grund des § 2 Artikel I des Gesetzes vom 13. Juli 1923 B. G. Bl. Nr. 403, betreffend die Errichtung einer Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien wird für diese Fachhochschule nachstehendes Statut erlassen:

Artikel I

§ 1

Die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien hat die Aufgabe, ihren Hörern die höchste künstlerische Ausbildung auf dem Gebiete der Musik und darstellenden Kunst zu erteilen.

Sie untersteht dem Bundesministerium für Unterricht.

§ 2

Der Hochschulunterricht umfaßt: 1. Musiktheorie und Kompositionslehre, 2. Lehrfächer der reproduzierenden Tonkunst, 3. Bühnenkunst (Oper und Schauspiel). Außerdem können Hilfsfächer und Hilfswissenschaften gelehrt werden, welche geeignet sind, die Aufgaben der Hochschule zu fördern.

Die näheren Bestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Anzahl der Jahrgänge und der Verteilung des Lehrstoffes sowie der am Schluß der Hochschulstudien abzuhaltenden Diplomprüfung, endlich hinsichtlich der anderen Prüfungen enthält die Studienordnung.

§ 3

Die Studierenden dieser Fachhochschule sind entweder ordentliche oder außerordentliche Hörer.

Zum Eintritte als ordentlicher Hörer in die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst ist erforderlich:

- a) Vollendung des 17. Lebensjahres;
- b) Zeugnis der Akademie für Musik und darstellende Kunst über die Reife zum Besuche der Fachhochschule mit mindestens genügendem Erfolge oder Reifeprüfung, beziehungsweise Absolvierung einer dieser gleichgestellten Musiklehranstalt;
- c) Insoweit ein unter b) genanntes Zeugnis der Akademie für Musik und darstellende Kunst oder ein Reifezeugnis, beziehungsweise Zeugnis über die Absolvierung einer dieser gleichgestellten Musiklehranstalt nicht vorliegt, kann der Nachweis des künstlerischen Wissens und Könnens in dem Ausmaße, das dem Lehrziele der Akademie entspricht, sowie der Nachweis der allgemeinen Bildung im Ausmaße des durch die Absolvierung einer Mittelschule erreichten Wissens durch Ablegung einer Prüfung erbracht werden. Bei letzterer kann der Kandidat aus jenen Gegenständen allgemeiner Bildung befreit werden, für die ein staatsgiltiges Maturitätszeugnis eines Obergymnasiums, einer Oberrealschule oder einer gleichgestellten Lehranstalt beigebracht wird.

§ 4

Zur Aufnahme als außerordentlicher Hörer ist erforderlich: das zurückgelegte 17. Lebensjahr, der Nachweis eines künstlerischen Wissens und Könnens, das dem Lehrziele der Akademie für Musik und darstellende Kunst

347 *Statut der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst* (= Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht vom 26. Juni 1924, B.G.Bl. Nr. 403).

2

entspricht, sowie der Nachweis einer allgemeinen, für die ersprißliche Teilnahme am Hochschulunterricht erforderlichen Bildung.

§ 5

Zu den einzelnen Vorträgen können vom betreffenden Professor oder Dozenten mit Zustimmung des Rektors Gäste zugelassen werden.

§ 6

Die ordentlichen sowie die außerordentlichen Hörer haben mit Beginn des Semesters die Studiengebühren in dem vom Bundesministerium für Unterricht jeweils festzusetzenden Ausmaße zu entrichten.

Bei nachgewiesener Mittellosigkeit und gutem Studienerfolge können ordentliche und außerordentliche Hörer durch das Professorenkollegium von der Entrichtung der Studiengebühren ganz oder zur Hälfte befreit werden. Gäste haben die vom Professorenkollegium mit Genehmigung des Bundesministeriums für Unterricht festzusetzenden Taxen zu entrichten.

§ 7

Der Unterricht wird von ordentlichen und außerordentlichen Professoren sowie honorierten und nicht honorierten Dozenten erteilt.

Auf die ordentlichen und außerordentlichen Professoren finden die gesetzlichen Bestimmungen betreffend Bundeslehrer an den Hochschulen Anwendung.

§ 8

Dem Professorenkollegium gehört die Gesamtheit der ordentlichen und außerordentlichen Professoren sowie Vertreter der Dozentenschaft (Absatz 4) an.

An der Spitze des Professorenkollegiums steht der von diesem aus den ordentlichen Professoren der Fachhochschule auf die Dauer von zwei Studienjahren gewählte Rektor, der auf die Dauer seiner Funktion den Titel „Magnifizenz“ führt. Eine Wiederwahl des Rektors für die nächste Funktionsperiode ist zulässig. Die Wahl unterliegt der Bestätigung durch den Bundesminister für Unterricht.

Der Rektor wird im Falle seiner Verhinderung von seinem Vorgänger im Amte (Prorektor), dieser etwaigenfalls vom dienstältesten ordentlichen Professor vertreten.

Den Dozenten steht das Recht zu, 2 Vertreter mit Sitz und Stimme in das Professorenkollegium zu entsenden. Die Wahl dieser Vertreter erfolgt durch die Gesamtheit der honorierten und nicht honorierten Dozenten mit einfacher Stimmenmehrheit für das laufende Studienjahr.

§ 9

Dem Professorenkollegium steht die Leitung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst zu. Es ist für den Zustand der Hochschule in künstlerischer, disziplinärer und ökonomischer Hinsicht verantwortlich. In seinen Wirkungskreis gehören alle Angelegenheiten, welche nicht dem Rektor ausdrücklich zugewiesen sind.

Das Professorenkollegium hat insbesondere das Recht, für die Besetzung von Lehrstellen und die Bestellung von Dozenten Ternavorschläge an das Bundesministerium für Unterricht zu erstatten, sowie Ehrenmitglieder dieser Fachhochschule (§ 13) zu wählen.

§ 10

Zu einem gültigen Beschlusse des Professorenkollegiums ist die Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Kollegiums erforderlich. Verhandlungsgegenstände, bei denen es sich um die Interessen eines bestimmten Lehrfaches handelt, sind dem betreffenden Professor spätestens am Tage vor der Sitzung bekanntzugeben.

Die Sitzungen des Kollegiums werden vom Rektor nach seinem Ermessen oder auf Verlangen wenigstens eines Drittels der Mitglieder des Kollegiums einberufen.

Die Sitzungsprotokolle des Professorenkollegiums sind vom Rektor zu fertigen und dem Bundesministerium für Unterricht zur Einsichtnahme vorzulegen.

Das Professorenkollegium gibt sich selbst eine Geschäftsordnung, welche dem Bundesministerium für Unterricht zur Genehmigung vorzulegen ist.

Jedes Mitglied des Professorenkollegiums hat die Pflicht, bei den Versammlungen desselben zu erscheinen.

§ 11

Der Rektor führt den Vorsitz im Professorenkollegium und hat für dessen geregelte Geschäftsführung zu sorgen. Er vertritt die Fachhochschule nach außen. Ihm ist das gesamte Personale der Fachhochschule dienstlich untergeordnet und für seine Dienstführung verantwortlich.

Er vollzieht die Beschlüsse des Professorenkollegiums und macht über die Art des Vollzuges in der nächsten Sitzung Mitteilung.

Findet der Rektor, daß gegen einen Beschluß des Kollegiums begründete Bedenken obwalten, so hat er die Ausführung dieses Beschlusses zu sistieren und den Fall sogleich dem Bundesministerium für Unterricht zur Entscheidung vorzulegen.

Bestehen bei einer Minderheit des Kollegiums, die mindestens ein Drittel der Anwesenden umfassen muß, gegen einen von der Mehrheit gefaßten Beschluß Bedenken, so kann sie verlangen, daß die Ausführung des gefaßten Beschlusses vom Rektor sistiert und der Fall dem Bundesministerium für Unterricht zur Entscheidung vorgelegt werde.

Geschäftsstücke, welche zu ihrer Erledigung nur der Anwendung bestehender Vorschriften in unzweifelhafter Weise bedürfen (kurrente Geschäftsstücke), erledigt der Rektor selbst und berichtet darüber dem Professorenkollegium in der nächsten Sitzung.

Der Rektor hat ferner bei Gefahr im Verzuge die entsprechenden Anordnungen zu treffen und hierüber dem Professorenkollegium mit aller Beschleunigung zu berichten.

§ 12

Die administrativen Geschäfte der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst besorgt ein ständiger Sekretär, dem das entsprechende Kanzlei- und Dienerpersonale beigegeben ist. Die Leitung der Bibliothek obliegt dem Bibliothekar. Diese Organe sind verpflichtet, auch die gegenständlichen Geschäfte der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu besorgen.

Der Sekretär sowie der Bibliothekar, dann die übrigen Angestellten der Fachhochschule werden vom Bundesministerium für Unterricht nach Anhörung des Professorenkollegiums ernannt.

§ 13

Der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst steht das Recht zu, Personen, die sich um die Entwicklung der Tonkunst oder der darstellenden Kunst in hervorragendem Maße verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern zu wählen.

Die Wahl unterliegt der Bestätigung der Bundesregierung.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit 1. Oktober 1924 in Kraft.

Provisorische Studienordnung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst (Für das Studienjahr 1924/25)

A. Allgemeine Bestimmungen

§ 1

Der Unterricht an der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst ist Studierenden beiderlei Geschlechtes zugänglich.

Die Studierenden sind entweder ordentliche oder außerordentliche Hörer (§§ 3 und 4 des Statutes).

Außerdem können zu den einzelnen Vorträgen von dem betreffenden Professor oder Dozenten mit Zustimmung des Rektors Gäste zugelassen werden (§ 5 des Statutes).

Zum Eintritt in die Fachhochschule als ordentlicher oder außerordentlicher Hörer ist die Erfüllung der in den §§ 3 und 4 des Statutes festgesetzten Bedingungen erforderlich.

§ 2

Die ordentlichen sowie die außerordentlichen Hörer haben an den Studien aller für die betreffende Fachgruppe vorgeschriebenen Lehrgegenstände ihrem vollen Umfange nach teilzunehmen.

Ordentliche sowie außerordentliche Hörer der Fachhochschule können im Bedarfsfalle einzelne Unterrichtsgegenstände an der Akademie für Musik und darstellende Kunst nach Maßgabe der an dieser geltenden Bestimmungen besuchen.

Sie sind im Genusse der Rechte, welche der Besuch der Fachhochschule den ordentlichen, beziehungsweise den außerordentlichen Hörern gewährt und haben alle diesbezüglichen Pflichten zu erfüllen.

§ 3

Alle Studierenden unterstehen der für die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst erlassenen Disziplinarordnung.

§ 4

Die A u f n a h m e n, beziehungsweise Wiederaufnahmen für das jeweilig beginnende Studienjahr erfolgen innerhalb der Zeit vom 20. September bis 1. Oktober. Die näheren Bestimmungen werden alljährlich vom Rektor in der ersten Woche des Monats September kundgemacht.

Aufnahmsgesuche, welche nach der oben bestimmten Frist einlangen, hat der Rektor unter Antragstellung dem Bundesministerium für Unterricht zur Entscheidung vorzulegen.

§ 5

Ordentliche sowie außerordentliche Hörer haben zu Beginn jedes Semesters das festgesetzte Unterrichtsgeld, das Auditoriengeld, die Inskriptionsgebühr sowie den Bibliotheksbeitrag zu leisten (§ 6, Absatz 1 des Statutes). Außerdem haben sie beim Eintritt in die Fachhochschule eine Matrikelgebühr zu entrichten. Die betreffenden Gebühren werden jeweils über Antrag des Professorenkollegiums vom Bundesministerium für Unterricht festgesetzt.

Die Höhe des Unterrichtsgeldes richtet sich nach der gewählten Fachgruppe. Für ein freiwillig gewähltes Hauptfach einer anderen Gruppe ist die Hälfte des für diese Fachgruppe festgesetzten Unterrichtsgeldes, für freiwillig

gewählte Hilfsfächer einer anderen Gruppe ein Fünftel des für die betreffende Fachgruppe festgesetzten Unterrichtsgeldes zu entrichten.

Gäste haben besondere Taxen zu zahlen (§ 6, Absatz 2 des Statutes), welche für jedes Semester vom Professorenkollegium mit Genehmigung des Bundesministeriums für Unterricht festgesetzt werden.

Die Gebühren sind acht Tage nach der erfolgten Aufnahme an der Kassa der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu erlegen.

§ 6

Die ordentlichen sowie die außerordentlichen Hörer haben am Schlusse jedes Semesters über die von ihnen belegten Hauptfächer Einzelprüfungen, ebenso alle Hörer mit Ausnahme jener der Theoriegruppe und der Stilschule am Schlusse eines jeden Semesters ein Kolloquium aus dem Hilfsfache: Grundzüge der Musikwissenschaft abzulegen. Die Ablegung von Kolloquien aus den übrigen obligaten Hilfsfächern steht den Studierenden frei.

Am Ende der für die betreffende Fachgruppe vorgeschriebenen Studien haben die ordentlichen und außerordentlichen Hörer zwecks Erlangung eines Hochschuldiplomes vor einer aus dem Rektor oder dem von ihm bestellten Vertreter als Vorsitzenden, dem Fachprofessor und einem beisitzenden Professor bestehenden Kommission über die von ihnen absolvierten obligaten Hauptfächer eine Diplomprüfung abzulegen.

Bei der Anmeldung zu dieser Prüfung ist die Einhaltung des vorgeschriebenen Studienganges nachzuweisen. Bei Hörern der Theoriegruppe wird überdies die Zulassung zur Diplomprüfung von der Approbation einer schriftlichen Arbeit über ein fachliches Thema durch die Prüfungskommission abhängig gemacht.

§ 7

Frequenzzeugnisse können jedem Studierenden im Laufe des Studienjahres oder am Schlusse desselben über motiviertes Ansuchen ausgestellt werden.

§ 8

In den letzten Wochen eines jeden Studienjahres verfaßt das Professorenkollegium den Vorleseplan für das nächste Studienjahr und legt denselben dem Bundesministerium für Unterricht vor.

§ 9

Das Studienjahr 1924/25 beginnt am 1. Oktober 1924. In Hinkunft beginnt, ebenso endet jedes Studienjahr bis auf weiteres gleichzeitig mit dem Schuljahr an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, auch fällt der Beginn des II. Semesters an der Fachhochschule mit jenem an der Akademie zusammen.

Die an der Fachhochschule einzuhaltenden Ferien werden bis auf weiteres vom Bundesministerium für Unterricht für jedes Studienjahr festgesetzt.

B. Studiengang

§ 10

Der Fachhochschulunterricht umfaßt die folgenden Fachgruppen:

- I. Musiktheorie: a) Komposition
b) Kapellmeisterschule
c) Kirchenmusik
- II. Gesang und darstellende Kunst: a) Konzertgesang
b) Operngesang
- III. Klavier
- IV. Orchesterinstrumente: a) Violine und Violoncell
b) Bläsermusik

6

Ferner ist der Fachhochschule eine Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst angegliedert.

§ 11

Musiktheorie**a) KOMPOSITION (Studiendauer: 6 Semester)****Hauptfächer:**

- I. Symphonische Musik (3 Wochenstunden durch 4 Semester)
- II. Kammermusik und Lied (3 Wochenstunden durch 4 Semester)
- III. Kirchenmusik und Oratorien (3 Wochenstunden durch 4 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Klaviermusik
2. Bläserkammermusik
3. Partiturspiel
4. Dramatischer Unterricht (Opernschule)

Die Zahl der von den Studierenden der Komposition zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 9.

b) KAPELLEMEISTERSCHULE (Studiendauer: 4 Semester)**Hauptfächer:**

- I. Dirigieren (2 Wochenstunden durch 4 Semester)
- II. Formenanalyse für Dirigenten (2 Wochenstunden durch 4 Semester)
- III. Eines der unter a I — III genannten Hauptfächer der Komposition (3 Wochenstunden durch 4 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Partiturspiel
2. Dramatischer Unterricht (Opernschule)

Die Zahl der von den Studierenden der Kapellmeisterschule zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 10.

c) KIRCHENMUSIK (Studiendauer: 4 Semester)**Hauptfächer:**

- I. Liturgik (1 Wochenstunde durch 4 Semester)
- II. Kirchliches Orgelspiel (1 Wochenstunde durch 4 Semester)
- III. Kirchlicher Sologesang (1 Wochenstunde durch 4 Semester)
- IV. Praktisches Dirigieren (mit besonderer Berücksichtigung des a cappella-Stiles) und Partiturspiel (2 Wochenstunden durch 4 Semester)
- V. Kirchenmusik und Oratorien (wie bei a III) (3 Wochenstunden durch 4 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Eines der unter a I und III genannten Hauptfächer der Komposition
2. Geschichte der Kirchenmusik (bis auf weiteres an der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu hören)

Die Zahl der von den Studierenden der Kirchenmusik zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 10.

§ 12

Gesang und darstellende Kunst**a) KONZERTGESANG (Studiendauer: 4 Semester)****Hauptfächer:**

- I. Konzertgesang (Erweiterung und Vertiefung der technischen Studien, Studium von Arien, Oratorien-Partien) (3 Wochenstunden durch 4 Semester)
- II. Italienische Gesangskunst (1 Wochenstunde durch 2 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Gesangsliteratur
2. Grundzüge der Musikwissenschaft (mit Übungen)
3. Klavier (bis auf weiteres an der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu hören)
4. Italienische oder französische Sprache (bis auf weiteres an der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu hören)
5. Geschichte der Musik

Die Zahl der von den Studierenden des Konzertgesanges zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 10.

Außerdem sind die Hörer zur praktischen künstlerischen Betätigung durch Teilnahme an öffentlichen Aufführungen der Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst während der ganzen Studiendauer verpflichtet.

b) OPERNGESANG (Studiendauer: 4 Semester)**Hauptfächer:**

- I. Operngesang (Erweiterung und Vertiefung der technischen Studien im praktischen Gesangsunterrichte, Repertoirestudium der hauptsächlichsten Partien des betreffenden Opernfaches)
(3 Wochenstunden durch 4 Semester)
- II. Italienische Gesangkunst (1 Wochenstunde durch 4 Semester)
- III. Dramatischer Unterricht (Operschule)
(3 Wochenstunden durch 4 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Grundzüge der Musikwissenschaft (mit Übungen)
2. Konzertgesang (mit Übungen)
3. Klavier (bis auf weiteres an der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu hören)
4. Geschichte der Musik
5. Gesangsliteratur
6. Italienische oder französische Sprachen (bis auf weiteres an der Akademie für Musik und darstellende Kunst zu hören)
7. Kostümkunde

Die Zahl der von den Studierenden des Operngesanges zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 10.

Außerdem sind die Hörer zur praktischen künstlerischen Betätigung durch Teilnahme an öffentlichen Aufführungen der Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst während der ganzen Studiendauer verpflichtet.

§ 13**Klavier**

(Studiendauer: 6 Semester)

Hauptfächer:

- I. Künstlerisches Klavierspiel (4 Wochenstunden durch 6 Semester)
- II. Theorie und Praxis der Klaviertechnik
(1 Wochenstunde durch 2 Semester)
- III. Entwicklung des Klavierstiles (1 Wochenstunde durch 4 Semester)
- IV. Stilistik der wichtigsten Epochen des Klavierstiles (von Couperin bis Brahms)
(1 Wochenstunde durch 2 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Ästhetik des pianistischen Vortrages
2. Phrasierung

8

3. Kammermusik
4. Grundzüge der Musikwissenschaft (mit Übungen)
5. Geschichte der Musik

Die Zahl der von den Studierenden der Klaviergruppe zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 10.

Außerdem sind die Hörer zur praktischen künstlerischen Betätigung durch Teilnahme an öffentlichen Aufführungen der Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst während der ganzen Studienzeit verpflichtet.

§ 14

Orchesterinstrumente

a) VIOLINE und VIOLONCELL (Studiendauer: 6 Semester)

Hauptfächer:

- I. Künstlerisches Violin-, bzw. Cellospiel
(4 Wochenstunden durch 6 Semester)
- II. Streicherkammermusik (4 Wochenstunden durch 6 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Phrasierungslehre
2. Analyse und Studium von Streicher-Kammermusikwerken
3. Instrumentationslehre für Streicher
4. Grundzüge der Musikwissenschaft (mit Übungen)
5. Instrumentenkunde

Die Zahl der von den Studierenden der Violin-, bzw. Violoncellgruppe zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 12.

Außerdem sind die Hörer zur praktischen künstlerischen Betätigung durch Teilnahme an öffentlichen Aufführungen der Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst während der ganzen Studierendauer verpflichtet.

b) BLÄSERMUSIK (Studiendauer: 4 Semester)

Hauptfach:

Bläserkammermusik (4 Wochenstunden durch 4 Semester)

Obligate Hilfsfächer:

1. Phrasierungslehre
2. Analyse und Studium von Bläserkammermusikwerken
3. Instrumentationslehre für Bläser
4. Grundzüge der Musikwissenschaft (mit Übungen)
5. Instrumentenkunde

Die Zahl der von den Studierenden der Bläsermusik zur Anrechnung eines Semesters pflichtgemäß zu besuchenden Wochenstunden beträgt 10.

Außerdem sind die Hörer zur praktischen künstlerischen Betätigung durch Teilnahme an öffentlichen Aufführungen der Fachhochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst während der ganzen Studierendauer verpflichtet.

§ 15

Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst

Die Stilbildungsschule für Opern- und Bühnenkunst bezweckt die höhere Ausbildung auf dramatischem Gebiete (Oper und Schauspiel). Sie untersteht im Rahmen der Fachhochschule einem eigenen Leiter und umfaßt theoretische Vorträge sowie praktische Übungen mit dem Ziele, das Verständnis insbesondere deutscher Werke und deren stilgerechte Interpretation zu fördern.

Severin Matiasovits, Studium der Geschichte in Wien, Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Doktorat an der Universität Wien. Tätigkeit in verschiedenen Archiven und im Rahmen zahlreicher geschichtswissenschaftlicher Projekte. Seit 2016 Mitarbeiter an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, seit 2020 Leiter des Archivs der mdw.

MUSIKKONTEXT 21

Studien zur Kultur, Geschichte und Theorie der Musik

Reihe herausgegeben von Manfred Permoser und Fritz Trümpi

Vor 100 Jahren wurde die Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst als eine der Vorgängerinstitutionen der heutigen mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien gegründet. Sie kann, soviel steht fest, als ein einzigartiges Spezifikum der österreichischen Hochschulgeschichte gesehen werden. Trotz ihrer äußerst kurzen Lebensdauer sowie wenig nachhaltigen Existenz ist es wert, die Geschichte dieser von 1924 bis 1931 bestehenden Hochschule zu erzählen: Wie unter einem Brennglas offenbaren sich hier die Folgen von Fehlplanung, Intrige, weltanschaulicher Entzweiung und politisch-ideologischer Einflussnahme. Und obwohl die nur siebenjährige Geschichte der Hochschule fast als kurios zu bezeichnen ist, spiegelt sich in ihr die zunehmend radikalisierte innenpolitische Situation Österreichs in den Zwischenkriegsjahren wider.

ISBN 978-3-99094-222-2
ISSN 1616-5209

HOLLITZER
H

